Der

Brauchbare VIRTUOSO,

Welcher ſich

(Nach beliebiger Uberleſung der Vorrede)

Mit

Zwölff neuen

Kammer-Sonaten/

Auf der

Flute Traverſiere,

Der

Violine

Und dem

Claviere/

Bey Gelegenheit hören laſſen mag;

Als wozu ihm

hiermit völlige Erlaubniß gibt

JOANNES MATTHESON,

Hoch-Fürſtlich-Schleswig-Holſteiniſcher Capellmeiſter / des Königl. Groß-Brittanniſchen Miniſtri im Nieder-Sächſiſchen Kreiſe Secretarius, des Hamburgiſchen Stiffts Canonicus minor, Chori muſici Director &c.

Is demum mihi vivere & frui anima videtur, qui, aliquo negotio intentus, præclari facinoris, aut artis bonæ famam quærit.

SALLUST.

HAMBURG/

Im Schiller- und Kißneriſchen Buch-Laden/ 1720.

Dem

Hoch-Ehrwürdigen/ Hoch-Edlen/ Veſt- und Hochgelahrten Herrn/

Herrn JOHANNI HENRICO de DOBBELER,

Des uhr-alten Hamburgiſchen Stiffts

Canonico majori,

Beyder Rechten DOCTORI;

Wie auch

Dem

Hoch-Edlen/ Veſt- und Hochgelahrten

Herrn/

Herrn DIEDERICO de DOBBELER,

Beyder Rechten LICENTIATO,

Gebrüdern;

Meinen Hochgeehrten Herren/

Muſicaliſchen Gönnern und Virtuoſen-Kennern.

Hoch-

Hoch-Ehrwürdiger;
Hoch-Edle/
Veſt- und Hochgelahrte Herren!

O Blut und Gut/ Naturel und Glück/ Kunſt und Geſchicklichkeit eine ſolche Harmonie treffen/ wie bey IHNEN/ da finden die Muſen einen ſichren Auffenthalt.

Meine hat dieſesmahl ihr ſiebendes öffentliches Werck/ nemlich gegenwärtige **zwölff Sonaten**/ die auf der Traverſiere und dem Clavier zur Execution gebracht werden können/ in keiner andern Abſicht ans Licht geſtellet/ als dieſelbe **Meinen Hochgeehrten Herren** zu überreichen/ und Ihnen eine kleine Gelegenheit zu geben/ Ihr reſpectivè ungemeines Talent in beyden ſchönen Inſtrumenten fernerhin auf Wucher zu legen.

Wenn ich mich auch erinnere/ daß **Einer von Ihnen**/ der Cathedral-Muſic zum beſten/ bey gewöhnlicher Capitel-Verſammlung/ unlängſt ſich nicht wenig intereſſirt hat; und daß ich die Ehre gehabt/ für die **Dem Andern** ehmahls treulich-ertheilte Information im General-Baß/ viele douceurs von **Dero** ſämmtlichen Familie zu genieſſen: ſo erheiſchet es meine Schuldigkeit/

Eur. Hoch-Ehrw. und Hoch-Edl. hiemit öffentlichen Danck abzuſtatten / anbey inſtändigſt zu erſuchen / in der guten Bewogenheit / nicht nur gegen mich / ſondern vornehmlich gegen meine / nicht von jedermann erkannte / nicht von allen geehrte / gar ſelten belohnte / Hoch-Edle Profeſſion, und derſelben rechtſchaffene Verwandte / als ein paar genaue Kenner / beſtändigſt fortzufahren / ſo wie ich unveränderlich / mit aller aufrichtigen Ergebenheit / jederzeit ſeyn werde

Eur. Hoch-Ehrwürden und Hoch-Edlen

Verbundener Diener
MATTHESON,
Capellmeiſter.

Pro-

Prologus.

Perſe-ſchmieden und Bücher-backen ſind bey itziger ſchneidenden Zeit zwo eben ſo ſcharffe Handthierungen geworden/ als Meſſer und Scheeren zu ſchleiffen.

Denn/ wenn auch nur irgend eine Vorrede in proſa nicht wohl polirt iſt/ wird ſie/ ſo wohl als das gantze Werck/ dem Buch-Händler ſo lange im Wege liegen/ biß die Fontangenmacher Appetit bekommen/ ihre Schachteln damit auszufüttern. Ich ſage/ eine Vorrede; denn/ ſo wie ſie manchem Buche bey geſcheuten Leſern das beſte luſtre giebt/ ſo wird auch ihrentwegen manches Buch gekaufft. Hergegen/ wenn die Feder ſo ſpitzig zugeſchnitten iſt/ daß ſie etwa einem grund-falſchen/ wetterwendiſchen Hoff-Schrantzen den Vorkopff nur ein klein wenig verletzet; einem überſichtigen Politico den Staar ſticht; einen unſchuldiger weiſe ſo genannten Virtuoſen zur Ader läſt; oder einen Gecken/ der ſonſt reich iſt/ und Anhang hat/ nur ein bisgen kratzet/ ſo wird alſobald ein gröſſer Geſchrey gemacht/ als weñ ein albernes Kind die Finger zwiſchen einem einſchlagenden Meſſer geſteckt hätte/ und der arme Verfaſſer/ welcher ſeinen Verſtand gewetzet/ damit die Wahrheit ihres groſſen Barts befreyet würde/ wird mit nichts geringers gedräuet/ als mit einer gewiſſen ehrwürdigen Machine/ welche vor dieſem das Eigenthum der Heiligen zu ſeyn pflegte/ ehe die Sünder ſich ſelbige vindicirten.

Wir wollen es hier ſo gefährlich nicht vermuthen; müſſen aber/ in Betrachtung der brauchbaren und unbrauchbaren Virtuoſen/ nicht nur mit aller müglichen Beſcheidenheit/ ſondern auch mit billiger Auffrichtigkeit verfahren. Denn/ wenn eines Theils der Sache zu viel geſchähe/ möchte es uns gereuen; und ſtrichē man andern Theils gar zu gelinde mit dem Fuchs-Schwantz darüber her/ würde das Ubel nur vergröſſert werden/ und dürfften die Leute gar meynen/ man fürchte ſich für die unbrauchbaren Geſellen/ die aus pur-lauterer Einbildung recht ungeſellig werden. Zu dem/ da es eine bekandte Sache/ daß ein ſtumpffes Scheermeſſer am wehſten thut; hergegen ein wohl-abgezogenes das Haar leicht/ und ohne die geringſten Schmertzen herunter putzet. So werden wir uns dieſes Principii tonſorii, wie bisher als auch ferner/ beſtermaſſen zu bedienen trachten; aber dabey wohl zuſehen/ daß kein Ort geſchoren werde/ wo kein Haar ſitzet: Denn es flegt wohl darnach zu wachſen und Ungelegenheit zu verurſachen. Ich will (wie der ſel. **Joh. Beer** * in der Vorrede ſeiner Diſcurſe ſagt/) einem Mahler gleich ſeyn/ welcher ein Geſicht an die Wand zeichnet; kommt jemand hin/ dem das Geſicht gleich ſiehet/ ſo iſt nicht der Mahler/ ſondern der ſo ſich getroffen befindet/ ſchuldig. Allons! Was ſind denn überhaupt die Virtuoſen vor Leute?

*) Er war Hoch-Fürſtl. Sachſen-Weiſſenfelſiſcher Concert-Meiſter und Cammer-Muſicus; ein Mann von beſonderer Erudition, der verſchiedene gute Schrifften heraus gegeben hat/ und an dem ſich die heutigen Concert-Meiſter prüfen mögen/ ob ſie der Sache gewachſen ſind/ oder nicht. Seinen Lebens-Lauff hat man mit zwar verſprochen/ aber noch nicht eingeſandt. Ich bitte inſtändigſt darum.

Virtuoſi heiſſen bey den Italiänern (denen das Wort zugehöret) diejenigen/ ſo in einer gewiſſen Kunſt/ z. E. in der Muſik/ a) Mahlerey/ ꝛc. *excelliren.* b) Ob nun zwar dieſe Benennung ihren Urſprung eigentlich a virtute intellectuali, von der Krafft oder Tugend des Verſtandes hernimmt; ſo iſt doch deswegen die virtus moralis, oder das tugendliche Weſen in den Sitten ſo wenig ausgeſchloſſen/ daß es vielmehr/ als etwas Unausſetzliches bey jedem Virtuoſo voraus geſetzt oder præſupponirt wird/ ob es gleich/ leider! daran am meiſten fehlet/ und aus dieſem Mangel die unbrauchbareſten Virtuoſi zum Theil erwachſen. Wer nun weiß/ was excelliren und excellence in der Welt bedeuten/ der kan ſich leicht die Rechnung machen/ ob er den Nahmen eines Virtuoſen verdiene oder nicht. Er iſt ſonſt ſo gemein worden/ daß es eine rechte Schande iſt; wie denn auch der Excellence-Titul ſelbſt/ welcher doch nur einem Premier-Miniſtre d'Etat, einem würcklichen/ würdigen/ geheimen Rath eines ſouverainen Herrn/ und etlichen Abgeſandten gecrönter Häupter zukommt/ durch die Armée- und Univerſitäts-Excellencen ſeine Noth leiden muß. c) Die Engeländer halten dieſes Prædicatum der Excellence ſo hoch/ daß ſie es auch ihren Königen ſelbſt beylegen/ wenn es heiſt: Your moſt *excellent* Majeſtye, und iſt in Wahrheit keine vortrefflichere Expreſſion zu finden. So weit es nun ein König oder Fürſt ſeinen Unterthanen zuvor thut oder zuvor thun ſolte/ ſo weit muß auch ein Muſicus vor andern hervorragen/ andere übertreffen/ und in gewiſſen Stücken den Vorzug behaupten/ wenn er ein Virtuoſo heiſſen will. Ich finde zu meiner Vergnügung/ daß der obbelobte Beer eben dieſe Frage im 49. Cap. ſeiner Diſcurſe d) ventilirt/ nemlich: **Was eigentlich ein *Virtuoſo* ſey/ und wer ſich ſolches Titels anzunehmen habe.** Da perſtringirt er nun erſtlich diejenigen/ ſo da meynen/ ein Virtuoſo ſey ein ſolcher/ der ſeines gleichen nirgendwo auf dem Runde der Erden habe. Solcher abgeſchmackten Meinung werden ſich diejenigen zu begeben gebeten/ die gleich mit ihrem *incomparable* fertig ſind. Denn hinter dem Berge und über dem Waſſer ſind auch Leute. Jeder findet ſeinen Meiſter. Man kan unmüglich wiſſen/ wer eigentlich in ſuo genere der beſte ſey/ und ſeines gleichen nicht habe. Noch andere finden an beſagtem Orte ihre Lection, die in den Gedancken ſtehen/ als wären nur diejenigen Virtuoſi zu nennen/ welche in Italien geweſen. Es fliegen ja offt Gänſe hinein/ und kommen Gänſe wieder heraus. Ihrer viel auch/ die Italien mit keinem Fuß betreten/ übertreffen nicht allein ſolche die Italien frequentiret haben/ ſondern zuweilen die gebohrnen Italiäner ſelbſten. Drittens kommen auch die an den Reihen/ welche glauben/ daß diejenigen allein vor Virtuoſi zu achten/ die ſich vor Käyſer/ Könige/ Fürſten und Herrn haben hören laſſen/ und von denſelbigen mit güldnen Ketten/ Adels-Briefen/ Schau-Pfenningen und dergleichen beſchencket worden ſind. Da ſie doch bedencken ſolten/ daß zuweilen eine blinde Henne auch ein Gerſten-Körnlein finde/ und es bey Höfen nichts ungewöhnliches ſey/ daß offt mehr auf Inclination und Caprice, oder andere Neben-Urſachen/ z. E. auf die Herrſchafft/ welcher der Muſicus, ſo ſich hören läſt/ dienet/ und dergleichen ſiehet/ als daß man ſeine Kunſt in ſolche groſſe Conſideration ziehen ſolte. Und iſt der Endzweck ſolcher Beſchenckungen offt mehr gerichtet/ ſich ſehen zu laſſen/ als den vermeinten Virtuoſen zu regaliren. Es laſſen ſich auch vor den allergröſten Häuptern ſo abſcheuliche Hümper und Stümper hören/ daß man vor ihren waſſerſüchtigen Modulationen die Ohren verraumlen möchte. Hierauf frägt endlich mehr gemeldter Autor: wer demnach ein Virtuoſe ſey? und beantwortet es ſo: Es ſey derjenige ein Virtuoſo, der von andern vor einen gehalten werde/ und hätte es mit ihm die Beſchaffenheit/ wie mit denen/ welchen man zuſchreibet: Doctiſſimo Domino. Denn da bedeute dieſes Superlativum nicht eben einen ſolchen Mann/ welcher unter allen andern der allergelehrteſte ſey/ und ſeines gleichen nirgends habe; ſondern/ es ſey ſo viel/ als valde docto, dem ſehr gelehrten. Alſo wäre das Wort Virtuoſo ſo viel/ als wenn man ſagte: dieſer oder jener iſt ſeiner Profeſſion **vor andern** gewachſen/ oder unter die beſten mit zu ſtellen. Weil nun dieſe Erklährung mit der meinigen ziemlich übereinſtimmet/ habe den Auszug des Capitels hier beyfügen/ diejenigen aber/ die es der Länge nach zu leſen begierig/ auf den Autorem ſelbſt weiſen wollen.

Hat es nun hiemit ſeine Richtigkeit/ ſo kan ſich einer weiter prüfen/ ob er brauchbahr oder unbrauchbahr ſey. Denn wir haben groſſe Leute/ vortreffliche Köpffe/ Haupt-Virtuoſen/ die doch

ganz

a) Welche allezeit in dieſem Fall obenanſtehen.

b) Vid. Reiſers Staats-Zeitungs und Converſations-Lexicon. p. 1530. 1531.

c) Zu des Generalen de Werth Mutter kam einſt ein Cölniſcher Bürger und frug: Ob er nicht für Ihr Excellentz kommen könte? Dem antworte ſie: Ihr Sohn hieſſe nicht Lentz/ ſondern Jan.

d) Dieſe Diſcurſe ſind erſt 1719. zu Nürnberg in 8vo heraus gekommen/ und alſo ein Scriptum poſthumum. Sie haben einen Anhang vom Muſicaliſchen Kriege/ der aber hin und wieder verkürtzt ſeyn wird; denn ich habe ehmahls etwas davon geleſen/ daß in gegenwärtiger neuen Edition nicht befindlich iſt.

gantz und gar nicht zu gebrauchen ſind. Dieſes möchte manchem etwas ungereimt ſcheinen/ indem ja eine verborgene Tugend dem Laſter ſehr nahe kömt/ e) und derjenige/ deſſen Kunſt nicht brauchbahr iſt/ auch eigentlich kein Virtuoſo heiſſen ſolte. Aber wir wollen weiſen/ wie das Ding zu verſtehen/ und daß/ gleichwie einer wohl dieſen oder jenen Titel führen möge/ ob er gleich die denſelben ſonſt anhangende Functiones nicht eben würcklich leiſtet; alſo auch einer ein Virtuoſo heiſſen/ und doch dabey unbrauchbahr/ eben wie ein Geitzhals zwar reich/ aber doch der Welt gar nichts nutz ſeyn könne.

Die Virtus intellectualis kan demnach bey einem Subjecto gäntzlich/ oder zum Theil von der morali entblöſſet ſeyn/ und ſo iſt mancher zwar ein Virtuoſo, aber gemeiniglich ein ſchändlicher und unbrauchbarer. Ferner/ da bekannter maſſen/ auch dieſe Virtus intellectualis theils ſpeculativa, theils practica iſt/ ſo kan einer der erſten zu ſehr nachhängen/ die Alterthümer (falls er ein ſchlechter oder gar kein moderner Practicus iſt) eigenſinnig erheben/ einfolglich ein unbrauchbarer Virtuoſe ſeyn. Drittens kan auch ein Practicus, der gar nichts in theoria gethan/ ſonſt ein dummer Schöps/ doch dabey von groſſer Einbildung iſt (wie ungelehrte insgemein ſind) nicht nur ein unbrauchbarer/ ſondern wohl gar ein ſchädlicher Virtuoſo werden. Und wenn wir aus dieſen dreyen Stücken kennen lernen/ was es für Beſchaffenheit mit den unbrauchbaren Virtuoſen habe/ ſo folget von ſelbſt/ ohne weiter Deduction, wie der brauchbare ausſehen ſoll/ welches hier unſer Zweck und gantzes Augenmerck iſt. Wir wollen gleichſahm ein Schau-Spiel daraus machen/ und erſt den Haupt-Punct/ oder die vornehmſte Quelle/ woraus die unbrauchbare Virtuoſen/ ſie ſeyn nun Practici, oder Theoretici, oder beydes zugleich/ entſpringen/ nemlich die Mores vornehmen; Hernach den Theoreticum, und zuletzt den Practicum betrachten/ unſern unmaßgeblichen Rath dabey fügen und wünſchen/ daß ſolche Vorſtellungen guten Nutzen ſchaffen mögen.

Actus Primus.

DJe erſten Art Leute wiſſen wohl kaum was Mores ſind/ zum wenigſten muß ihnen unbekandt ſeyn/ was man durch böſe Mores verſtehe; Denn ſonſt würden ſie denſelben nicht ſo fleiſſig nachfolgen. Derowegen muß man ihnen nur teutſch ſagen/ daß ihre vornehmſten Sitten in folgenden Scenen beſtehen: **Freſſen/ Sauffen/ Unverſchämtheit/ Toback-Geſtanck/ Unhöfflichkeit/ Unreinlichkeit/ Gottloſigkeit/ Schweren/ Fluchen/ Verläumden/ Schelten/ garſtige Reden und Thaten/ Falſchheit/ Vergeudung/ Faulheit/ Müßiggang** und dergleichen. 1.) Das Eſſen iſt eine ſchrecklich-gemeine Affaire, und wenn ſolches nicht mit einer gewiſſen Beſcheidenheit und Propreté geſchiehet/ wüſte ich in dieſem Stück keinen Unterſchied zwiſchen Menſchen und Vieh. An ſtatt daß ſich nun mancher ſeyn-wollender Virtuoſe/ hiebey in bonam partem diſtinguiren ſolte/ ſo geſchiehet es vielmehr in malam, wie davon die Exempel bekandt genug/ und ſchon vor 20 a 30 Jahren in öffentlichen Oden beſungen worden: tota cantabitur urbe; ſo daß ſich feine Leute ſcheuen/ ſolche Gäſte zu bitten/ und manche gute Muſic deswegen ins Stecken gerathen muß. 2.) **Sauffen** iſt leider gleichſam das Proprium quarti modi etlicher Virtuoſen/ ſo wie das Lachen dem Menſchen allein eigen iſt/ und kan mit keiner Feder beſchrieben werden/ was dieſes Laſter der Muſic durchgehends für Schmach/ Schimpf und Nachtheil bringet/ ja wie es nur gar zu offt die beſten Künſtler und geſchickteſten Köpffe unbrauchbar macht/ inſonderheit wenn der Brandtwein den Meiſter ſpielet. 3.) Die **Unverſchämtheit** iſt auch bey vielen ſo groß/ daß ſie meynen/ ihr fideln/ pfeiffen/ quäckſen und ſchmieren ſey unſchätzbar/ und mit keinem Golde zu bezahlen/ mahnen und plagen die Leute/ ehe ſie noch ausgeſchlaffen haben/ bekommen nimmer genug/ wenn ſie auch für jede Stunde und Minute eine eigene Rechnung machten. Was ſoll ich 4.) von dem Toback-Parfum viel ſagen? Wer des Dinges gewohnet iſt/ wird es doch nicht laſſen. Zwar raucht mancher feiner und honetter Mann wohl bißweilen ſeiner Geſundheit/ auch Luſt halber/ ein Pfeifgen Toback; aber wenn er doch unter hübſche Leute gehen will/ wird er ſich ſauber machen/ und den Geruch ſo viel müglich corrigiren. Ich kenne viele vornehme Perſonen/ denen mancher Virtuoſe darüber unbrauchbar und zuwieder geworden/ daß er ſo unerträglich ſtarck von Toback geſtuncken. 5.) **Höflichkeit verlaß mich nicht/ wenn mich der Grobians anſicht/** iſt ein Canon perpetuus 24. vocum & inſtrumentorum, und ſolte billig bey vielen Virtuoſen/ more Pythagoræorum, Morgends und Abends

e) Paulum ſepultæ diſtat inertiæ celata virtus.

angeſtimmet werden; wer aber wolte ſich die Mühe nehmen/ und einen Folianten ſchreiben/ darinn alle und jede Unhöfflichkeiten etlicher Virtuoſen verzeichnet ſtunden? a) Ich will nur ſagen/ daß dieſes auch eine groſſe Urſache an der Unbrauchbarkeit mancher guten Künſtler iſt. 6.) Unreinlichkeit/ malpropreté, und negligence in Kleidung werden ſo gar an dem gemeinſten Soldaten auf der Parade geſtraffet/ und ſind ſolche degoutante Sachen/ daß ſie auch das allerbeſte auf der Welt zum Eckel machen. Es gehört gar kein groſſes Einkommen dazu ſich reinlich zu halten/ wie mancher wohl dencken möchte; ſintemahl man viele reiche Leute findet/ die als wie Säue im Schweinſtall ſitzen. Wohl chauſſirt, wohl coiffirt, und reine Wäſche/ machen den gantzen Kerl; eine gekämte und gepuderte Peruque braucht keine groſſe depenſe, und ich habe gar wohl gemercket/ daß/ ſeit dem ſich etliche Muſici ein wenig proprer als vormals gehalten/ man ſie lieber in Concerten und ſonſt ſiehet/ als ehedeſſen. Zwar wollen wir hier 7.) keinen Beicht-Vater agiren/ und in puncto der Gottloſigkeit unſerem Virtuoſen die Sünden abfragen/ die er heimlich hält: Nam de occultis non judicat Eccleſia. Gleichwohl iſt zu erinnern/ daß gewiſſe Aergernüſſe allen Leuten/ ja gantzen Gemeinen/ in die Augen fallen/ wenn Z. E. die Muſici nach vollendeter Muſic, vor der Predigt/ aus der Kirche lauffen/ die Predigt über im Wein- oder Bier-Kruge ſitzen/ und nach Verflieſſung einer Stunde bisweilen in ſolchem Zuſtande aufs Chor kommen/ daß ſie alle Noten doppelt/ und wie man zu ſagen pfleget/ aus vier Augen ſehen. Es hilfft auch nichts/ wenn ſie gleich einwenden/ ſie könten auf dem Chor den Prediger nicht hören noch verſtehen. Es hilfft auch nichts/ wenn ſie vorgeben/ dieſer und jener habe es auch vormahls ſo gemacht/ und dergleichen. Denn ad primum, ſoll man doch der Aergernüs halber das Ein- und Auslauffen vermeiden/ und ad ſecundum heiſt es: Multitudo errantium non parit errori patrocinium. Mancher thut ein Ding innocemment, par compagnie, er ſchlentert mit/ wie der Wirth von Bilefeld/ hat kein Arges draus/ iſt ihm auch nicht vorgeſtellet/ daß es unrecht ſey und ſcandaliſire. Wem es aber geſagt wird/ der hat keine Entſchuldigung/ und den man noch dazu drum bittet/ der möchte GOtt und ſeinem Vorgeſetzten darinn/ als in der billigſten Sache von der Welt/ gehorchen. 8.) Schweren und Fluchen iſt gleichfols ein ſehr gemeines Ubel unter Virtuoſen/ weil ſie vermeinen/ es hätte einer ſonſt kein Anſehen und Credit, als wenn er nur brav mit Teufelholen um ſich werffe; allein es wird ſich wohl ſchwerlich jemand einbilden/ daß dieſes abſurde und unnütze Laſter ſo gar in der Kirche herhalten muß. Dennoch kan ich verſichern/ daß Exempel/ niſi odioſa, von würcklichen Virtuoſen in dieſem Stück anzuführen wären/ und meine eigene Ohren es gehöret haben. Da nun bey ſolchen Exceſſen kein indifferenter Menſch/ geſchweige ein Freund und Chriſt/ ſchweigen kan/ ſo ſind doch meine treuhertzige Vermahnungen in den Wind geſchlagen/ und Böſes mit Böſem noch dazu gehäuffet worden. Allein/ irret euch nicht/ GOtt läſt ſich nicht ſpotten. Exempel von der Göttlichen Heimſuchung wüſte ich auch wohl anzuführen; doch weil ich vermuthe/ ein jeder werde mir/ ohne meinen Neben-Chriſten zu exponiren/ Glauben beymeſſen/ ſo will ich hoffen/ daß auch dieſe Erinnerung/ wie die andern/ nicht ohne Fruchten und Beſſerungs-Nutzen ſeyn werde. 9.) Im Artikel der Verläumdung habe mir von Jugend auf ſagen laſſen/ es ſey keine Wiſſenſchafft in der Welt/ deren Cultores ſich einander ſo übel nachredeten/ als die Muſici; damahls dachte ich/ man ſagte es nur den Leuten/ wie den Müllern/ zum Schimpff nach/ und wäre wohl eben ſo in andern Profeſſionen beſtellet. Wiewohl nach der Zeit habe die Wahrheit deſſen mit beſonderm Nachdruck/ aber auch GOtt Lob/ mit beſonderer Standhafftigkeit/ meines Orts ſelbſt erfahren. Wie ſich durch dergleichen üble Nachreden die Virtuoſen einander hie und da ſchwartz/ & per conſequens unbrauchbar machen/ ligt am Tage. 10.) Gemeine/ niedrige Seelen/ wenn ſie ſich mit ſonſt nichts zu wehren taugen/ pflegen das loſe Maul zu gebrauchen/ und mit Schelten und Schmähen ihrer ſchlimmen Sache das Wort zu reden; wie übel ſolches einem Virtuoſen anſtehe/ iſt leicht zu erachten. Ebenermaſſen ſollen ſich auch 11.) ſonderbare Künſtler/ mehr als andere/ für garſtigen Reden und Thaten hüten; denn obgleich das Laſter eben daſſelbe Laſter bleibet/ es habe es ein Hudler oder vortrefflicher Virtuoſe an ſich/ ſo mercket mans doch an dieſem viel deutlicher/ urtheilt demnach von den andern auch nicht zum beſten/ und denckt: O! machts der Virtuoſo ſo; wie wirds der Scheer-Geiger nicht treiben? Auf die muſicaliſchen Hand-Langer und kleine Lichter ſiehet man eben ſo gar genau nicht; aber wenn ein hervorragender

a) La Civilité eſt une qualité neceſſaire dans la converſation; elle ſert d'ornement à toutes les autres, comme la grace du mouvement à la Danſe. Cette grace fait, qu'il eſt plus difficile de bien dancer une Courante qu'une Gique; *Oeuvr. poſtum. du Chevalier Temple* p. 296. La Civilité conſiſte à ne rien faire, que l'on croye qui puiſſe nuire ou deplaire. *Idem ibid.* p. 306. (Je crois, que ce que je fais ici, pourra plaire & etre avantageux aux Lecteurs. Autrement ce ſeroit contre la Civilité.)

der Virtuoſe ſolche Zotten redet und ſolche Thaten begehet/ die züchtigen Ohren und Augen ein Greuel ſind/ ſo heiſt es: Der Kerl ſingt oder ſpielt wunder-ſchön; nur Schade/ daß er ſo ein liederlicher verb . . . Teuffel iſt/ man kan ihn nicht gebrauchen/ er verführet unſre Söhne und Töchter ꝛc. 12.) Schmeicheley und Falſchheit/ ein paar Hoff-Laſter/ haben ſich auch bey den Muſicis primæ magnitudinis ſo feſt geſetzet/ daß man glauben ſolte/ ſie wären den Politicis perverſis aus den Ermeln geſchüttelt. Von der erſten ſagt ein weiſer Mann/ *) ſie ſey unter allen Sachen in der Welt das abgeſchmackteſte und verdrießlichſte/ auch blutſchwer zu verdauen. Stoltz und Grobheit könten dem wohl-eingerichteten Gemüth misfallen; aber von der Flatterie bekomme einer das Hertz-Weh. Nichts deſtoweniger ſchwäntzeln ſich doch viele bey jungen unerfahrnen Herren ziemlich damit ein/ begehen dabey eine Falſchheit nach der andern/ beliegen und verklagen bald dieſen bald jenen/ ſo lange/ bis der Geſchmeichelte die Augen öffnet/ und den Schmeichler vor hundert tauſend jagt. Da hätte er nun lange brauchbar ſeyn können/ wenn er aufrichtig und treu zu Wercke gegangen wäre. 13.) Daß die Muſic eine ars liberalis ſey/ oder vielmehr/ was eigentlich eine ſolche ars liberalis ſey/ wiſſen wohl manchesmahl die Virtuoſen kaum; ſind aber dennoch gröſten Theils ſo ſchlechte Haushälter und ſo unzeitig liberal, daß ſie den morgendes Tages zu verdienenden Ducaten ſchon heute verzehren und unter die Leute bringen. Ich habe mir ſagen laſſen/ daß an den Orten/ wo die Virtuoſen die gröſten Gagen bekommen/ die Kunſt am meiſten nach Brod gehe. (Es gehöret aber zum täglichen Brod in dieſem Verſtande ein groſſes/ und werden unter dem **desgleichen** im Catechiſmo Lutheri auch Champagne, Bourgogne, St. Lorent, Valteliner und andere Weine begriffen). Es iſt gewiß/ mit vielen hält man Hauß; mit wenigen komt man auch aus/ und wäre die Vergeudung bey manchem Virtuoſen nicht ſo groß/ er hätte wohl was vor ſich bringen/ und ſich weit brauchbarer machen können. Ein armer Teuffel liegt zwar allenthalben: Pauper ubique jacet. Allein er wird nirgend gerne auf- und angenommen oder gebraucht. †) Was 14.) die Faulheit und den Müßiggang betrifft/ ſo ſind es Bruder und Schweſter des unordentlichen Lebens; denn wenn einer bis in die ſpäte Nacht hinein ſäufft und friſt/ ſo muß er nothwendig bis in den hellen Tag hinein ſchlaffen. Kriecht er den endlich aus den Federn/ ſo iſt er kranck und unluſtig/ will nichts thun/ geht ſchlentern/ iſt müßig/ und ſucht nur das Haar von ſelbigem Hunde/ dadurch er ſich denn je länger je mehr unbrauchbar macht.

Das wäre alſo auf das allerkürtzeſte und beſcheidenſte die enumeratio etlicher Haupt-Laſter/ die bey vielen (nicht allen) Virtuoſen im Schwange gehen. Es könten derſelben wol mehr angeführet und mit lebendigen Exempel gezieret werden; allein noch iſt es nicht nöthig/ die gradus admonitionis ſo hoch zu treiben. Ich hoffe/ dieſes ſoll noch manchen vor den Kopff ſtoſſen und zu andern Gedancken bringen/ ehe er es ſo weit kommen läſt. Indeſſen iſt und bleibt es gewiß/ daß wenn ein Stand und ein Metier ſich in Credit ſetzen will/ es bey dieſer Quelle/ bey dieſem Ende/ de civilitate morum, nach Eraſmi Lehre/ am allererſten und ernſtlichen anzufangen ſey. Auch muß die Gravitas, die **Ehrbarkeit nicht ausgeſchloſſen werden**; denn wo die nicht iſt/ ſie ſey euſſerlich oder innerlich/ ſo iſt wenig gutes zu vermuthen. Ich glaube gantz gewiß/ daß der Prediger und Raths-Herren Habit/ item die herrliche trains der Ambaſſadeurs, und die prächtige Höfe groſſer Monarchen kein geringes zur Erhaltung ihrer Autorité beytragen/ ob es gleich nur äuſſerliche Sachen ſind; denn daran bleibt der meiſte Mann behangen. Kommt der valor intrinſecus dazu/ ſo iſt alles um ſo viel beſſer beſtellet. Solchemnach muß ein Virtuoſo, quà talis, er ſey ſo habil er immer wolle/ die guten Sitten/ wo nicht zu ſeiner eigenen Ruhe/ im innerſten der Seelen hegen; doch wenigſtens/ zur Erhaltung ſeines und anderer Muſicorum Anſehens euſſerlich/ more politicorum, aufs beſte darzulegen wiſſen/ ſonſt macht er ſich auf eine oder die andere Weiſe gantz gewiß unbrauchbar. Hic fons & origo malorum! Hinc illæ lachrymæ!

Nun gilt es dem Theoretico ins beſondere/ in ſo weit derſelbe nicht zu gebrauchen iſt.

*) Le Chev. *Temple* dans ſes poſtumes. p. 207. ſeq.

†) Wenn Cardanus die Laſter der Muſicorum nach der Reihe erzehlet hat/ frägt er unter andern: Ob auch wohl dieſes eine Urſache derſelben ſeyn könne/ quoniam pauperes ſint plerique, weil bey den meiſten Muſicis Schmahl-Hans Küchen-Meiſter ſey? Und ſetzt nicht unbillig hinzu: Pauperes habere vitia hominum & pauperum, die Armen hätten eine doppelte Laſter-Portion; erſtlich als Menſchen/ und denn als Arme. Vid. Card. Op. Tom. II. p. 647.

Actus Secundus.

PUrus putus theoreticus, ſagt jener groſſe Mann/ a) eſt purus putus aſinus. Das heiſt mit der Thür ins Hauß fallen/ ob wohl eben nicht viel daran gelogen iſt. Aber man kan das Ding/ ratione Muſices, ein bisgen feiner geben/ daß es nicht läſſet/ als ob es ſo böſe gemeinet ſey. Ein purus putus theoreticus kan ein Virtuoſo ſeyn/ ob gleich unbrauchbar. Gemeiniglich ſind es grundgelehrte Leute/ die/ wenn ſie auch ſonſt nicht zu achten/ doch deswegen in Ehren zu halten ſind/ daß ſie weiſen/ die Muſic wolle geſtudirt ſeyn. La muſica merita d'eſſer *ſtudiata*, ſagt Steffani. Und was heiſt denn doch ſtudiren anders/ als ſich worauff befleißigen? was heiſt eruditio anders/ als ſich aus ruden und unbehobelten/ unwiſſenden Geſchöpffen/ zu geſchickten/ polirten und kunſtreichen Menſchen machen? Und warum ſoll denn mein ſtudium muſices, meine eruditio harmonica nicht ſo viel bedeuten/ als jener ihr:

Jus anceps novi, cauſas defendere poſſum,

Oder der andern ihr:

Purgare, ſanguinare & clyſterium donare?

Das möchte ich gerne wiſſen. Dennoch wird die Muſic faſt immer von den Studiis in genere ſeparirt/ welches ein groſſer Irrthum iſt/ und aus lauter Unwiſſenheit herrühret. In ſo weit/ in dieſer erſten Scene, bin ich mit dem puro puto einig.

Wenn aber unſer Theoreticus dieſen bekandten Vers betrachtet:

Scire tuum nihil eſt, niſi te ſciat alter,

ſo muß ihm die Unbrauchbarkeit gleich in die Augen fallen; denn gemeiniglich haben dieſe Art Leute eine unumſchränckte Eigen-Liebe/ ſolchen Neid/ ſolche Jalouſie bey ſich/ daß ſie dencken/ kein Menſch ſey ihrer werth/ ſie wollen niemand klug machen/ ſondern lieber auf ihrem Sterb-Bette verbrennen laſſen/ was ſie etwann Zeit ihres Lebens gutes obſerviret und aufgeſchrieben haben. Wie mir denn ſolche Exempel von Componiſten bekandt/ die tauſend Sachen zuſammen geſchrieben/ und keinem Menſchen eine Note davon zeigen/ geſchweige communiciren wollen/ ob man ihnen gleich viel Geld dafür geboten/ und ſie ſonſt in ziemlicher Armuth gelebet haben. Welche eigenſinnige Blindheit würcklich zu bejammern iſt.

Andere dieſer Art werden alt darüber/ ſind commode, und von weniger Mühe/ halten Ehre und Ruhm ihrer Ruhe nachtheilig/ und iſt nicht anders/ als wenn ſie auf die durch la Motte überſetzeten Worte Homeri, Iliad. Lib. VI. geſchworen hätten/ da er den Achillem, aus Verdruß alſo redend/ einführet:

Je ne me repais plus d'un chimerique honneur,
Le repos, *même obſcur*, eſt l'unique bonheur.

Ein jeder nach ſeinem gout. Ich ſage nur/ es macht ſolche Virtuoſen in der Welt unbrauchbar. Und in dieſen beyden Scenen bin ich gantz nicht mit ihnen einig.

Die rechten Antiquarii aber/ welche die alte/ inſonderheit der Hebräer Muſic/ biß in den dritten Himmel erheben/ das heutige/ ſchöne/ künſtliche und bewegliche muſiciren aber dagegen ſo verächtlich handthieren/ daß es einem in die Seele wehe thut/ wenn mans lieſet oder höret/ ſolche eben ſind in ſuperlativo gradu die aller-unbrauchbarſten Virtuoſen in der gantzen Welt. Es iſt mir dieſer Punct ſo ſehr ans Hertze gewachſen/ daß mich ein wenig länger dabey aufhalten und zeigen muß/ wie der Grund ſolcher antiquen Meinung purer Sand ſey.

Denn/ daß es um die alte Muſic der Hebräer/ zu Davids und Salomons Zeiten/ eine gute hochgeehrte Sache geweſen/ ſolches ſtreitet wol kein vernünfftiger Menſch; daß ſie aber die heutige neue übertroffen/ ſolches will ſich ſo leicht nicht begreiffen laſſen. Die Argumenta dadurch ein ſolcher Satz bewieſen werden ſoll/ ſind ja recht kindiſch. Nemlich: Wir müſſen bekennen/ daß von der ſchönen vier und zwanzig-fachen Ordnung der alten Vocal- und Inſtrumental-Muſic nichts mehr bekandt ſey/ ergo war ſie ſo erwünſcht vollkommen. Wir beweiſen/ daß wir nichts davon wiſſen/ weil niemand bißher die Art und Beſchaffenheit dieſer Muſic zur Gnüge erklären können/ auch nicht leichtlich einer wird gefunden werden/ der ſolches thun kan. Wir führen an die Zeugnüſſe vieler Gelehrten/ als: den Autorem Libri Coſri, Parte 2. §. 65. Den Buxtorffium, in ſeinen Notis darüber; Pancirollum, Libro de rebus deperditis, p. m. 249. &c. &c. und wollen doch bey aller Unwiſſenheit nicht nur wiſſen/ daß die alte Muſic herrlich/ künſtlich/ vortrefflich/ lieblich/ beweglich/ erwünſcht/ vollkommen/ unvergleichlich/ und ich weiß nicht was geweſen ſey; ſondern gar/ daß ſie es der Unſrigen weit zuvor

a) Herr Heumann in Actis Philoſoph.

zuvor gethan habe/ welches doch lächerlich/ und vor gelehrte Leute recht was wunderbares iſt/ daß ſie nicht beſſer ariſtoteliſiren können.

Das läſt ſich freylich begreiffen/ daß das muſicaliſche Metier damahls mehr gegolten/ in höherer Würde/ in feinerm Anſehen und gröſſern Vorzug geſtanden ſey/ als itzund; weil **David und Salomon** keine ſolche Schöpſe/ Pietiſten und Zwinglianer a) waren/ die aus der Kirche lieffen wenn die Muſic angehen ſolte/ oder die gar nicht hinein kamen; ſondern weit mehr Verſtand/ Vernunfft/ Tugend und Religion hatten/ als unſere heutige Propheten/ die ſo ungeſund vom klingenden Lobe GOttes urtheilen/ und durch ihre quäckeriſche Aufführung dieſe herrliche Gabe des Höchſten weidlich beſchimpffen; weswegen ſie aber dereinſt/ wenn die Poſaune des jüngſten Gerichts erſchallen wird/ dafür ſie die Ohren nicht verſtopffen noch zum Tempel hinaus gehen können/ wegen übel-gegebener Exempel/ ſchwere Rechenſchafft werden ablegen müſſen.

Es iſt auch wohl zu vermuthen/ daß die Beſtellung einer Capelle mit 4000 und mehr Leviten keinen üblen/ ſondern gar magnifiquen effect müſſe gehabt haben; allein die Menge macht es eben nicht allemahl am beſten: Kunſt/ Eintracht/ Liebligkeit und Geſchicklichkeit müſſen es thun. Und bey ſolchen Umſtänden kan man es wohl mit 30 a 40 beſtellen b). Nach der alten Zeit zu rechnen/ werden auch ſonder Zweifel der beyden obbenandten Jüdiſchen Könige Hofſtaat/ Kleidung und Sitten wohl freylich eine beſondere Parade gemacht haben. Inzwiſchen ſolte ich nicht meynen/ daß ein heutiger Monarch ſie darinn nachahmen würde/ wenn er gleich alle ihre Trachten und Aufzüge noch in tailles douces herbey ſchaffen/ und die beſten Modellen darnach ſchneiden laſſen könte. Wenn wir alles ſolten thun (ſagt Schuppius in ſeinem Salomone) was die Alte gethan haben/ ſo würde es noch in der Welt ſtehen/ wie in der Arca Noae. Die Alten haben Eicheln geſſen. Wir laſſen die Säu Eicheln freſſen/ und nehmen dafür ein Stück Weitzen- oder Roggen-Brodt. Wann die Alten in den Krieg zogen/ kamen ſie angeſtochen mit ihren Arm-Brüſten/ oder mit Schleudern/ wie **David**/ da er mit dem Goliath ſtritte. Heutiges Tages aber ſiehet man/ daß die Kinder mit Arm-Brüſten und Schleudern ſpielen; aber Männer brauchen Piſtolen/ ꝛc.

Wenn dem ungeachtet kühnlich von unerfahrnen Scribenten/ die ſich ihr Lebtage wohl mit keiner Note ſignaliſirt haben/ auch ſchwerlich die Noten alle kennen/ (ſie möchten ſolche connoiſſance denn aus der Hebräiſchen Accentuation heraus pumpen wollen) platterdings geſagt und gedrucket wird: **Daß unſere heutige Muſic gegen der alten ihre/ grob und ungeſchickt ſey**; c) ſo kan ſolches für nichts anders als eine grobe und ungeſchickte/ ja lügenhaffte Meinung/ für eine läſterliche Verläumdung/ und ein handgreifliches Aergerniß paßiren. Ja/ wenn noch heutige alte Reuter ſolcher unſichern Spur bey itziger Zeit blindlings nachtraben/ auch einem ehrlichen Wegweiſer/ der ſie auff andere Sprünge bringen könte/ keinen groſſen Danck gönnen wollen/ ſo entfällt Vernünfftigen alle Gedult/ und wäre zu wünſchen/ daß man ſolche lahme capricen unbrauchbarer theoretiſcher Virtuoſen nur gar nicht erführe.

Ich kan und will die liebe alte Muſic gar nicht verachten; was hätte einer davon?

Laudamus veteres; ſed noſtris utimur annis:
Mos tamen eſt æque dignus uterque coli.

Allein/ da auch ſo wenig Grund iſt/ ſelbige mit Hindanſetzung heutiger virtù zu erheben; hergegen/ da man täglich ſo viele eclatante und galante Proben der Neuen vor Augen hat/ und doch/ in der Antiquité erſoffen/ wieder alle Vernunfft/ ja faſt wieder mehr als mathematiſche Demonſtrationes, noch nach der alten Leyer fortfähret/ ſo iſt bey ſolchen Leuten Hopffen und Maltz verlohren. Dieſe Geſchöpffe ſtudiren vielleicht nicht wenig/ nach ihrer Art; erbauen aber weder ſich noch andere im geringſten. Sie wiſſen mit cathedräliſcher Autorité den Ausſpruch Gerſons anzubringen/ welcher Talmud. Lib. I. cap. 26. ſaget: *Muſica* **liege bey den Jüden danieder**; dencken aber nicht/ daß ſolcher juſt wider ſie militire/ und die Jüdiſchen Antiquitäten (hujus generis) noch immer

a) Daß Zwinglius ein trefflicher Singulariſte müſſe geweſen ſeyn/ bezeuget nur dieſes einzige/ wenn er ein ſo groſſer Feind der Vocal- und Inſtrumental-Muſic geweſen/ daß er alles Singen und Orgel-ſchlagen aus der Kirche abgeſchaffet wiſſen wolte. Ich möchte die Supplique wohl in Noten haben/ die er Spotts-weiſe für dem Rath zu Zürich abgeſungen hat. Es wird was herrliches geweſen ſeyn. vid. **Zieglers Schauplatz der Zeit.** p. 1228.

b) **Beer** meinet/ es könne mit 8. Perſonen angehen. Ich ſage auch ſo; wenn man an ſolchem Orte iſt/ da 8. excellente Leute mit 20 a 30 guten Schülern und Stadt-Pfeiffern können verſtärcket werden. Sonſt dürffte es wohl/ zumahl in einer groſſen Kirche/ etwas dünne mit 2. Violinen klingen.

c) Z. E. Joan. Bapt. Donius, Vincentius Galilæi, Pancirolli und andere. vid. Zacch. Tevo, Muſico Teſtore. Cap. XX. pag. 24.

ſtinckender mache a). Dieſe Magiſtri noſtri, noſtrique Magiſtri ſträuben ſich wie die Fröſche beym Mondſchein/ daß ſie etwa im Itinerario Benjamins p. m. 124. geleſen haben: **Es wären zu ſeiner Zeit Nachkommen von den Leviten zu Bagdad geweſen/ welche eben ſo ſchön ſingen können/ als die Sänger im Tempel vormahls geſungen.** Man raiſonniret aber folgender Geſtalt darüber: **Weil dieſer Jude** (nemlich Mr. Benjamin) **die Muſic im Tempel nicht gehöret/ ſo kan er auch wenig urtheilen/ ob die Muſic zu Bagdad derſelben nahe kommen oder nicht.** Iſt gar recht geredet. Quo fundamento wollen denn die Leute eine Vergleichung zum Nachtheil unſerer heutigen Muſic anſtellen? Man füget wohl gar hinzu: **Wer es nicht glauben wolle/ daß die Jüdiſche Muſic was Erbärmliches ſey/ der ſoll nur in ihre** *Synagogen* **gehen/ ſo werde er eine Muſic hören/ daß auch die Teufel im Jüdiſchen Feg-Feuer darnach tantzen möchten** b). Sind das nicht herrliche indicia und ſchöne Fußſtapffen einer ſo herrlich geweſenen Hebräiſchen Muſic? Läſt ſich da wohl was gutes præſumiren?

Ja/ wären die Juden ein Volck/ das ſich um ihrer Vorfahren Künſte/ Gebräuche und Ritus nichts mehr bekümmerte/ ſondern mit dem Neuen Teſtament auch neue Modos cantandi angenommen hätte/ ſo könte ihr Geſtanck durch den Balſam Gileads vertrieben/ und ihr infames Gerumpel durch die Lobgeſänge und liebliche Pauliniſche Lieder gedämpfft werden; allein/ da das Gegentheil bekandt/ und keine Nation unter der Sonnen zu finden iſt/ die mit ihrem Alterthum ſo halsſtarrig pranget/ auch ihre Geſetze/ Sitten/ Gewohnheiten/ Geſchlechte/ Stämme ꝛc. leider! zu ihrem eigenen Verderben/ ſo unverrückt und unverändert beybehält/ als eben die Juden/ ſo gehöret/ meines Erachtens/ ein ſtarcker Glaube dazu/ daß dieſe Leute allein in der Muſic eine Aenderung gemacht haben/ und nicht vielmehr das von ihren Vätern ſo hochgeſchätzte/ von den Maccabäeren ſo theuer-befochtene/ zum Trotz der Inquiſition erhaltene/ und auf den heutigen Tag fortgepflantzte Geplerre ſtricte und heilig verwahret haben ſolten.

Dieſemnach möchte zwar einer ſagen/ es wäre das jetzige Jüdiſche Geheule eine corrumpirte Antiquität; könte aber doch dabey freylich nicht läugnen/ daß es nicht im Grunde eine ſpecies des ſo hochgerühmten und über alles (mit Unrecht) erhabenen Hebräiſchen ehemahls florirenden concentus ſey. Ich/ meines Theils/ halte es ſo lange dafür/ biß mich jemand eines andern überzeuget/ um ſo viel mehr/ da die Juden ſolch ihr abſcheuliches Geſchnatter mit groſſer Innbrunſt verrichten/ und allerdings/ noch biß auf dieſe Stunde/ für recht was ſchönes halten.

Dieſe verworffene Menſchen ſind hierinn mit den gar zu unvernünfftigen/ ob gleich gelehrten Antiquitäten-Freſſern eines Sinnes/ daß ſie unſere Chriſtliche erbauliche Muſiken/ theils gegen eingebildete und verlohrne Dinge; theils gegen ein beſtialiſches Bölcken und Gruntzen verſpotten und verachten.

Geſetzt aber/ der Salomoniſche Chor wäre zu ſeiner Zeit etwas auserleſenes geweſen/ ſo könte es doch bey heutiger Welt nicht mehr ſeyn/ wenn auch die Leviten mit allen ihren Adjuvanten und Kunſt- oder Ars-Pfeiffern wieder aufferſtehen/ und nach ihrer Weiſe aufs beſte muſiciren würden. Da wir aber gar nichts von ihren Sachen aufzuweiſen haben/ warum unſern contemporaneis die ihnen gebührende Ehre geſtohlen/ und ſelbige längſt vermoderten beygeleget? Ich glaube gewiß/ wenn David und Salomon/ ſammt ihren Aſaph, Heman und Ethan nur ein einziges Oratorium, von heutiger beſten Compoſition, oder eine ſolche Serenata, c) wie die vor einiger Zeit zu Wien aufgeführte/ hören ſolten/ daß ſie darüber erſtaunen/ und ihren Gerſoniten/ Cahathiten/ und Merahiten (als lauter nunmehro unbrauchbaren Virtuoſen) entweder ein ewiges Stillſchweigen auflegen/ oder

ſie

a) Ich hatte dieſen terminum in der Anrede des **Harmoniſchen Denckmahls** gebraucht/ und wurde ſolcher von einem Lübeckiſchen Spieß-Bürger ſehr ungnädig aufgenommen. Er wolte weiſen/ daß er von Basnage etwas gehöret hatte/ ſo wie jener von den Lettres de Voiture, in Meinung/ es wären lauter Fracht-Briefe.

b) *Vid. A. E. Miri* **kurtze Fragen aus der** *Muſica ſacra.*

c) Man ſchrieb davon aus Wien den 16. Sept. alſo: „**Ihro Kayſerl. Majeſt.** haben zu Ehren Dero jüngern „Ertz-Hertzoginn die neuliche Serenade repetiren laſſen/ und Dero Capellmeiſter/ als Compoſitori, eine gülde„ne Kette von 3000 Gülden dafür geſchencket; und weiln ſolche Muſic **Ihro Kayſerl. Majeſtät** all„zuwohl gefallen/ ſoll ſelbige noch einmahl gehalten/ und dazu der übrige Stadt- und mittlere Adel/ wie imglei„chen die Kayſerl. Officianten/ und andere honette Leute/ welche das vorige mahl nicht eingelaſſen worden/ dies„mahl admittiret werden.“ Das klingt ſchön; wenn ein Welt-Monarch ſolchen gout und ſolche conſideration für die alleredelſte Wiſſenſchafft bezeuget. Ich wolte daß es hier mit Wahrheit hieſſe:

Cæſaris exemplo totus componitur Orbis.

Ich bin ſo curieux geweſen/ und habe mir von dieſer berühmten Serenata etliche Pieçen kommen laſſen/ die gar artig ſind/ wenn man ſich die Execution vorſtellet.

ſie zu einem modernen Compoſiteur in die Schule ſchicken / und kaum das Schul-Geld dazu / geſchweige güldene Ketten / hergeben würden.

Daß unſere heutige Muſic aber unvergleichlich / c'eſt à dire, daß ſie mit der alten nicht verglichen werden könne / deſſen überredet mich die geſunde Vernunfft und tägliche Erfahrung. Denn je weiter ich in die Hiſtorie zurücke gehe / je einfältiger findet ſich alles beſchaffen; wie kan man denn die Muſic davon ausnehmen? ſolches wäre wieder die Vernunfft. Hergegen ſieht man täglich ſo viel unſchätzbare Dinge / nur von teutſchen brauchbaren Virtuoſen / daß einer das nolo vinci zu ſeinem Symbolo haben müſte, der nicht nachgeben / und die Alterthümer dagegen für Kleinigkeiten halten wolte. Da iſt die Erfahrung Lehrmeiſterin. Wenigſtens iſt es was Haupt-abgeſchmacktes / wenn man die alte Muſic erhebet / und doch nicht weiß / worinn ſie beſtanden; wenn man etwas für verlohren hält / das man nie beſeſſen; und ein Ding verachtet / ohne daſſelbe zu verſtehen.

Indeſſen dencke keiner / ich ſey ein Feind von Antiquitäten. O nein! ich ehre und liebe ſie / ſo weit ſie ad hiſtoriam gehören / und habe groſſe Begierde mich noch je länger je mehr darinn umzuſehen. Daß ich aber deswegen das gegenwärtige würckliche Schöne nicht dem vergangenen / wenns auch nach ſeiner Art und Zeit das allerſchönſte auf der Welt geweſen wäre / und alſo das Weſen dem Schatten vorziehen ſolte / das muß mir kein unbrauchbarer theoretiſcher Virtuoſo verübeln. Ehre ein jeder Liebhaber des Alterthums nur ſo die heutige Muſic / als andere nebſt mir die Antiquité gewiſſer maſſen ehren / ſo wird man allenthalben zu frieden ſeyn.

Aus heil. Schrifft kan mehr nicht erwieſen werden / als daß grob und klein geſungen worden / welches in jedem ſchlechten Kirchen-Geſange geſchiehet. Die Exulanten können es auch / und ſtreichen noch wohl mit einer Viola di Gamba darein; thun aber doch der Muſic ſchlechte Ehre damit. Conradus Dietericus ſchreibt in der ſechſten ſeiner abſonderlichen Predigten: **Das Singen ſey vor Alters dem Leſen ähnlicher geweſen als dem Singen / ja man habe von keinen** *intervallis muſicis*, **von keiner** *Modulation*, **von keinem Tacte etwas gewuſt.** Ob ich nun zwar dieſes eben nicht de tempore Salomonis verſtehe / ſondern die cognitionem Proportionum weder ſeinen coævis, noch den Menſchen vor der Sündfluth keines weges abſprechen will a); ſo wäre es doch der Mühe werth / wenn man mir beweiſen könte / daß ſie vom Tacte / als von der rechten muſicaliſchen Seele / völlige Kundſchafft gehabt hätten. An einem andern Orte b) will ich darthun / daß die Griechen nichts davon gewuſt haben.

Da auch die heutigen Morgenländer von der Figural-Muſic ſehr wenig aufweiſen / ſo iſt wohl ſchwerlich zu præſumiren / daß der Orient jemahls in dieſem Stück eine ſolche perfection gehabt / als wohl der Occident. Denn / ob ſchon die Morgenländer allerhand Inſtrumenta haben / und darin ſingen / ſo bleiben ſie doch alle im uniſono, daß der andere eben daſſelbe ſpielet / was der eine ſinget. Ich möchte gerne wiſſen / ob es mit den 60 Muſicanten / ſo der anitzo zu Wien befindliche Türckiſche Groß-Geſandte bey ſich führet / auch eine ſolche Beſchaffenheit habe c). **Neuhoff** in der Beſchreibung des Reichs Syria giebt uns cap. 3. dieſe Nachricht: **Ihre** (der Morgenländer) **gantze Muſic oder Singe-Kunſt beſtehet im** uniſono **oder einerley Stimm und Ton. Denn ſie nicht im Gebrauche haben / ihre Stimmen zu** *variiren* **/ und von mancherley Ton eine liebliche Harmonie zu machen. Nichts deſto weniger rühmen ſie ſich hoch ihrer Sing-Kunſt und lieblichen Muſic / die doch zumahl wiederlich in unſern Ohren klinget.**

Es weiß ja aber jedermann / daß wenn einer gleich hoch / der andere tieff ſinget / ſolches keine Figural-Muſic heiſſen könne / wie es etliche ex I. Paral. XIII. v. 20 & 21 erzwingen wollen. Es iſt und bleibt weiter nichts / als ein Choral-Geſang / wenn auch 1000 Pſalteria, Nablia, Cytharæ, Machol und Minnim mit darinn ſpielten. *Bontempi*, P. I. Coroll. 15. nec non alibi paſſim confirmat, antiquis non fuiſſe cognitam illam canendi rationem, qua plures ſibi voces conſonant. Gleiche Bewandniß wird es auch wohl mit der Hebräiſchen Muſic gehabt haben. Und falls ich demnach ſo lange dafür halten wolte / daß die alten Juden / ſo wenig als die neuen / keine Figural-Muſic oder künſtliche Harmonie / keine rechte polyphoniam gekennet / biß mir jemand ſolches bewieſen / wer würde mich deswegen einer Kühnheit beſchuldigen können? Es iſt ja kein Herren-Gebot / viel weniger ein

a) Vero ſimile non eſt, homines antediluvianos, ut & poſt Chaldæos & Hebræos latuiſſe omnino demonſtrationes muſicas: Quanquam ſerò à Græcis, ut aliæ omnes diſciplinæ, vel acceptæ vel inventæ eædem fuerint. *M. J. Lippius Diſput. prima de Muſica. Wittenbergæ* 1609.

b) Orch. III.

c) Iſt in Wien ein curieuſer Muſicus vorhanden / welcher tüchtig iſt eine Feder zu führen / der gebe uns eine Relation davon; ich weiß gewiß ſie wird Liebhaber finden. Ich will ſie ſelbſt verlegen / wenn ſonſt keiner anzutreffen / der die Koſten daran wagen will.

Glaubens-Articul. Dennoch fallen die unbarmhertzigen Alten/ die unbrauchbare Virtuoſi, gleich zu/ und verketzern einen/ der die Jüdiſchen Antiquitäten/ hujus generis, gegen die heutige brauchbare groſſe virtù, ſtinckend nennet/ und mögen nicht begreiffen/ daß dem einem übel riechet/ was dem andern angenehm düncket. Ils ont mangé de l'ail. Wer ſelber Knoblauch gefreſſen hat/ dem ſtincken ſeine commenſales nicht zu. Eigner Rauch beiſſet nicht. Aber auch: Non omnibus datum eſt habere naſum. Daß meine Naſe hierinn etwas dünne iſt/ wollen mir die geſtrengen Herren verzeihen. Sie mögen ſich immer ein Sträusgen von den bunteſten Tulipanen binden laſſen; ich wähle mir Jonquilles.

„Jedes Seculum (ſagt **Werckmeiſter**/ in Hypomn. p. 41.) hat ſeinen beſondern Genium. „GOtt offenbaret ſeine Wunder immer von einer Zeit zur andern! Hätte es GOtt gefallen/ in den „vorigen Zeiten/ daß die Muſic alſo ſolte excolirt werden/ wie heutiges Tages/ er würde ſchon Werck„zeuge ausgerüſtet haben. Wie dann bekandt iſt/ daß etwa vor 300 Jahren keine harmoniſche Muſi„ca iſt getrieben/ ſondern alles nach bloſſer Melodie iſt verrichtet worden.“

Ich füge hinzu/ daß alle vorige Secula mit dem itzigen nicht zu vergleichen/ in dem Vortheil ſo es in dieſem Stück beſitzet/ und wer deſſelben aus alberner Antiquitäts-Paſſion nicht achtet/ der iſt ein unbrauchbarer Virtuoſe/ und nicht werth/ daß er zu dieſer Zeit lebe/ ſondern mit Pythagora lange in allerhand viehiſche Cörper transmigrire. Daß ihn annehme:

Canis immundus & amica luto ſus.

Wenn ich nun/ verſprochener maſſen/ meinen unmaßgeblichen Rath hierüber ertheilen ſolte/ möchte er vielleicht ſo lauten:

Reſpecte le gout de ton age,
Qui, ſans la ſuivre davantage,
Connoit pourtant mieux *LA VERTU.*

Eben dieſes: Sans la ſuivre d'avantage, welches Mſr. de la Motte ſo ſcharffſinnig hier einflieſſen laſſen/ giebt mir Gelegenheit die Herren Theoreticos dieſes mahl zu plantiren/ und den Practicis, in ſo weit dieſelbe unbrauchbare Virtuoſen ſeyn können/ etwas näher zu treten.

Actus Tertius.

DJeſe Junckern:

Gloria quos ſupra vires & veſtit & ungit. *Hor.*

geben gar artige/ lächerliche Scenen an die Hand. Trotz Moliere und Gerardi. Sie wollen groſſe Cavaliers/ oder wenigſtens grands marchands ſeyn. Die Muſic iſt ihnen viel zu ſchlecht. Ein Muſicante zu heiſſen/ deucht ihnen allzugeringe/ da ſie doch alsdenn zum Theil ſeyn könten/ in dem das ihres Vaters geweſen und noch iſt. Sie haben den Begriff von der heutigen Geigerey/ ꝛc. ziemlich inne/ und wiſſen ungefehr/ ex lumine naturæ, was zum virtuoſo prattico, ſo wohl moraliter als intellectualiter erfordert werden dürffte/ faſt eben wie ein Procurator extrajudicialis, (aliàs Dielenläuffer) der den Schleutrian verſtehet/ ſcientiâ quadam confuſa; aber ob ſie es gleich wiſſen/ wollen ſie doch der virtù weder auf die eine noch auf die andere Weiſe die gehörige parition leiſten. Ils connoiſſent la vertu, *ſans la ſuivre d' avantage.*

Hätten dieſe Leute ein bisgen mehr Hertz im Leibe/ ſo ſolte man glauben/ es würde noch einer oder der andere aus ihnen/ heute oder morgen ein Capitaine general werden. Hätten ſie vor drey Heller Credit/ oder wüſten nur das Einmahleins auswendig/ ſo müſte man dencken/ Mercurius wolle lauter Laws, oder ſolche Männer aus ihnen machen/ die mit nichts als vino greco, oder mit Actions de la Compagnie des Indes en France handeln ſolten. Ja/ hätten ſie nur den Donat gefaſt/ welchen D. Luther auf ſeinen Tiſch zu nageln pflegte/ ſo würde man ſich ſchwerlich was anders vorſtellen können/ als daß lauter geheime Räthe/ oder wenigſtens groſſe Dröſte und Amtmänner in ihnen ſteckten. Aber ach! wo iſt virtus bellica bey einem Therſite? wo virtus œconomica bey einem Banqueroütier? wo virtus politica bey einem Sünder/ der in allem Ernſt gratulo, an ſtatt gratulor, ſagen kan? Alſo iſt ſolchem Burſchen nichts übrig/ als etwan eine reine/ geſchwinde Fauſt auf ſeinem Inſtrument; eine ziemliche Fertigkeit im Treffen u. d. g.; ob wohl dabey (die Wahrheit zu ſagen) mancher ſchwacher Violadigamben-Strich vermacht iſt. Doch dieſe Sachen könten ihn ſchon brauchbar machen; aber/ er will alles was er nicht kan/ und das einzige ſo er kan/ will er nicht/ nemlich: **Geigen.** Thät es nicht die Noth öffters/ ich glaube es würde die Violin lange guten Friede haben. So heiſt es aber: **wilt du freſſen/ fidle.** Soll er auf einer Hochzeit aufwarten/ und zu Tantze ſpielen; das iſt ihm viel zu gemein/ da es doch alle ſeine Cameraden thun. Gibt ein vornehmer Herr einen Bal, und thut ihm die unverdiente

Eh-

Ehre an/ daß er ihn vor andern mit fordern läſt/ ſo blutet ihm die Naſe. Soll er in den Opern ſpielen/ ſo will er es nur auf ſolche impertinente conditiones thun/ die kein ſuperieur eingehen kan. Iſt das nicht ein ungeſelliger Geſelle/ ein unbrauchbarer Virtuoſo, ein recht ärgerlicher Künſtler?

Doch möchte dieſes alles noch hingehen/ wenn nur nicht gar der liebe GOttes-Dienſt dabey Noth litte/ ſo daß der Tag ſelbſt/ an welchem man ordentlich zum Lobe des Höchſten beſtellet iſt/ der Sonntag nemlich/ zum Sünden-Tag/ durch verfluchten Eigenſinn/ durch Aufgeblaſenheit/ Bauren-Stoltz/ Unverſtand/ falſches Vorgeben und muthwilligen Ungehorſam gemacht würde. Hievon wird ein alter/ frommer Director ſein Liedgen zu ſingen wiſſen/ wie unverantwortlicher Weiſe ſolche unbrauchbare Virtuoſen den Kirchen-Dienſt hindanſetzen/ und ſich einbilden/ weil ihnen eben die Sachen nicht nach ihrem Kopffe geſetzt ſind/ ſo haben ſie gnugſame Urſach/ das Haus des HErren zu deſertiren/ ihrem Laſſdünckel zu folgen/ an GOtt und ihren Vorgeſetzten ſich zu verſündigen. Da heiſt es nicht nur bey einem/ ſonder bey etlichen dieſer Art/ ungeſcheut und fein frech: „**Auf des C - Chor kommen wir nicht.** Eſt pro ratione voluntas. Der Probe“ bedarff ich gar nicht. Was meinet der Kerl; ſoll ich probiren? ein ſolcher habiler Menſch/ ein“ ſolcher Virtuoſo als ich bin? Ich habe ja kein Solo, ſondern lauter Chöre und Choräle zu ſingen/“ da ich doch ſonſt ſo herrlich allein fiſtuliren kan/ daß einer das Podagra darüber bekommen möch-“ te. (Wiewohl ich ſolches auch Doctor-mäßig zu vertreiben weiß.) Warum ſoll ich denn in die“ Probe/ ja warum ſoll ich in die Kirche kommen? Eine Ausfahrt/ ein Schmauß/ ein Glaß Wein“ hat mich dieſes mahl engagirt. Und ſo weiter.“ Eben wie die Ochſen-Jubilirer/ Acker-Studenten und Hochzeit-Schmarutzer im Evangelio.

Ihr lieben Leute/ ihr unbrauchbare Herren Virtuoſi prattici, irret euch doch nicht ſo ſehr/ GOtt und ſein Dienſt laſſen ſich nicht ſpotten. Meinet ihr gleich/ ihr dürfft es dieſem oder jenem wohl bieten/ es habe nicht viel zu ſagen/ bagatelle! es ſey dadurch wenig oder nichts verlohren oder verſäumet. Glaubet mir/ im Gewinn oder Verſäumen beruhet die Sache nicht. Das Aergerniß/ welches ihr durch vorſetzliche Bosheit und Wiederſpenſtigkeit manchem ehrlichen Directori, ja manchem frommen Muſicanten/ euren Collegen/ gebet/ iſt traun keine bagatelle, ſondern ziehet ein Wehe nach ſich/ das ewig währen wird/ wenn es die zeitige Reue nicht hindert. Dencket nicht/ es werde hievon zu viel Weſens gemacht; wo GOttes Ehre leidet/ da kan in Wahrheit nicht zu viel Weſens gemacht werden. Es iſt eure Pflicht ſowohl gegen GOtt als eure vorgeſetzte Obrigkeit/ die euch dafür bezahlet/ darüber zu ſeyn und zu halten/ daß nichts am Wercke des HErrn (ſo viel an euch iſt) verwahrloſet oder verſäumet werde/ und ich bin im Gewiſſen/ auch Eydes- Amts- und Beruffs-halber a) verbunden/ euch euer Unrecht/ eure Unart glimpflich vorzuhalten/ es mag euch lieb oder leid ſeyn/ damit der klingende GOttes-Dienſt hinführo von euch unbrauchbaren Virtuoſen nicht mehr ſo laulicht und cavallierement tractiret werde. Es heiſt ſo wohl vor euch als vor mich:

Dic, cur hic?

Wollt ihr per Vicarios eure Sachen verrichten laſſen/ ſo nehmet tüchtige Leute dazu. Es iſt nicht einerley/ ob ein Virtuoſo oder ein Stümper da iſt. Leiden es andere/ ich leide es nicht.

Wegen des Probirens aber muß ich ein Wort a part mit euch theilen/ in Hoffnung daß/ wenn noch ein Gran Verſtandes bey euch übrig iſt/ ihr euch künfftighin dabey williger finden/ und durch folgende Gründe überzeugen laſſen werdet. Ich will mit aller Beſcheidenheit/ ohne Bitterkeit/ ohne Galle reden:

Man ſetzet zum feſten Principio, beruft ſich dabey auf die Erfahrung und alle vernünfftige Capellmeiſter/ Directeurs &c. in der gantzen Welt: **Daß keine *Piece*, ſo klein ſie auch mag ſeyn/ vielweniger ein geiſtliches *Oratorium* von 25 biß 30 Perſonen/ wohl *executiret* werden könne/ ohne daß es vorher wenigſtens einmahl/ wo nicht zweymahl probiret worden.** Urſachen ſind dieſe: 1.) Quot capita tot ſenſus. Viele Köpffe unter einen Hut zu bringen/ läſt ſich ohne præliminaria nicht thun. 2.) Kein Menſch in der Welt/ er ſey ſo habil er wolle/ kan und mag allenthalben/ auf einmahl & primo intuitu, ſenſum Autoris treffen;

a) Canonici eo inſtituti ſunt conſilio:

1. Ut diviniorem ſcripturam alii interpretarentur, ac juvenes, cultui divino aptos educarent.

2. Alii linguas & *ſtudia bonarum artium docerent, & induſtrie diſciplinis* NB. *animos polirent.*

In his canonicorum capitulis ſtudia literarum *olim* tractabant, idque adhuc referunt nomina Decanorum, Præpoſitorum, Scholaſticorum, *Cantorum*, &c.

Joan. Launoius de Scholis &c.

ſen; und wenn er das nicht thut/ ſo thut er nichts/ ja/ gar übel. Prætendirt es gleich zu können/ (welches doch eine Vermeſſenheit) ſo will er/ oder mag es vielleicht nicht allemahl thun; der humeur iſt nicht immer einerley; es iſt ihm bisweilen ungelegen; die docilité mangelt ruden Leuten; ſie haben keine mores; ſie haben ihre Kunſt nicht treulich gelernet; ſind über die literas, über die belles lettres hingehüpft. Denn es bleibt wahr:

- - didiciſſe fideliter artes
Emollit mores, nec ſint eſſe feros. a)

Und derowegen/ quia non omnia poſſumus omnes, muß es ihnen vorgemacht/ vorgeſungen/ vorgeſpielet/ beſcheidentlich geſagt und gewieſen werden. Tauſend Sachen und agremens gibt es bey der Execution einer Muſic/ die mit keinen Noten/ mit keinen Caracteren/ mit keinen Beywörtern exprimirt werden können; welche man aber/ wenn Mund zu Mund kommt/ viva voce leicht einander expliciren kan. Und das heiſt probiren. 3.) Iſt es ſchlechter-dings unmüglich/ daß in ſolcher Menge Schrifften und Stimmen/ wo wenigſtens etliche zwanzig Partheien ausgezogen ſind/ nichts verfehlet oder verſehen ſeyn ſolte; und wenn es denn ſolcher geſtalt/ ohne Probe/ au hazard, dem Orpheo ſelbſt vorgeleget wird/ ſo kan ers nicht anders ſingen oder ſpielen/ als wie es geſchrieben ſtehet. Wer es aber hört/ wie es klinget/ der möchte ſich weit davon wünſchen. 4.) Iſt es nöthig/ daß eben der allerbeſte Künſtler am fleißigſten der Probe mit beywohne. Nicht zwar ſo wohl ſeinethalben (denn das darff man bey Leibe nicht ſagen) ſondern der juniorum wegen/ damit er denſelben ſeinen Meiſter-Hieb beybringe/ und ſie im æquilibrio erhalten helffe. Die andern nehmen ein Exempel daran/ und ſuchens nachzumachen. Nam qualis Rex, talis grex. Mich deucht/ daß iſt ſehr honorable. Man glaubt nicht/ was die Nachahmung thut. Wenn ein wackrer Künſtler ſich airs gibt/ ſo meinet ein Stümper gleich/ er müſſe es nachmachen. Führt ſich jener aber geſcheut und artig auf/ thut was er zu thun ſchuldig iſt/ ſo wird ſich kein inferieur gelüſten laſſen rebelliſch zu ſeyn. Aus dieſen Urſachen muß darüber ernſtlich gehalten werden/ daß alle und jede beſtellte Muſici, ſonderlich aber die Virtuoſen/ in den Proben erſcheinen. Ich weiß ein unfehlbares Mittel dazu/ und unterwerffe mich disfalls allen muſicaliſchen Academien zur Entſcheidung; (denn wir haben dergleichen/ und zwar Königliche/ Hoch-privilegirte/ in Italien/ b) zu Londen/ zu Paris/ zu Cambridge/ zu Oxford; nur das liebe Teutſchland hat es noch nicht in ſolcher Form imitiret.)

Hierwieder wird eingewandt; **Es hätte dieſer oder jener ſeine Stunden der *Information* gewidmet/ und könne deren keine verſäumen.** Darauf replicire: daß ich allemahl beweiſen will/ daß eine ſolche Information-Stunde nur den vierten Theil einer Prob-Stunde einbringe/ und mancher wünſchen möchte/ daß er ſein Lebtäge nichts anders als probiren dürffte/ ſo/ daß kein Vergleich damit anzuſtellen iſt. Andere ſagen: **Sie müſſen hie und da ausfahren/ auf dieſen oder jenen Garten ſind ſie zu Gaſte gebeten.** ꝛc. Ob aber ein Diener am Hauſe GOttes ſich damit entſchuldigen könne/ oder nicht/ kan ein Kind entſcheiden. Es heiſt ja: Laß mich keine **Luſt** noch Furcht von dir in dieſer Welt abwenden. Noch andere ſprechen: **Es wäre vor dieſem kein Gebrauch geweſen/ daß man probiret.** Denen iſt zu antworten: daß es auch vor dieſem kein Gebrauch geweſen/ Schnup Toback zu nehmen/ Thée oder Caffée zu trincken ꝛc. tempora mutantur. Diſtinguimus inter tuns & nunc. Vors andere iſt es auch falſch was ſie ſagen/ und kan das Gegentheil mit vielen Zeugen erwieſen werden. Drittens iſt zu betrachten/ daß die alten Compoſitiones ſo ſchlecht und recht waren/ daß man ſelbige wohl ohne groſſe Complimente daher machen können; zumahl wenn man öffters eine halbe Viertel-Stunde auf einem Ton aushalten muſte/ und ſich währender Zeit genugſam beſinnen kunte/ nicht nur wie die folgende Note/ ſondern wie alle Römiſche Kayſer geheiſſen. Welches bey itziger Figural-Muſic gantz ein anders iſt. Die ſich aber damit entſchuldigen wollen; **Dieſer oder jener wäre wohl ehemahls ſelber ausgeblieben/** die machen ſich gar zum Spott/ und müſſen das alte adagium nicht wiſſen: Duo cum faciunt idem, non eſt idem. Es hatte vielleicht mit dieſem und jenem eine andere Bewandnüs; denn es gibt Leute die von Jugend auf mehr zu Officiers als Soldaten beſtimmet ſind; und geſetzt: Es wäre auf eben dem Fuß geſchehen/ ſo wäre es doch übel gethan/ und entſchuldiget niemand der es auch ſo macht. Alſo ſind dieſes lauter kahle und grundloſe Exceptiones. Diejenigen aber/ die ſich ſolcher bedienen/ nichts anders als unbrauchbare Virtuoſen.

Epi-

a) Muſicam certe ſuavem morum concinnitatem gign. re, dubium non eſt. *Henr. Salmuth. in Pancir. Comm.*
b) Conf. Zach. Tevo, in præmiſſis approbat. Muſ. Textor.

Epilogus.

DAß ich hier nun ſolche **Materien/ von brauch- und unbrauchbaren** Virtuoſen/ **kürtzlich berühret** und Acten-mäßig a) **behandelt habe/ wird hoffentlich wegen des Titels** nicht hors de propos heiſſen können/ auch niemand die geſagte Wahrheit verdrieſſen/ als die ſo ſich getroffen finden. Man hat ſonſt eine Invention geheimer Schrifften/ die durch muſicaliſche Noten zu machen/ und von niemand als einem Muſic-Verſtändigen zu leſen ſind b). Derſelben Erfindung hätte mich hiebey gerne bedienen wollen/ um meine modeſtie gegen die Herren Virtuoſen ſo zu bezeugen/ daß niemand/ als ſie/ dieſe Blätter hätten verſtehen ſollen; allein ich hatte groſſe Urſache zu glauben/ daß ſich keiner die Mühe nehmen würde/ ſolche Caracteres aufzulöſen/ oder auch nur den Schlüſſel zu ſuchen. Derowegen habe es ihnen auf Teutſch/ mit einer kleinen Lateiniſch- und Frantzöſiſchen Sauce zurichten und aufſetzen müſſen/ damit es deſto leichter zu genieſſen ſey.

Gegenwärtige XII ehrbare Sonaten aber gebe ich vor nichts ſonderliches aus/ und würde ſich ein gar zu ſehr gekünſteltes Weſen dabey ſehr ſchlecht mit der beliebten **Brauchbarkeit** gereimet haben. Ich meldete in der Vorbereitung meiner **Organiſten-Probe** c) nur ein paar Worte von dieſem Werck/ und dachte/ es würde mir/ gegen die Zeit der edition, noch wohl ein mehrers beyfallen. Aber was ſoll ich viel davon ſagen? Das Werck iſt ſchon vor drey Jahren fertig/ und in des Herrn Verlegers Diſpoſition geſtanden; der es aber nicht eher als itzund zu publiciren vor rathſam erachtet. Ob ich mich nun zwar gerne allen vernünfftigen Meinungen unterwerffe (wobey zu rühmen nicht umhin kan/ daß ich bißher mit einem geſchickten/ gelehrten und activen Manne/ dem Herrn **Kißner**/ zu thun habe) ſo befinde ich doch/ daß in Muſica practica drey Jahr ein groſſes machen und viel ändern/ und daß/ wenn ich Z. E. zwölff dergleichen Sonaten anitzo ſetzen ſolte/ dieſelbe/ meinen Gedancken nach/ ſchon etwas galanter heraus kommen müſten. Dieſe Betrachtung/ welche unzehliche Exempel beſtättigen/ hält mich inſonderheit ſtarck ab/ etwas von meiner Compoſition zu divulgiren/ da ich doch ſowohl an geiſtlichen Oratoriis, als an Serenaten, Cantaten, Duetten und Arien ein ziemliches liefern könte. Indeſſen will ich die modeſtie doch auch nicht ſo weit treiben/ daß einer dabey/ in Anſehen dieſer Sonaten, gar auf arge Gedancken gerathen möchte; ſondern kan in allem Ernſt verſichern/ wer den brauchbaren Virtuoſen NB. nur recht zu gebrauchen weiß/ der ſoll ſchon ſein Vergnügen daran finden. Ich habe die verſiculos Catonis vor Augen:

Nec te collaudes, nec te culpaveris ipſe;
Hoc faciunt ſtulti, quos gloria vexat inanis.

Ich werde meine Leſer und Spieler mit Erhebung weder dieſer noch anderer Arbeit beſchwerlich fallen/ weil ich einen Abſcheu an ſolchen Marckſchreyer-Zetteln habe. Und wenn ein Verfaſſer gleich noch ſo viel Weſens von ſeiner Fähigkeit macht/ die Welt ihn aber dennoch in der That unfähig befindet/ wird er alle Mühe haben/ die Majora auf ſeine Seite zu bringen. Ein ehmahliger Braunſchweigiſcher Brauer hat ſchon vorlängſt/ als ein Os mundi, in einem übel-buchſtabierten Briefe an einen hieſigen Inſtrument-macher melden wollen: **Ich ſey eben nicht ſonderlich beliebt mit meinen Wercken.** Vielleicht weil meine Noten in ſeinem Kübel eben die Würckung gethan haben/ als ein Sack Maltz oder Hopffen in einer Capelle d). Auch bin ich nicht geſinnet/ viele Staats-

a) **Acten-mäßig**/ weil es in Actus eingetheilet iſt. Ich habe ſonſt die Gedancken/ Acta Muſicorum & Semi-Muſicorum, auff dem Fuß/ wie die Journale eingerichtet werden/ abzufaſſen; etwas Vorrath iſt auch ſchon dazu angeſchafft/ und wird jeder Tag denſelben vergröſſern; allein ich befürchte/ die Zeit wird mir nicht zulaſſen/ ſie damit zu vertreiben. Es dürfften ſonſt artige recenſiones vorkommen.

b) Vid. J. B. Friderici Cryptographiam. Claſſe III. cap. 7. 8. p. 180 -- 190.

c) Der Herr **Kuhnau** in Leipzig ſchreibt mir darüber folgende Worte: **Was Ihr letzt-herausgegebenes** *Opus*, **die ſo genante Organiſten-Probe/ anbetrifft/ ſo verdienet daſſelbe/ wie alle Ihre** *erudite* **Schrifften/ allen Ruhm. Ich muß auch ſolches in allen Stücken/ nach meiner wenigen** *capacité* **und meinem geringen** *Sentiment approbiren*/ **auſſer/ daß darinn an manchen Orten meiner allzugut gedacht wird/ und beſſer als ich** *meritire*. ꝛc. Ich habe mehr dergleichen Judicia davon/ allein hic unus inſtar omnium. Ich führe es auch/ GOtt weiß es/ aus keiner vanité hier an/ ſondern propter Judicis autoritatem & competentiam.

d) **Ich** dencke und borge lange; aber ich bleibe nichts ſchuldig/ und wenn meine Herren Creditores auch in Oeſterreich wohneten.

Geſchäffte/ (ob ichs gleich Macht hätte) als Schutz-Götter meiner Fehler/ anzuführen; denn ich will keinem Menſchen zu glauben aufbürden/ daß ich mehr Verſtand habe/ als würcklich wahr iſt/ oder daß ich weniger fehlen könne/ als ich thue; Vielmehr kan verſichern/ daß mich nichts zu einer väterlichen Liebe/ gegen dasjenige was mein eigen Machwerck iſt/ reitzen ſoll/ als meine Kinder ſelbſt/ nachdem es wohlgerathene Burſche/ oder ungeſchickte Schlüngel werden.

Es thut zwar etlichen Söhnen des Parnaſſi ſehr fachte/ wenn man von ihren Wercken in ihrer Gegenwart ein groß Weſen macht; allein/ einem/ der mich ſo tractirte/ wolte ich es eben ſo verdencken/ als wenn er mich in meinem eigenen Hauſe/ und auf meine eigene Schüſſeln zu Gaſte bäte. Cibet iſt/ wie bekandt/ vielen Naſen ein willkommener Geruch; jedoch die Katze von der es kömt/ hat ſo viel Sittſamkeit/ daß ſie den Kopff von ihrem eigenen excremento abwendet. Ich will auch ſo aufrichtig ſeyn und geſtehen/ daß ich dieſe Sentimens einem Engeländiſchen Anonymo abgelehnet/ und hier darum eingeführet habe/ weil ſie mit den meinigen in uniſono ſtehen/ der ich mich jederzeit euſerſt beſtreben werde/ mit ungeſchminckter Wahrheit zu ſeyn

Des muſicaliſchen Leſers

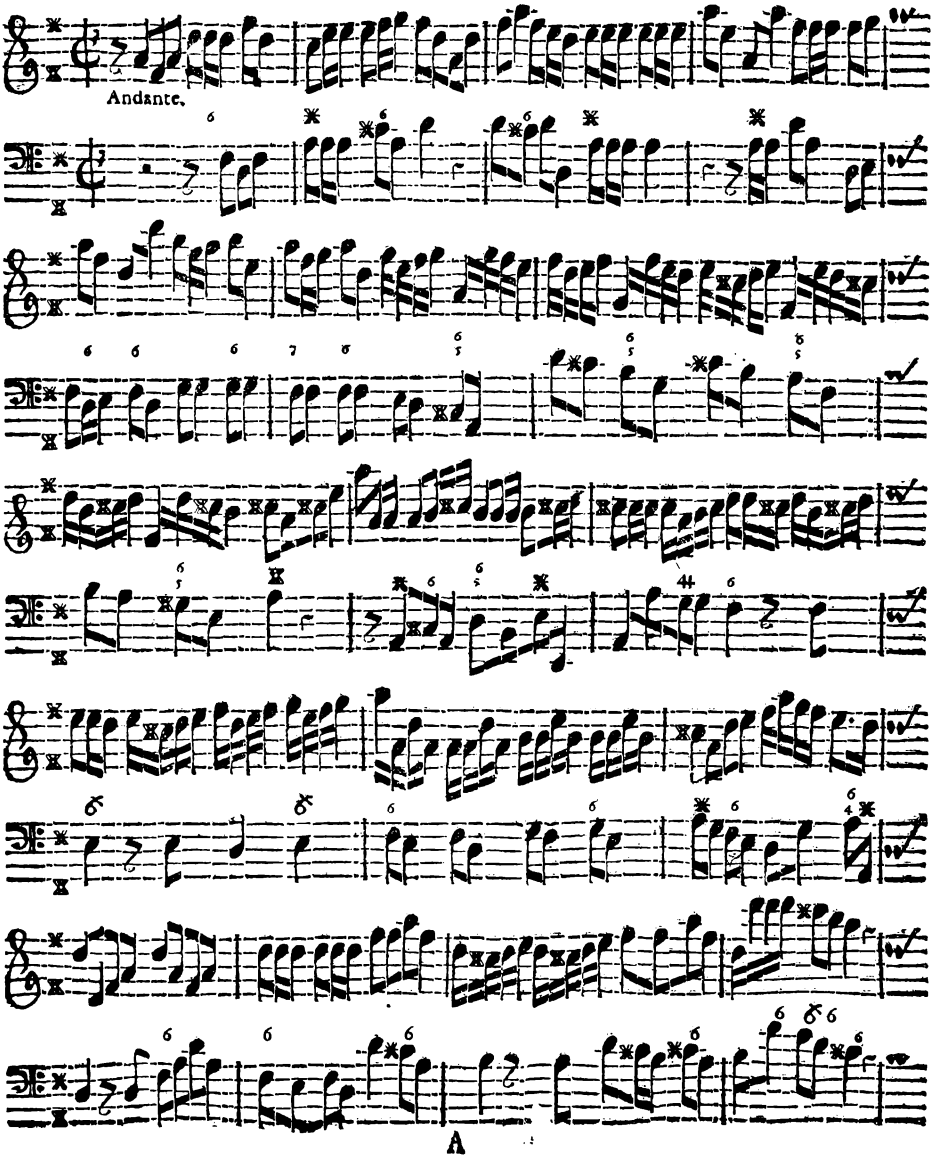
Geſchrieben in Hamburg/
aufs Neue 1720ſte Jahr

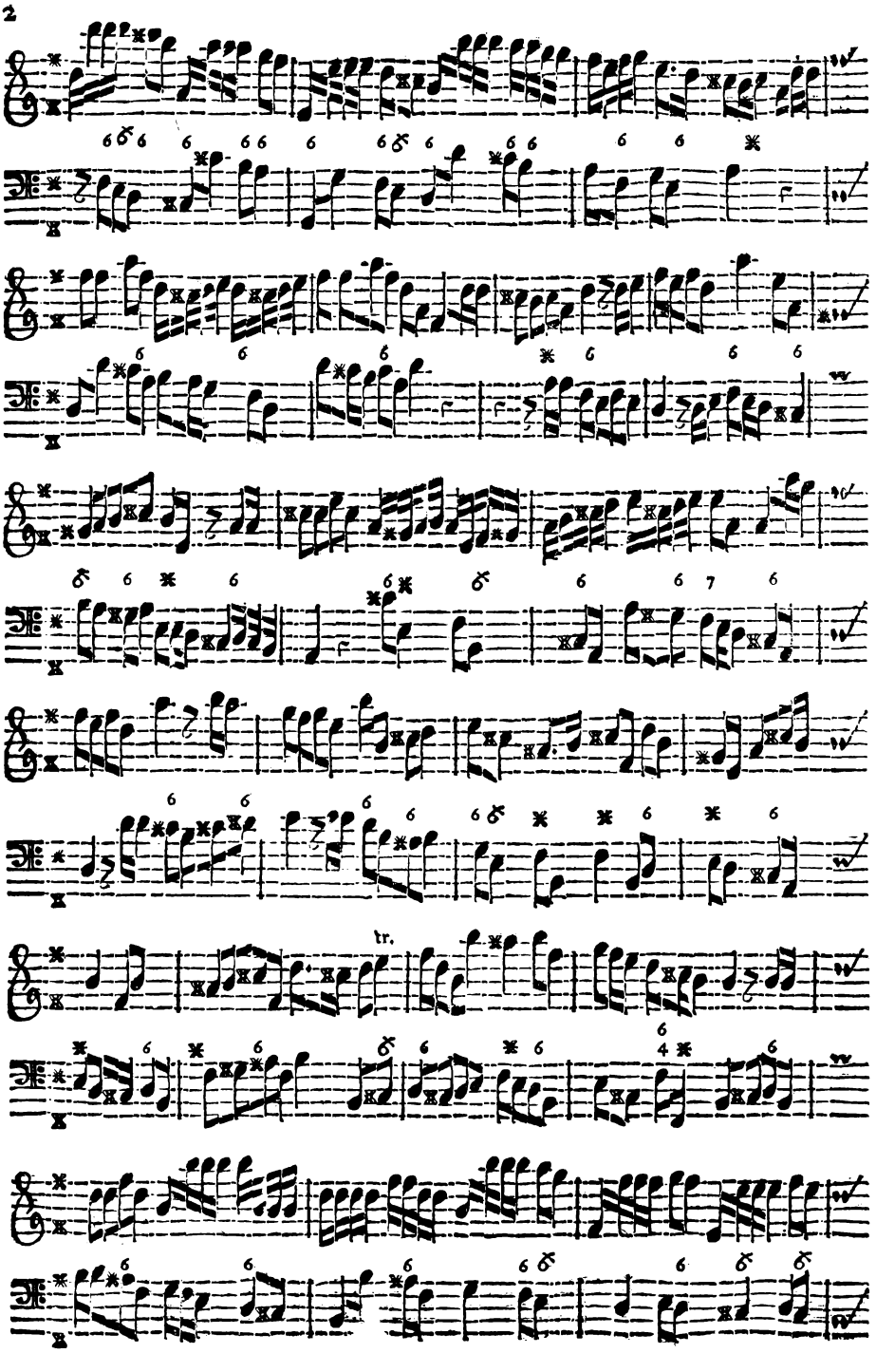
Ergebener und brauchbarer Diener
MATTHESON.

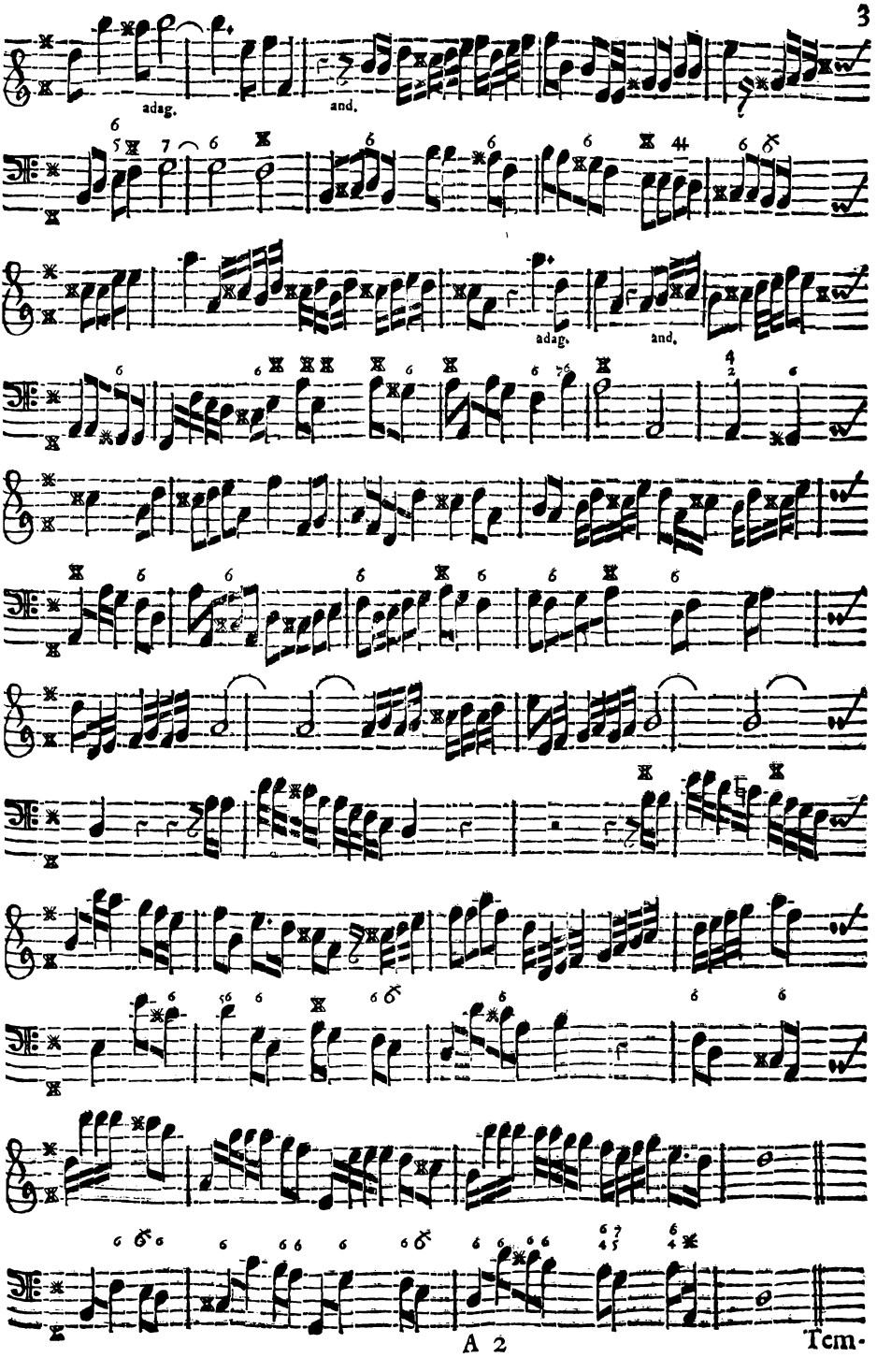
SO-

SONATA I.
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

Intrada.



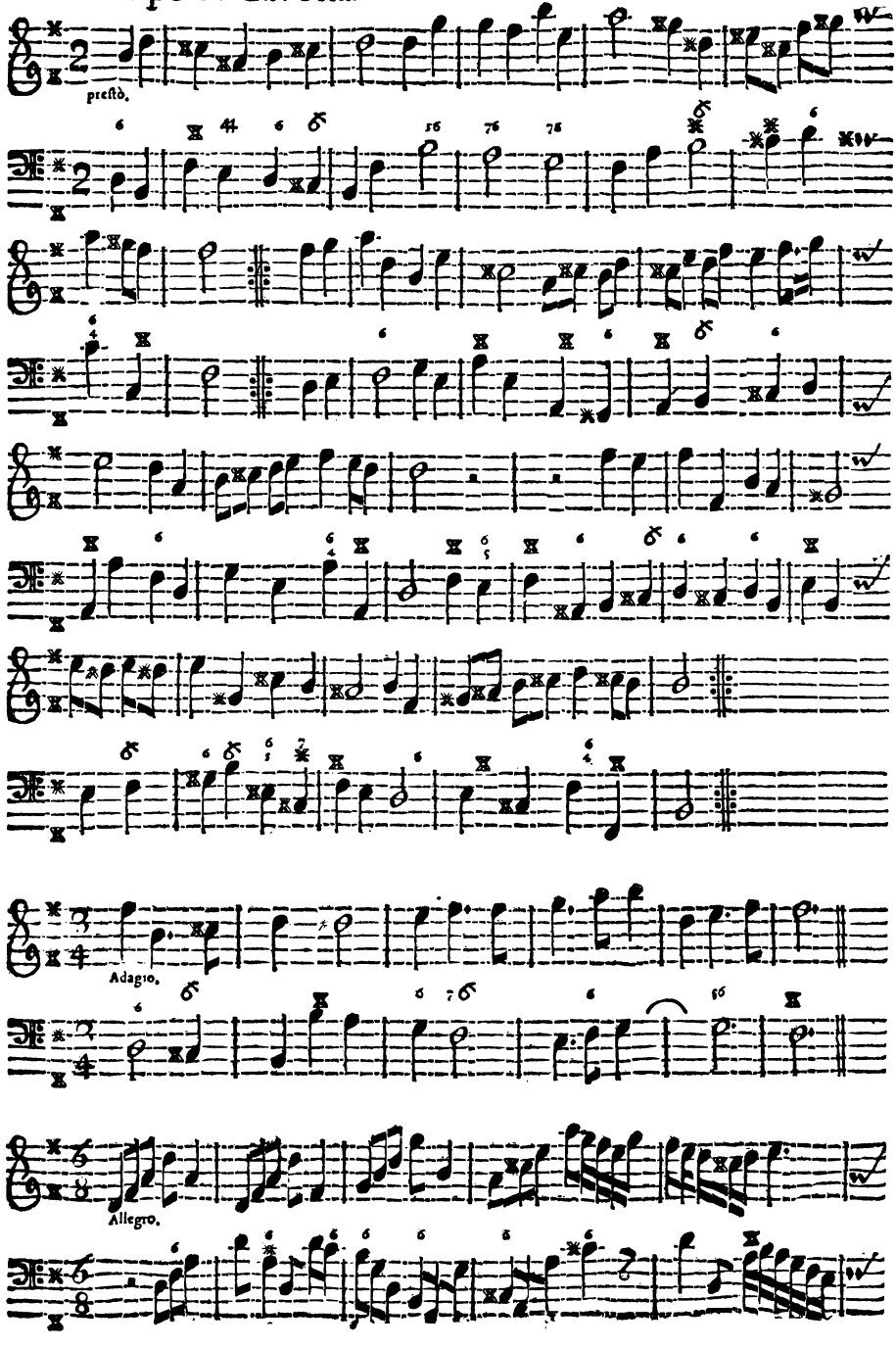

tr.

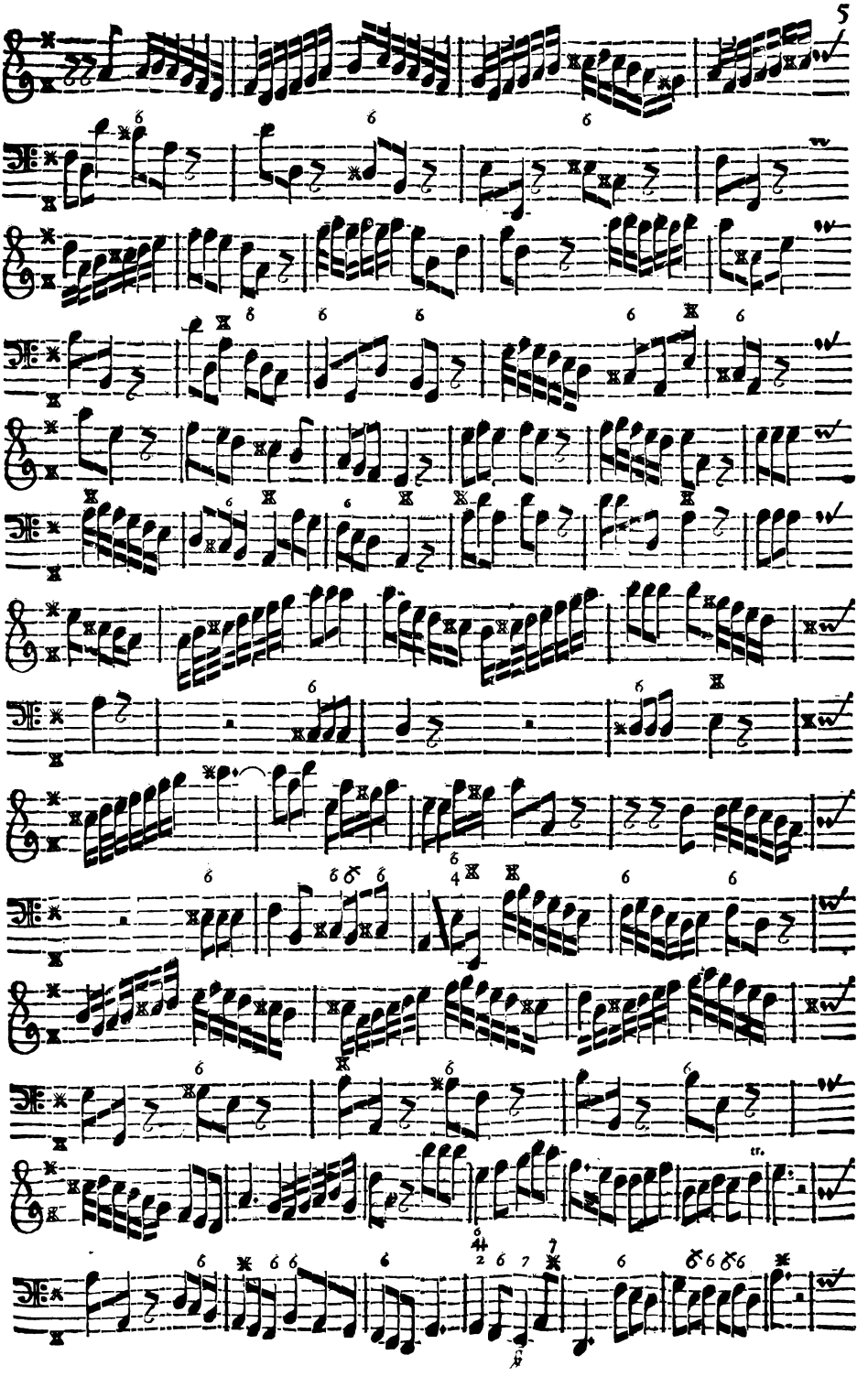


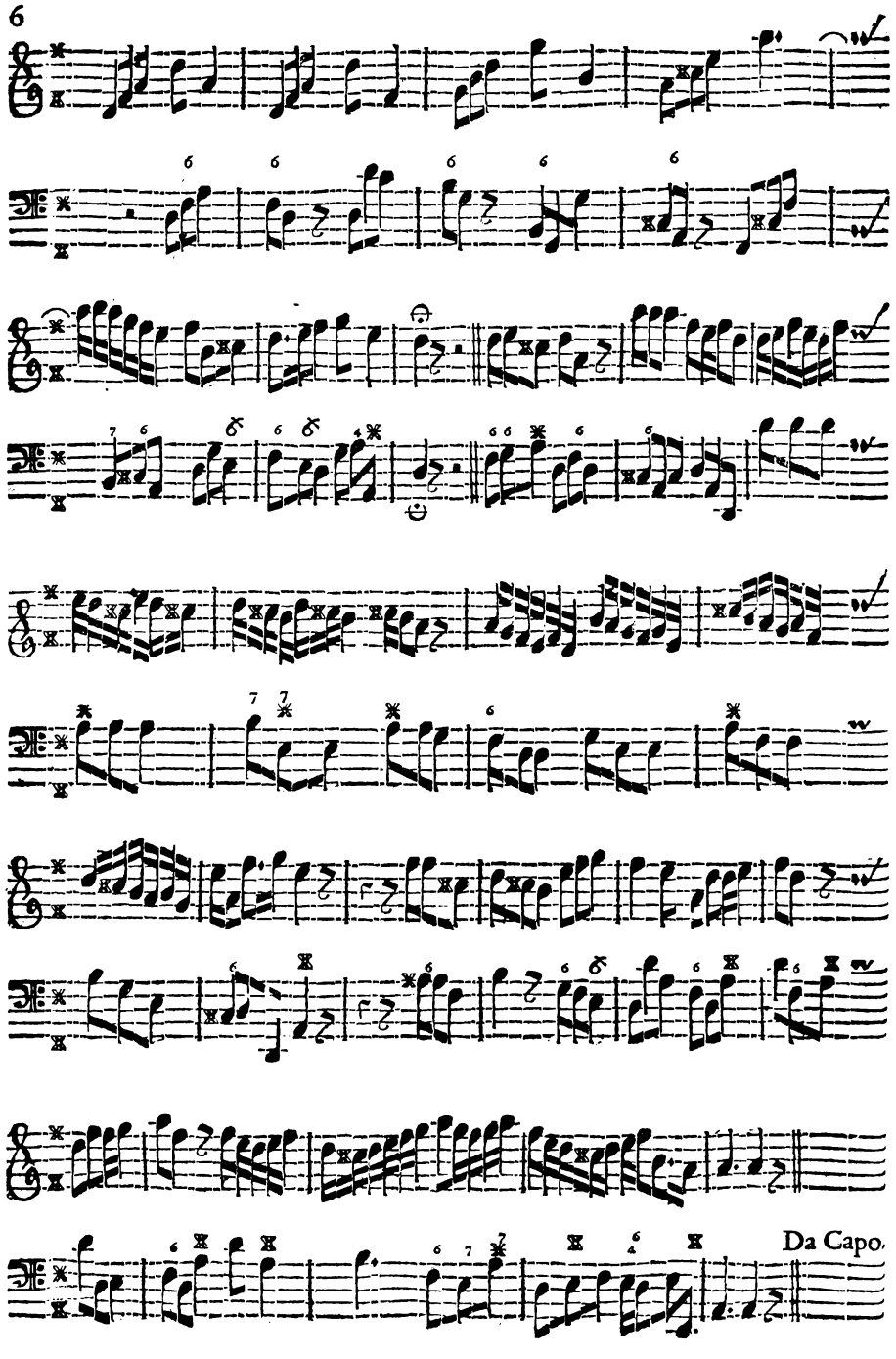
A 2

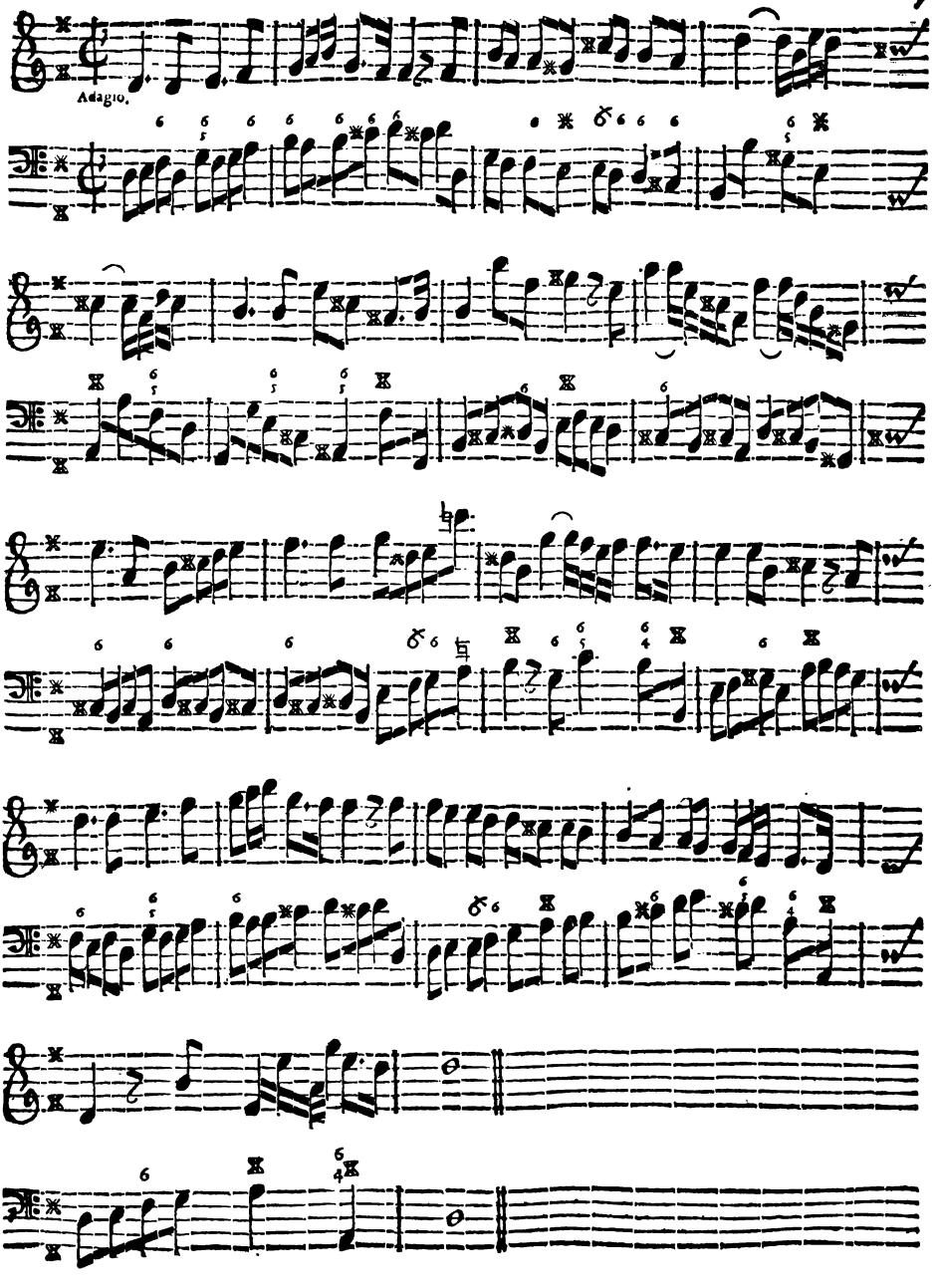
Tem-

Tempo di Gavotta.



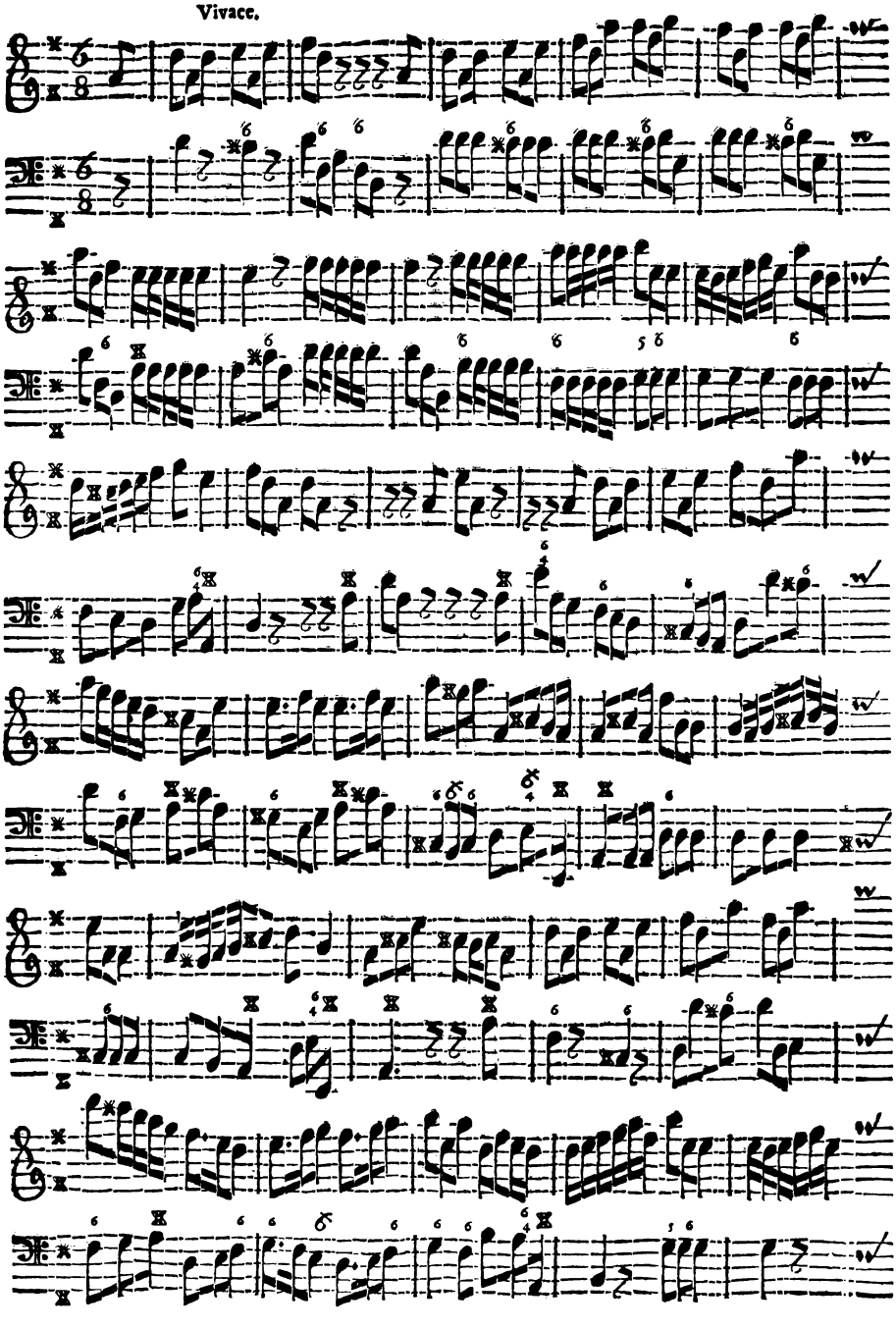

tr.

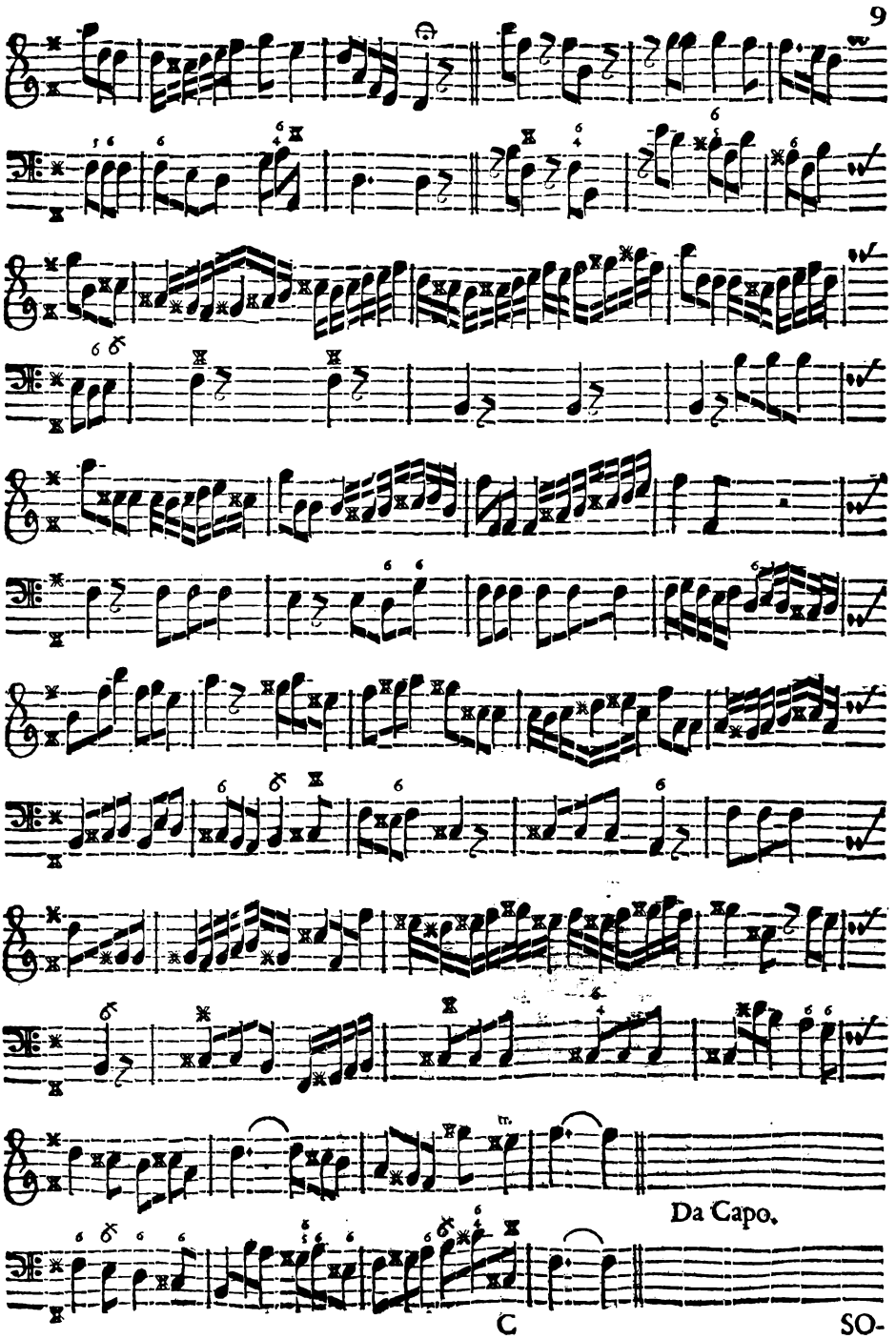

Da Capo.


Adagio.

ARIA.

Vivace.

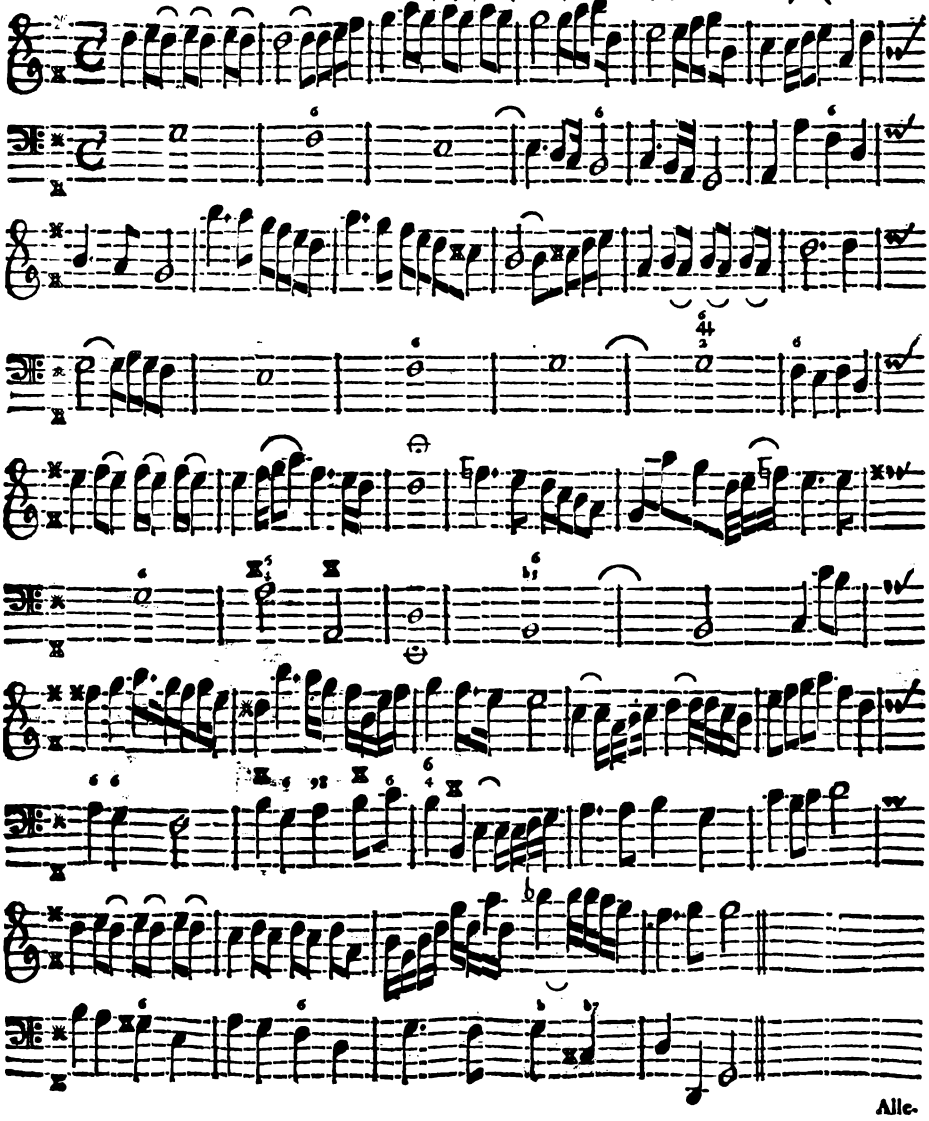




C SO-

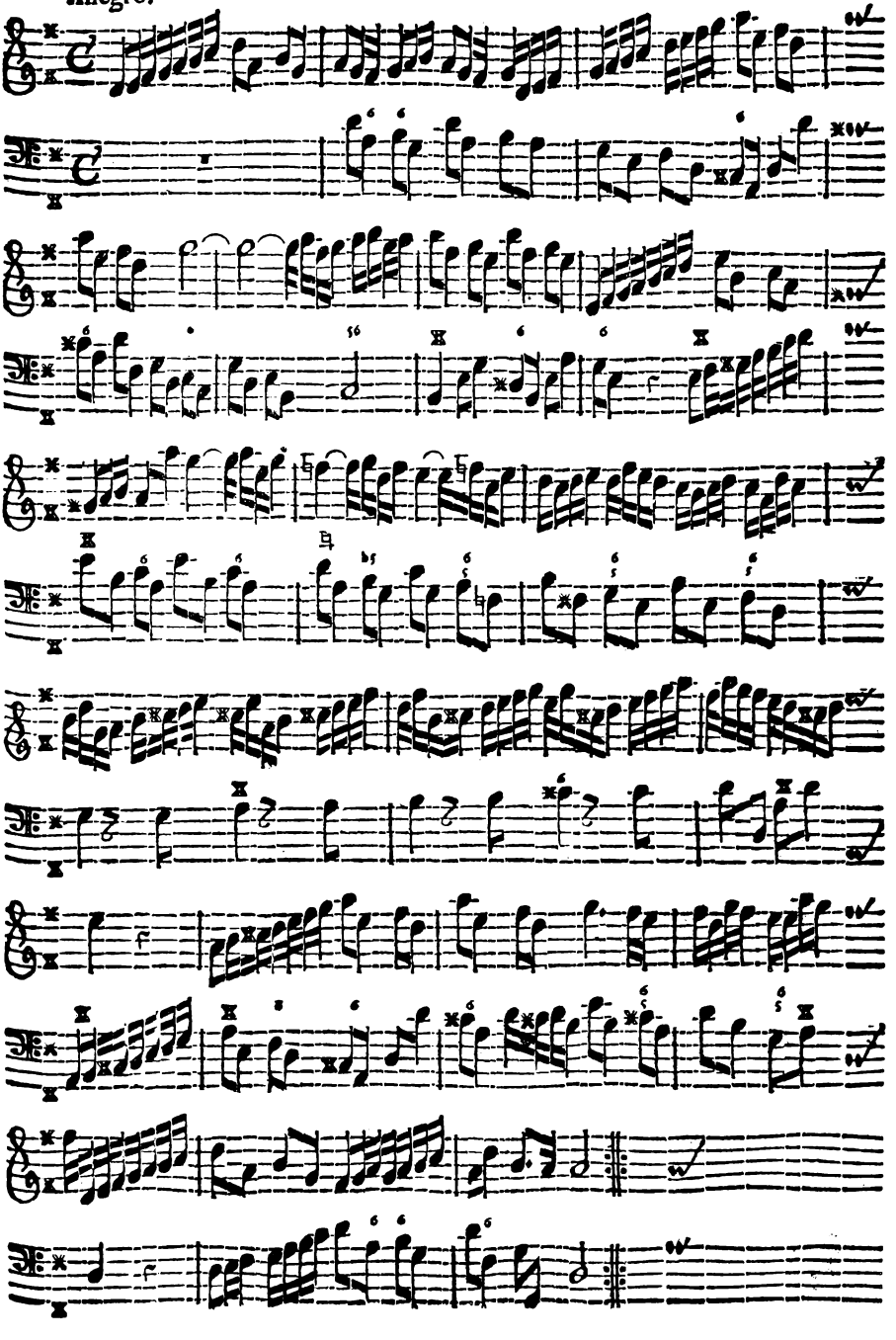
SONATA II.
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

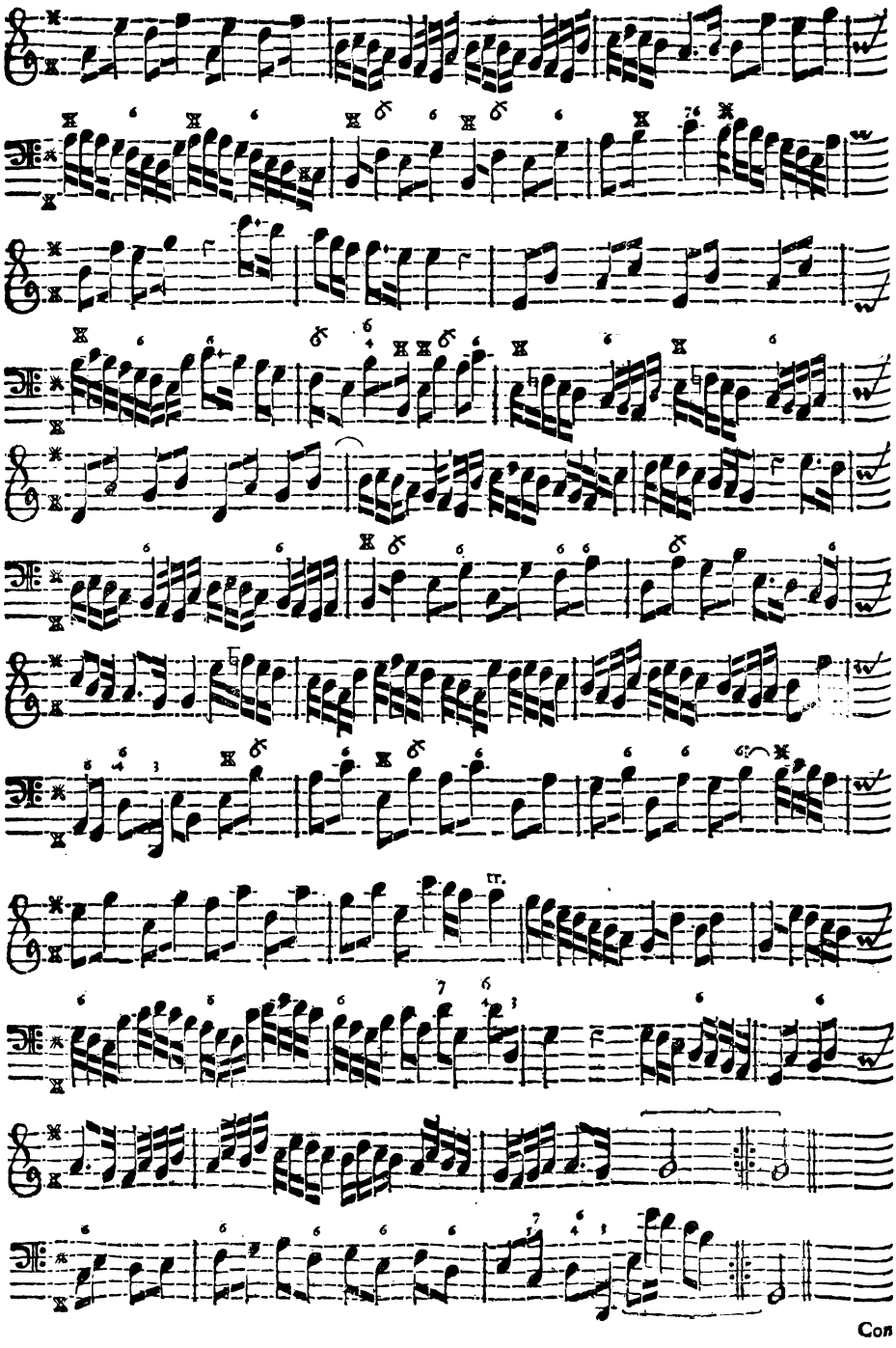
à Tempo.



Alle-

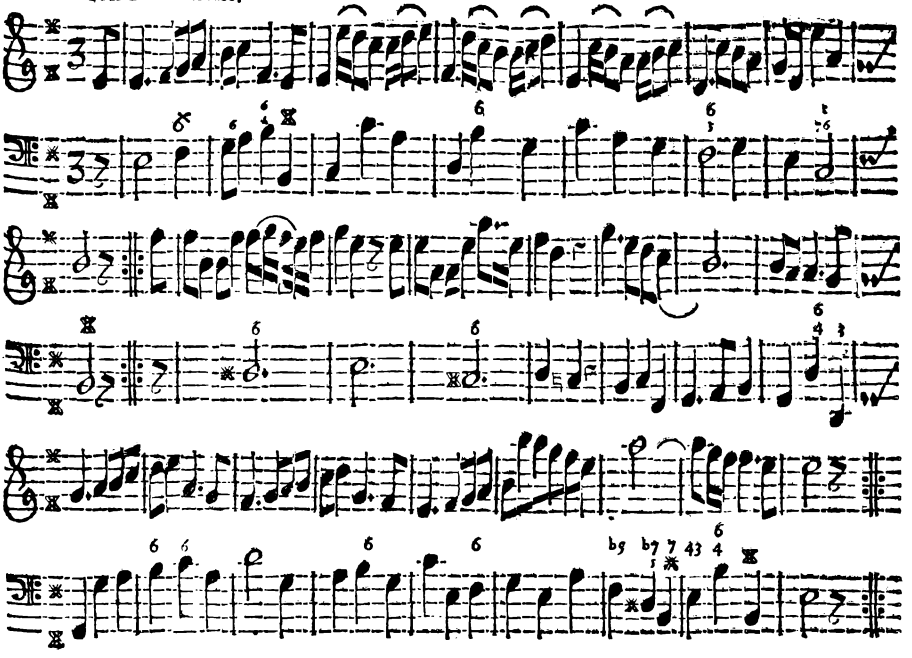
Allegro.



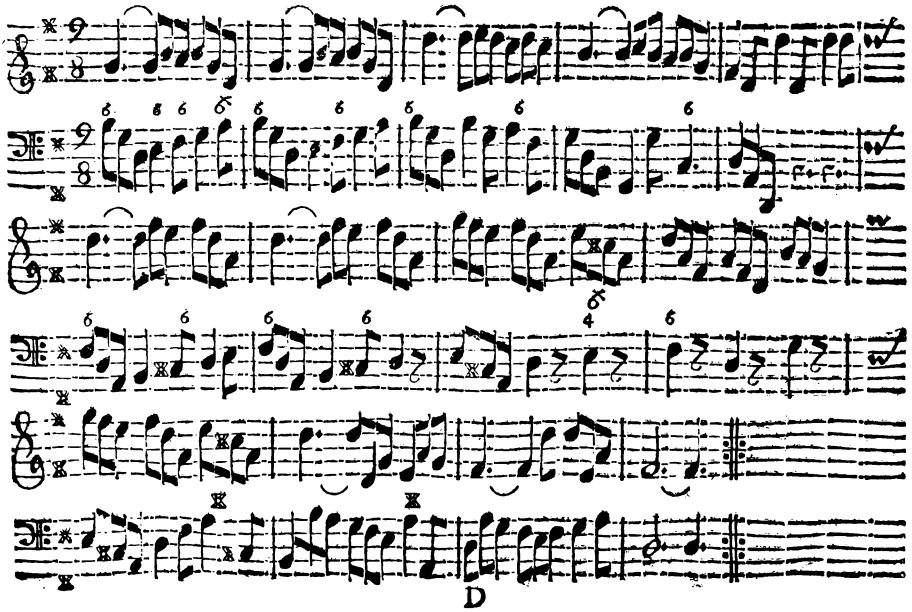


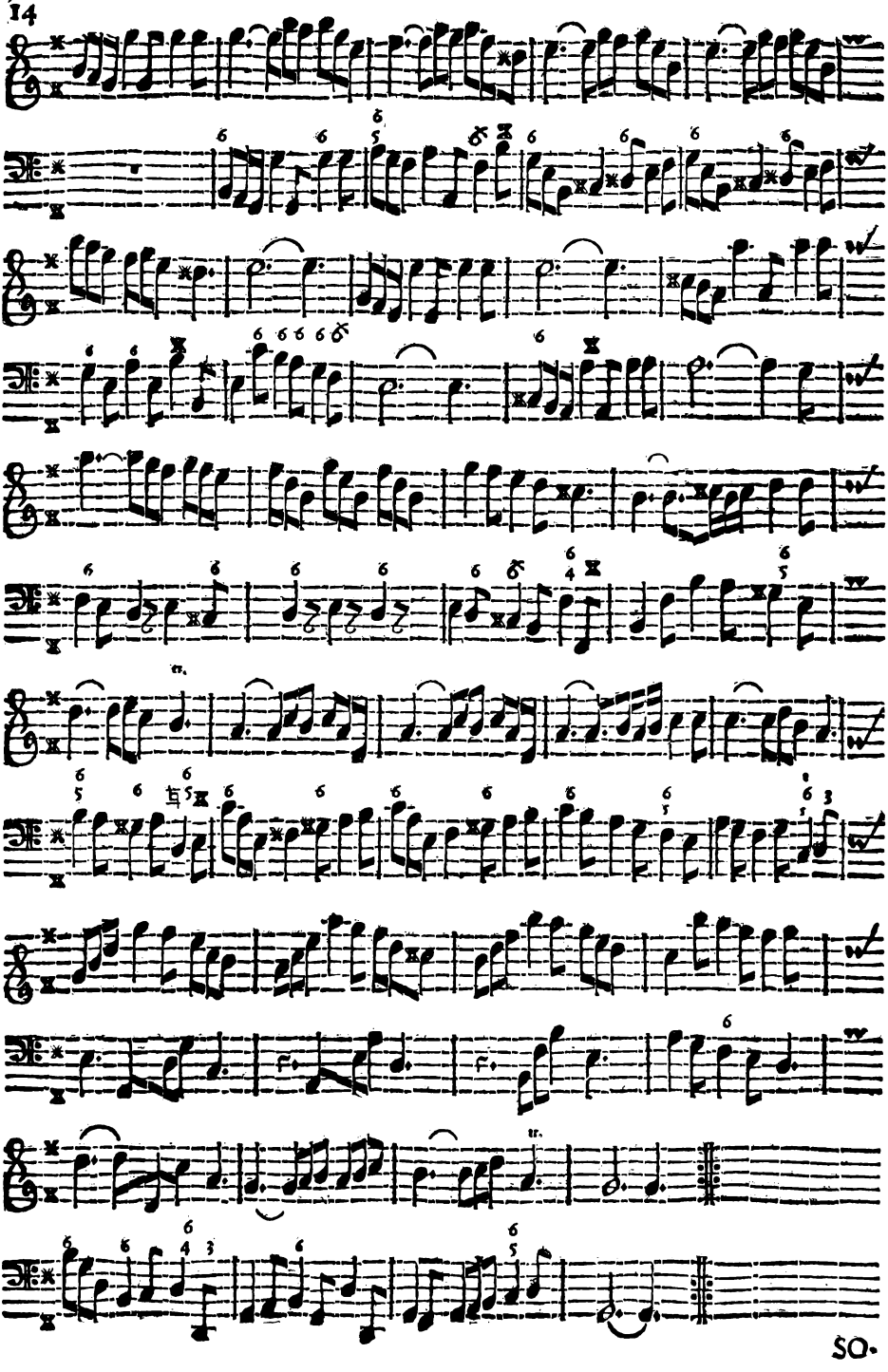
Con

Tempo di Corrente.
con Diſcrezione.

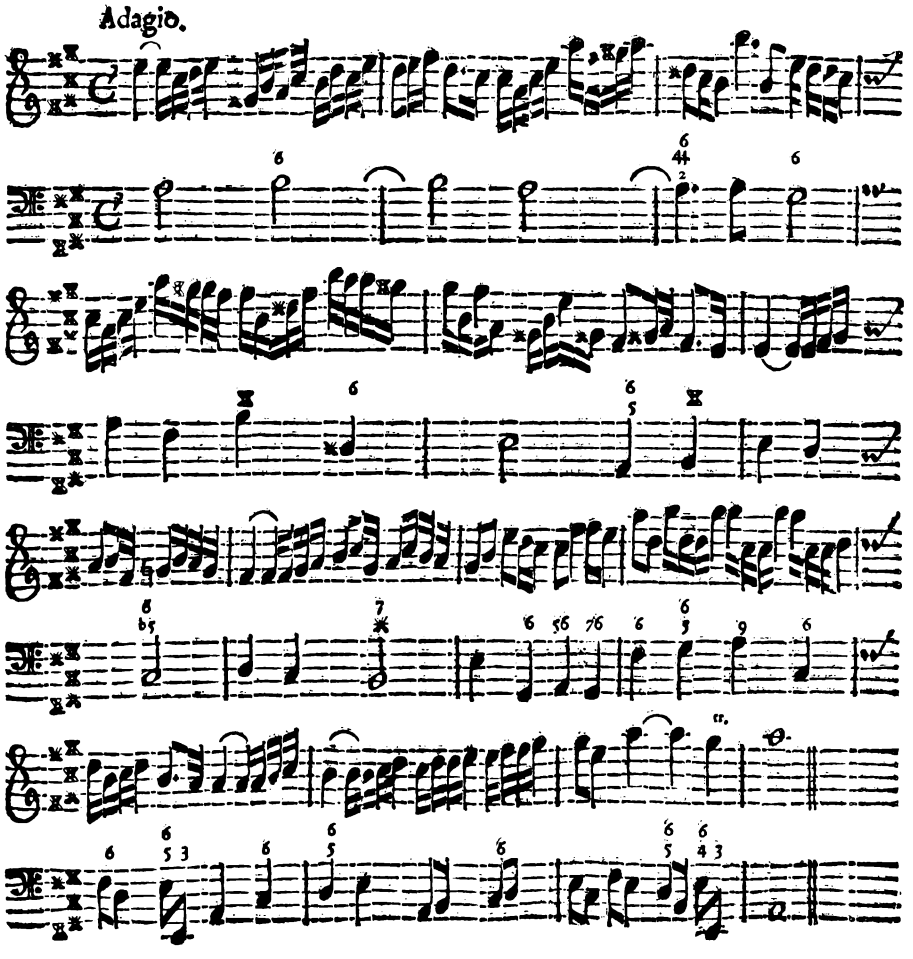


Tempo di Giga.
Vivace.

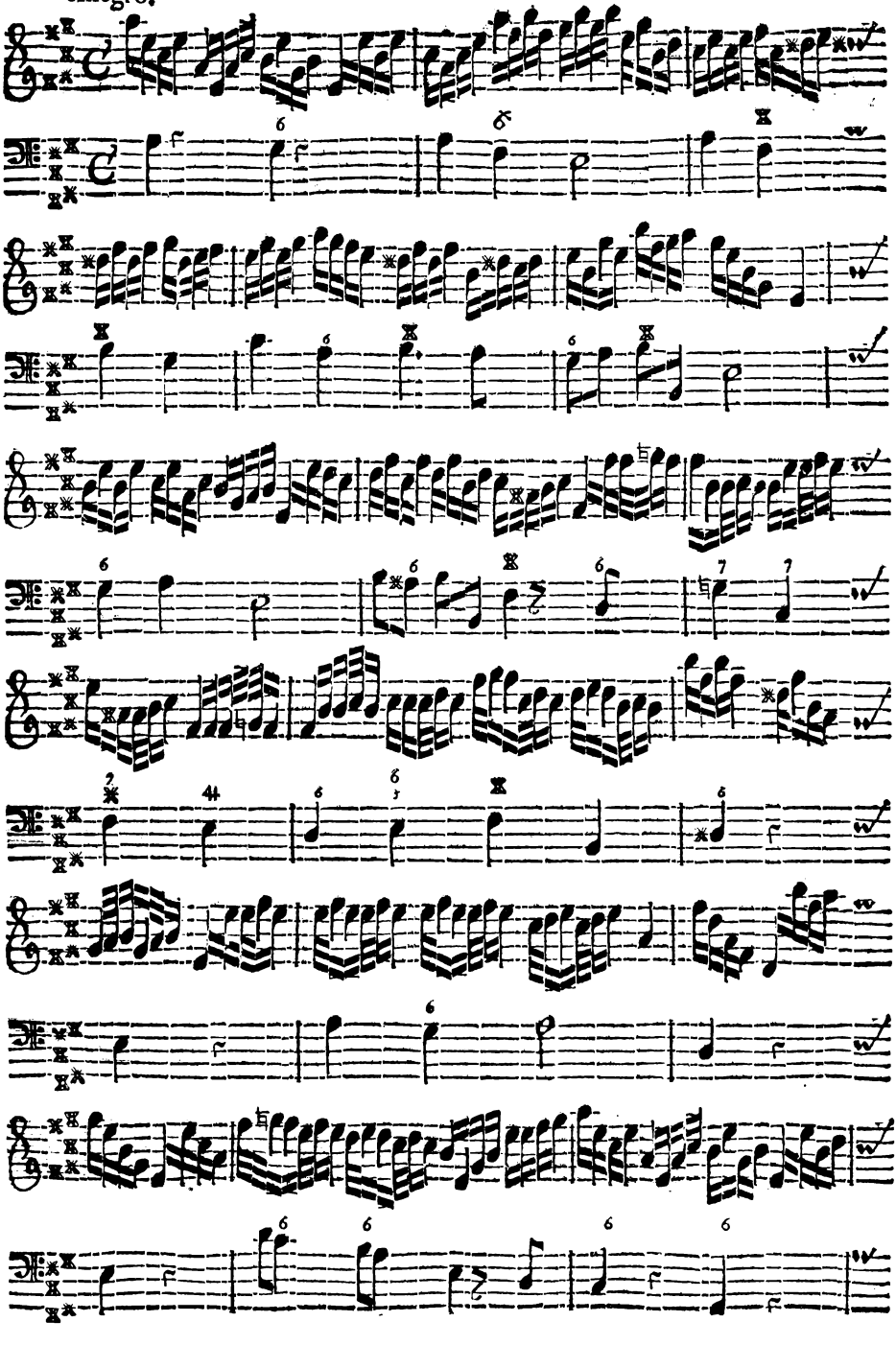


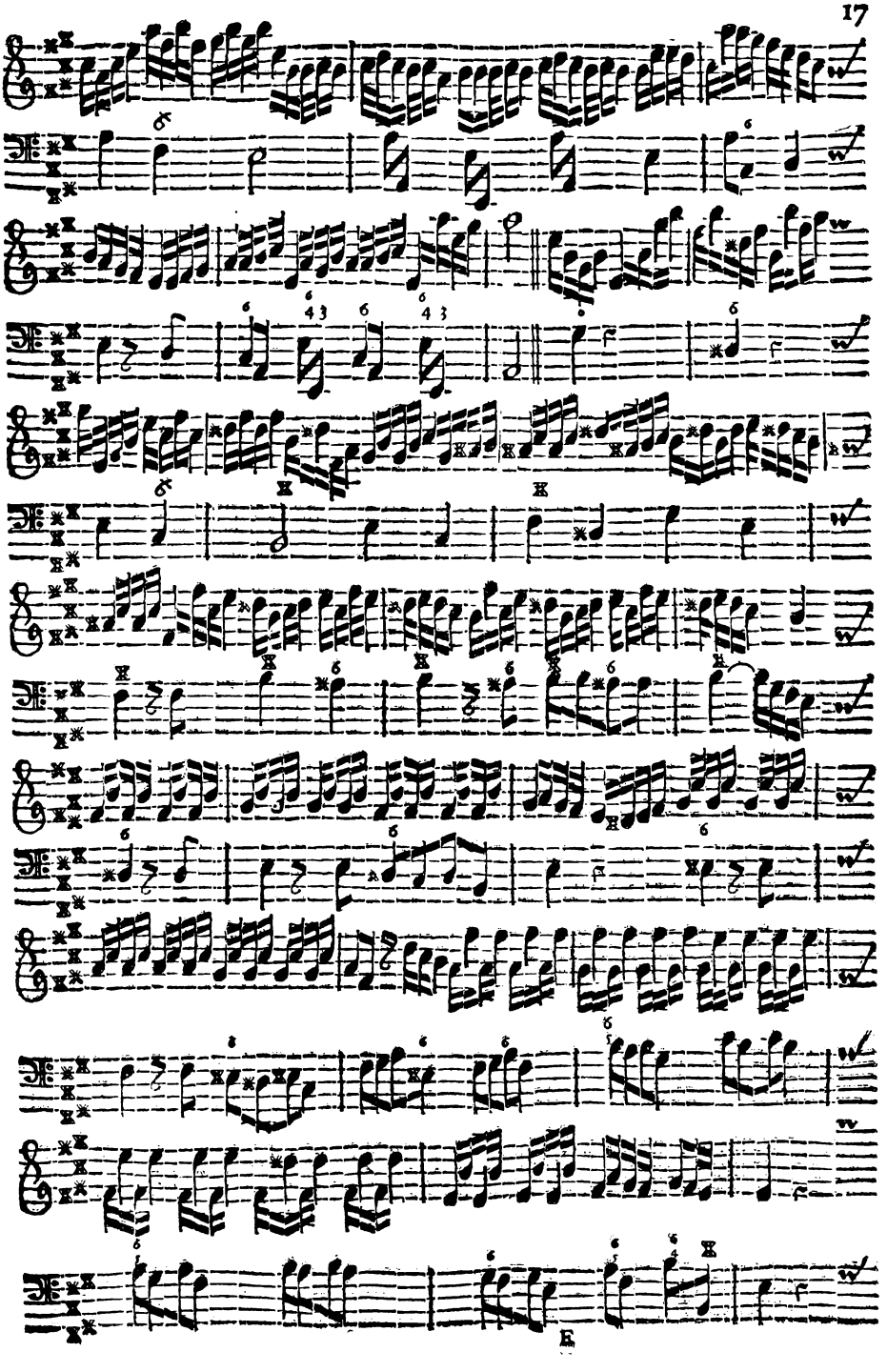


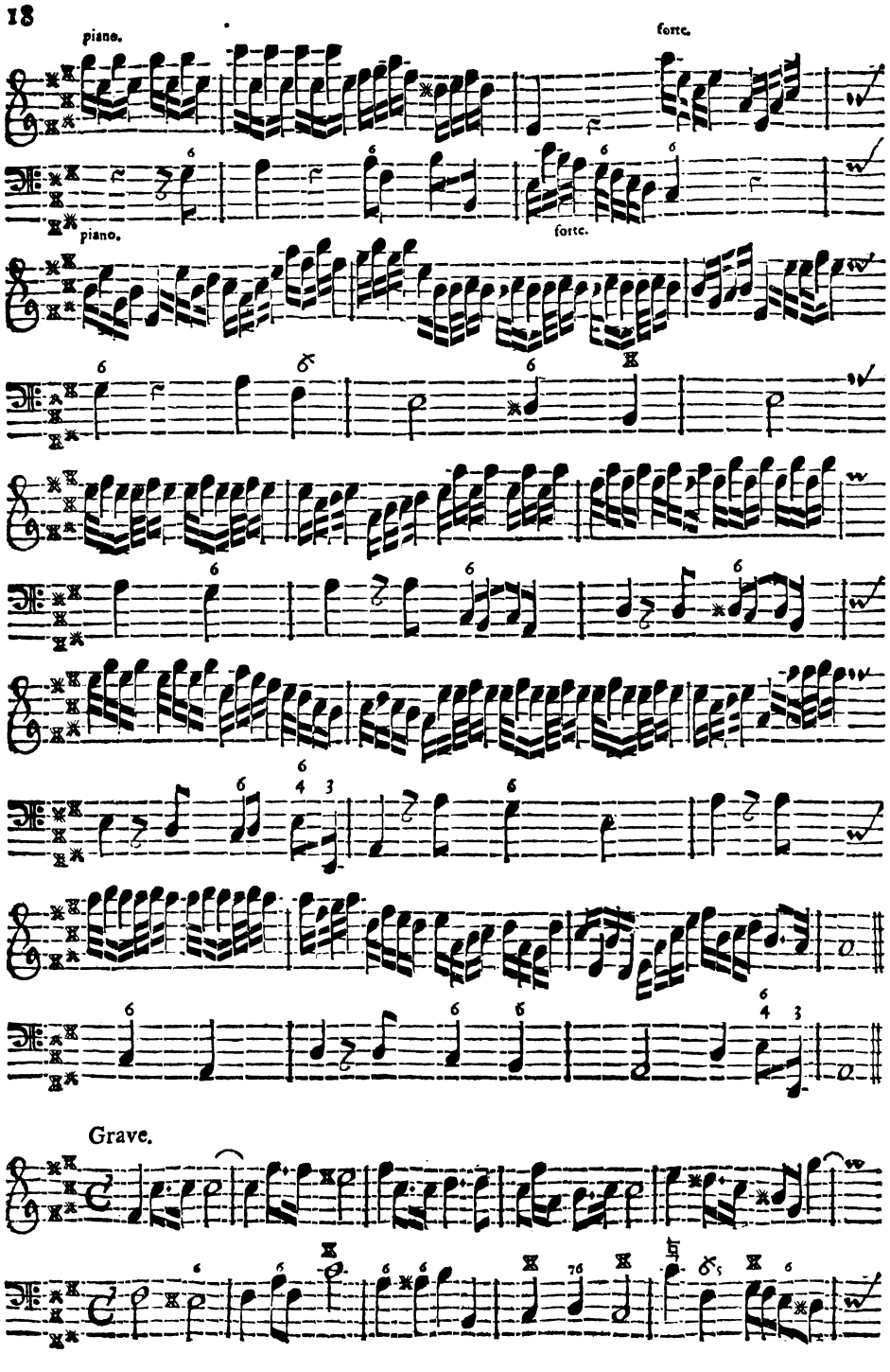
SONATA III.
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

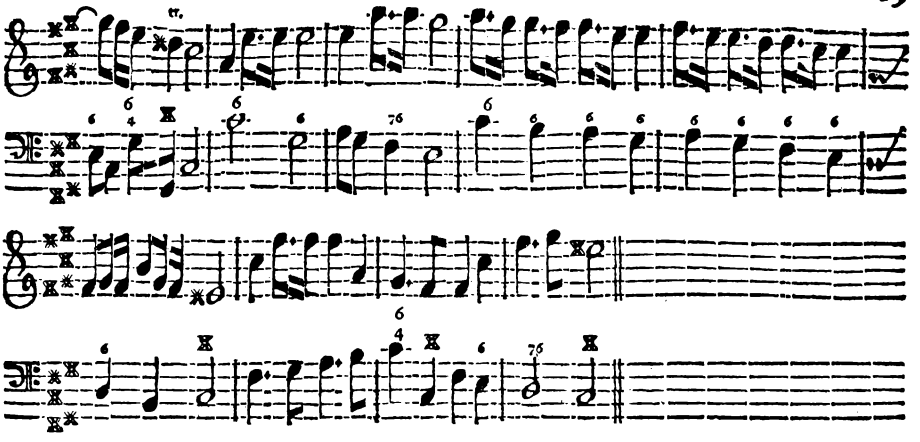


Allegro.

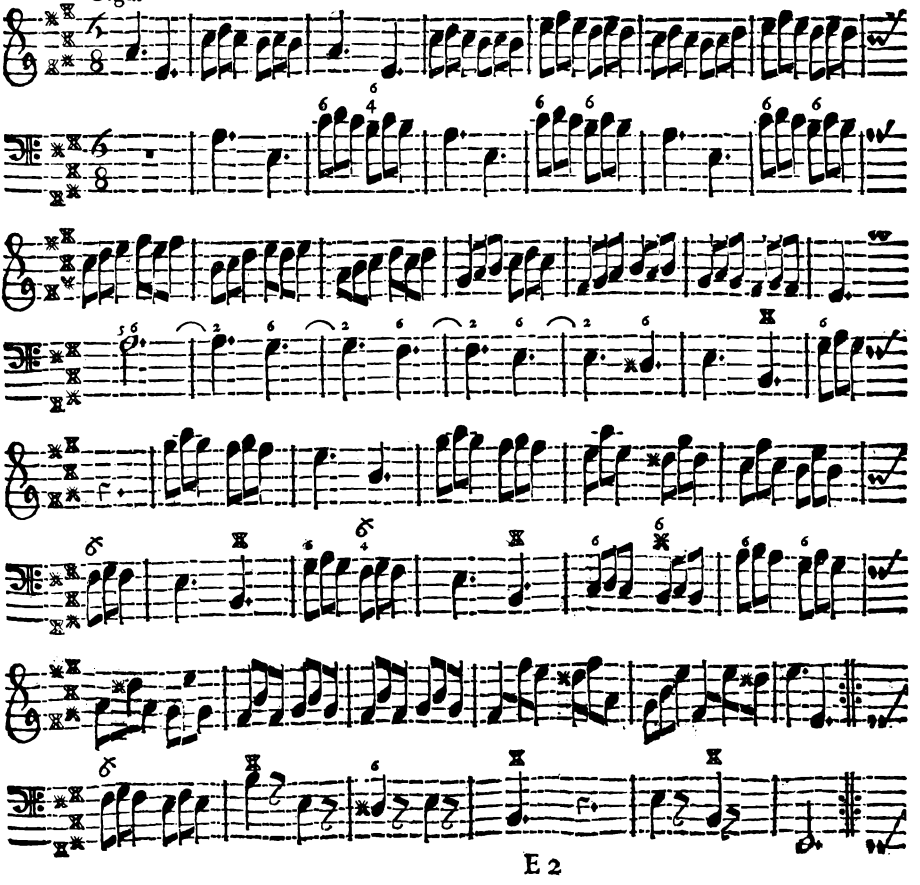


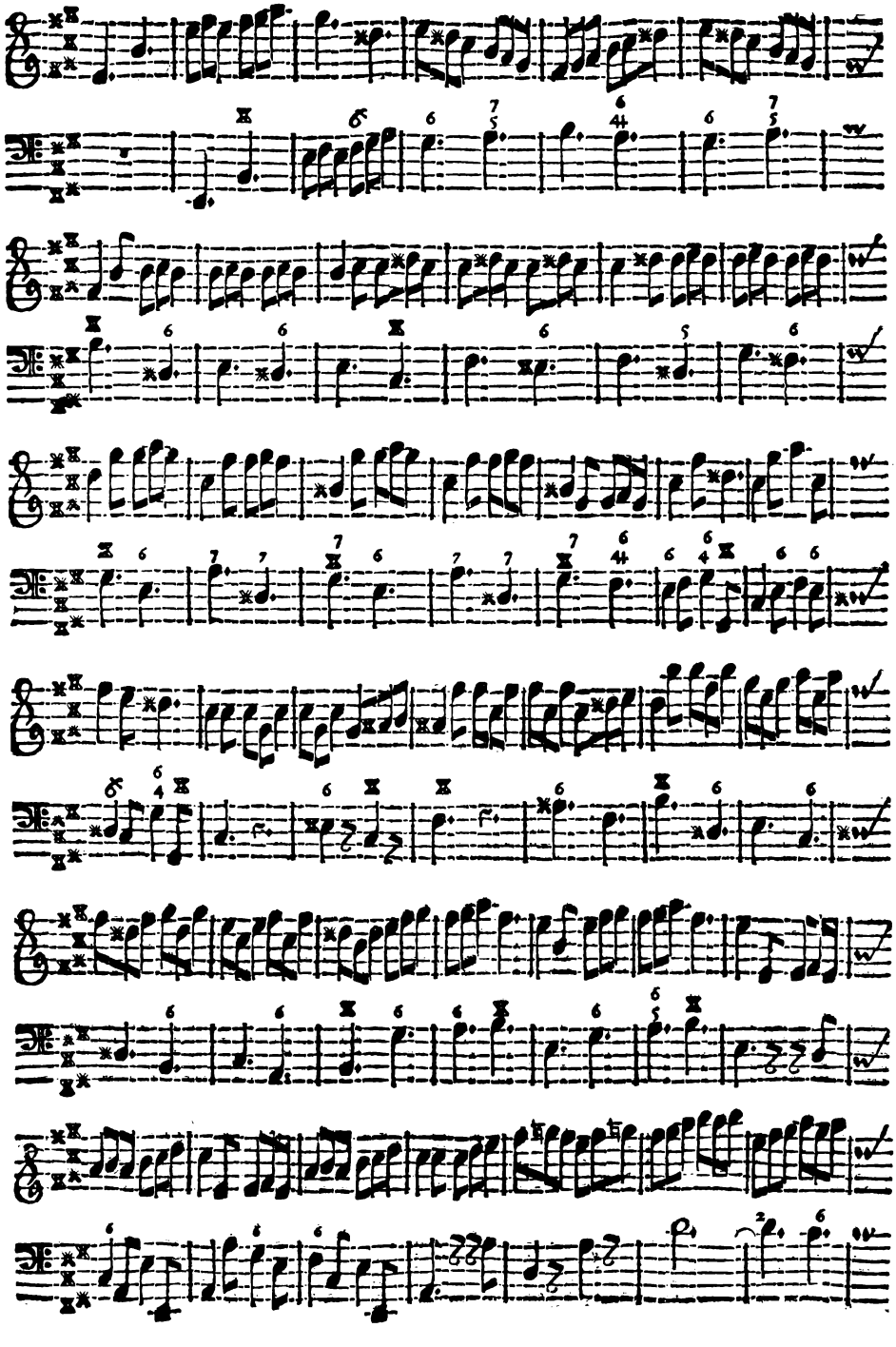


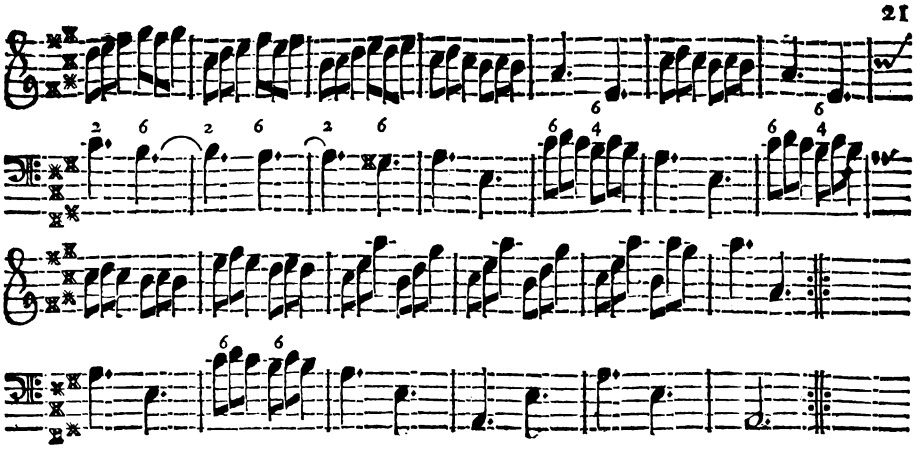

piano.
forte.
piano.
forte.
Grave.



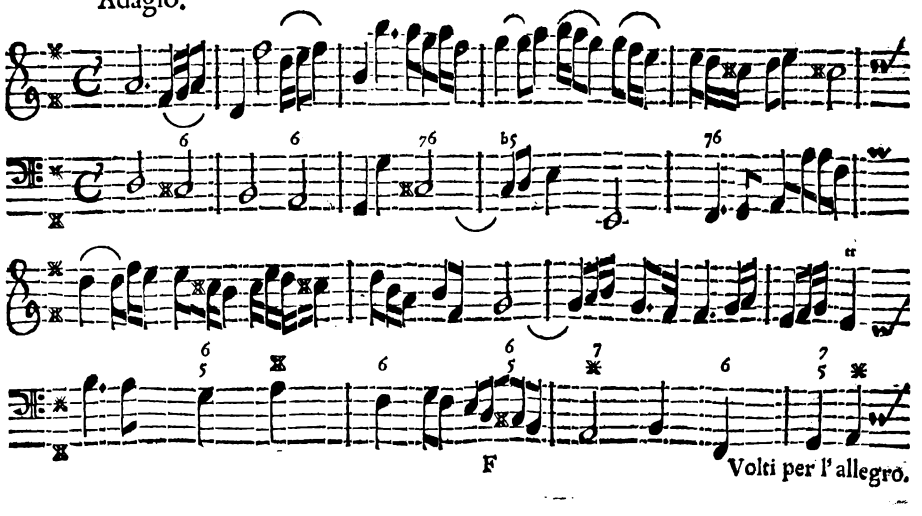
Giga.

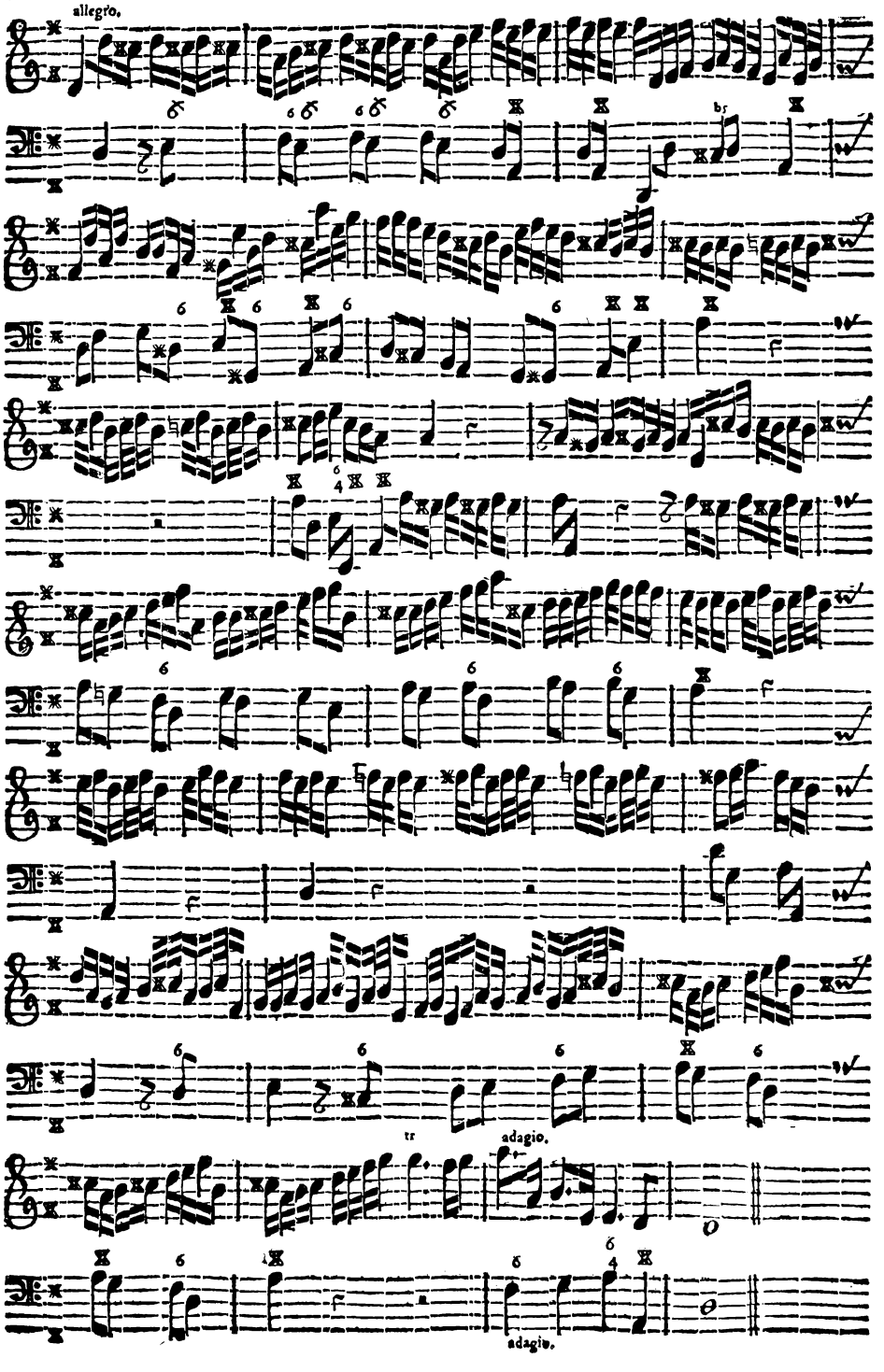




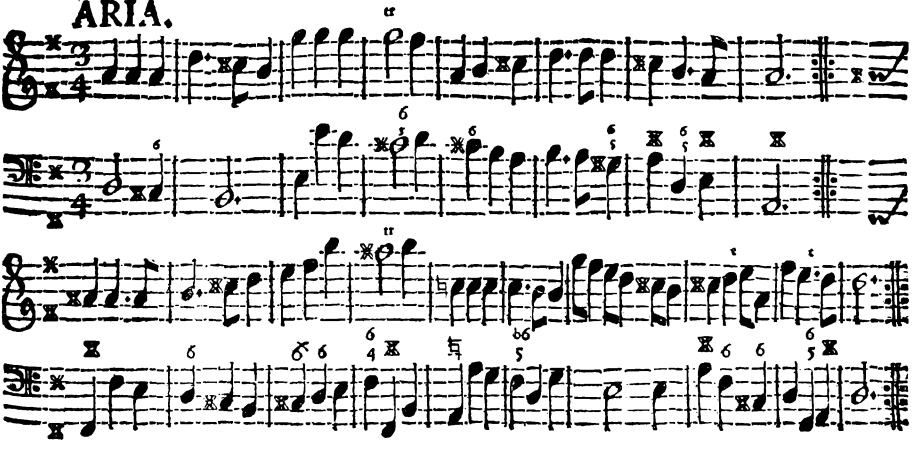


SONATA IV.
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

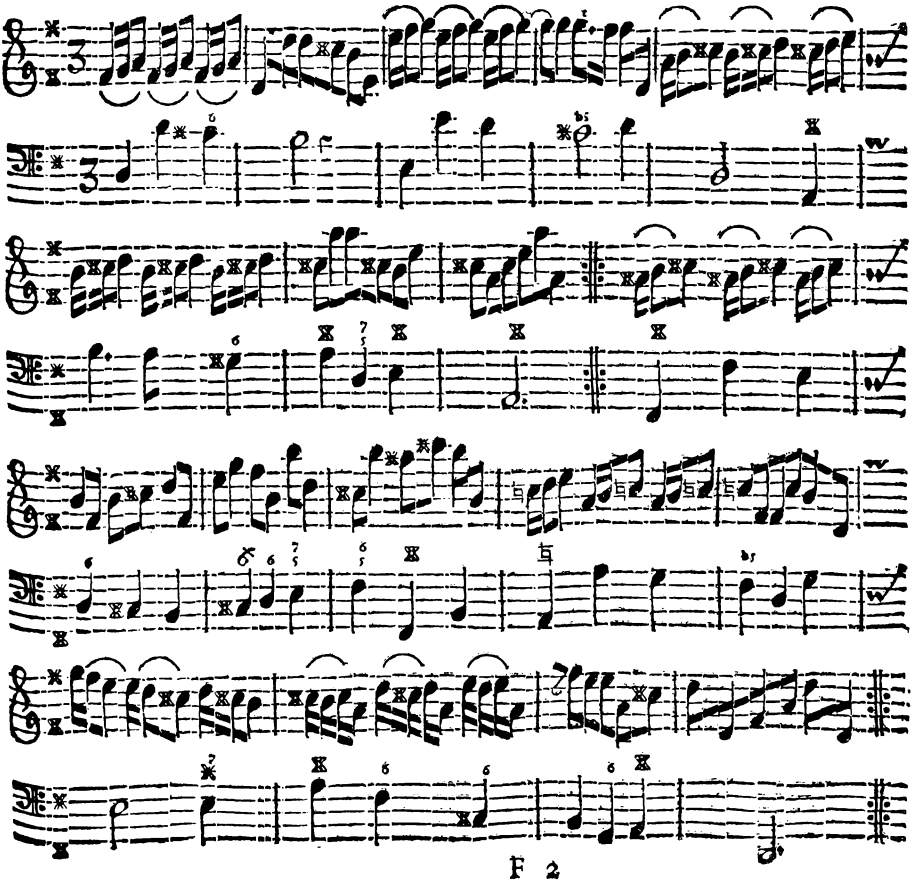



allegro.
tr
adagio.
adagio.

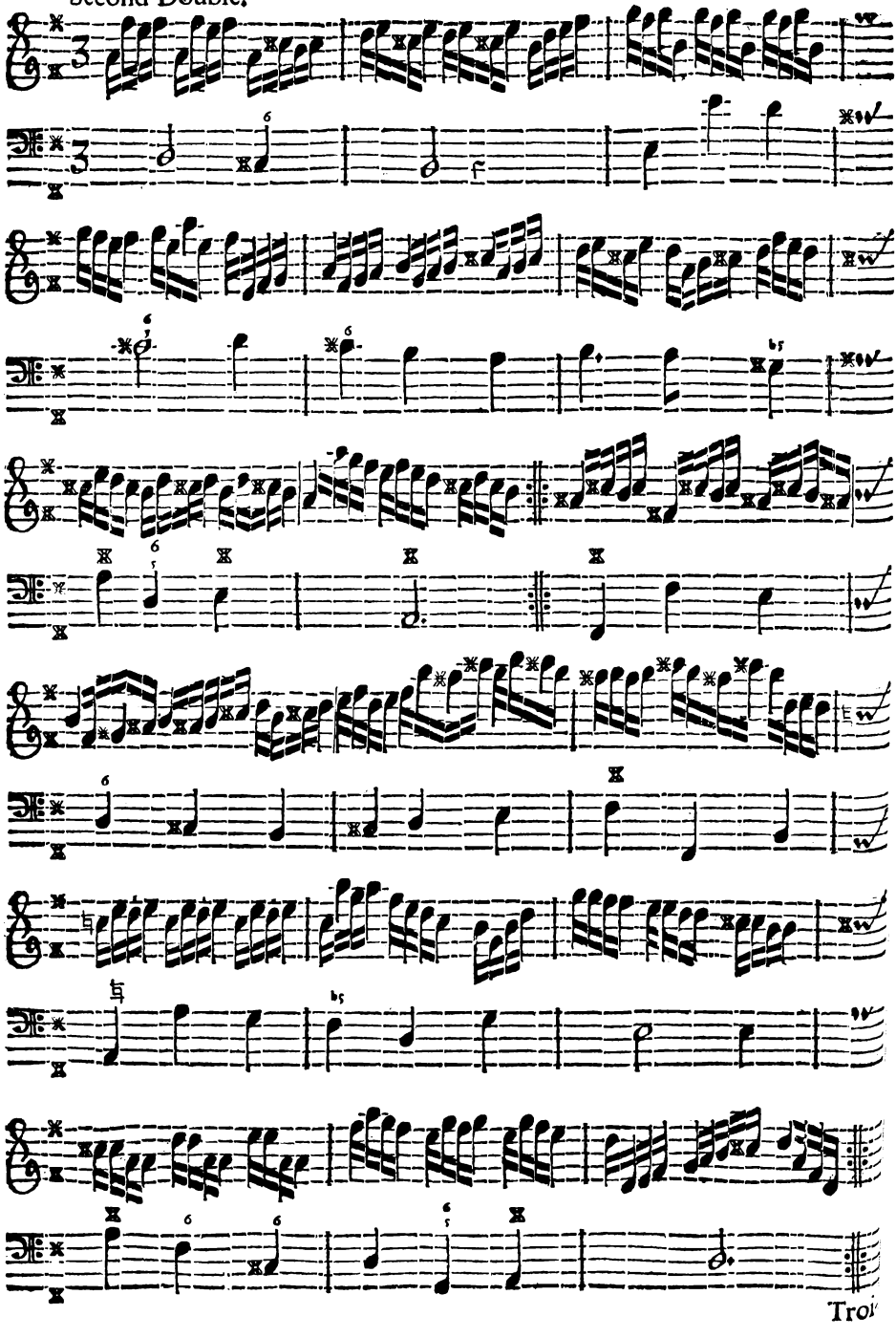
ARIA.



Premier Double.

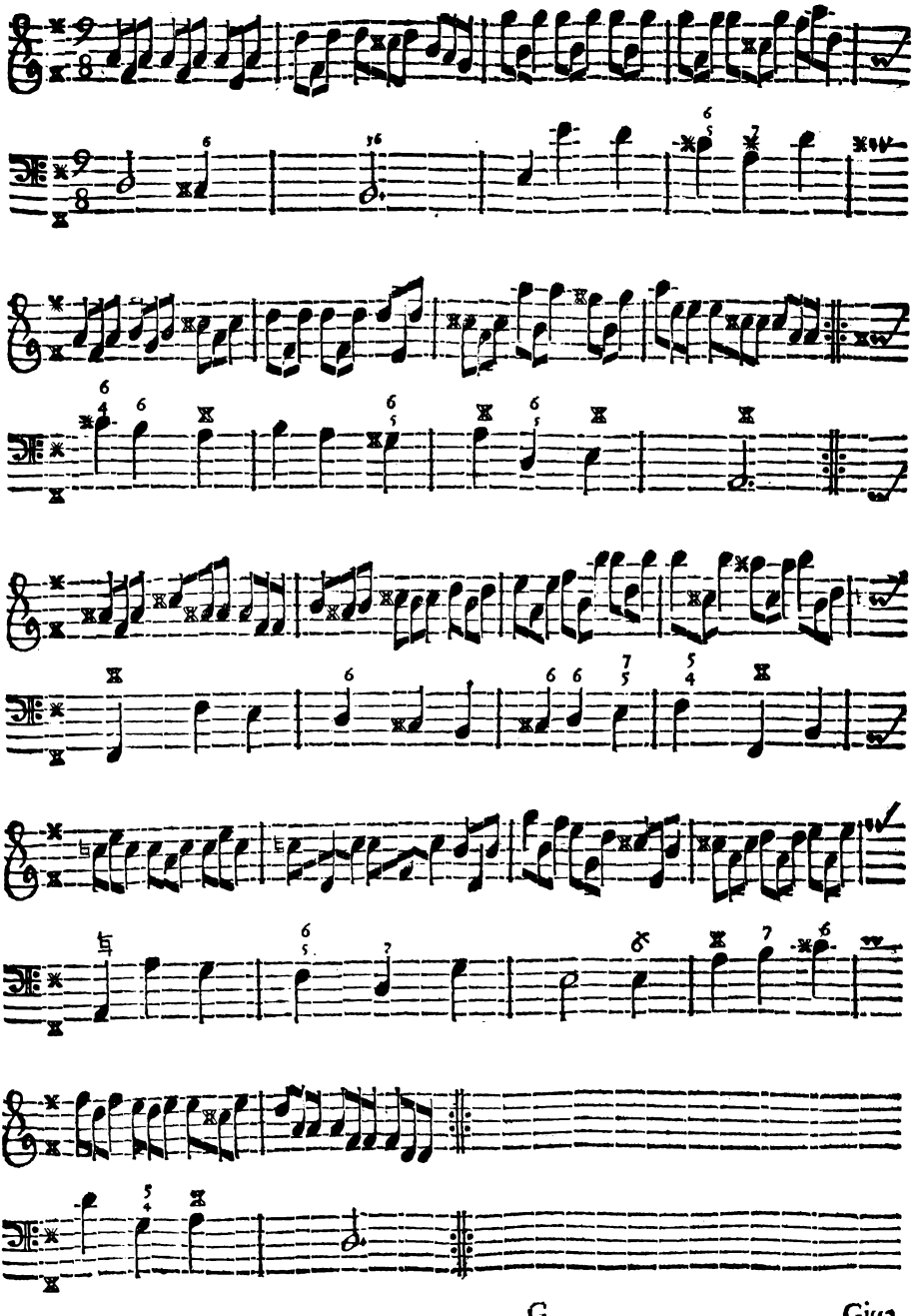


Second Double.

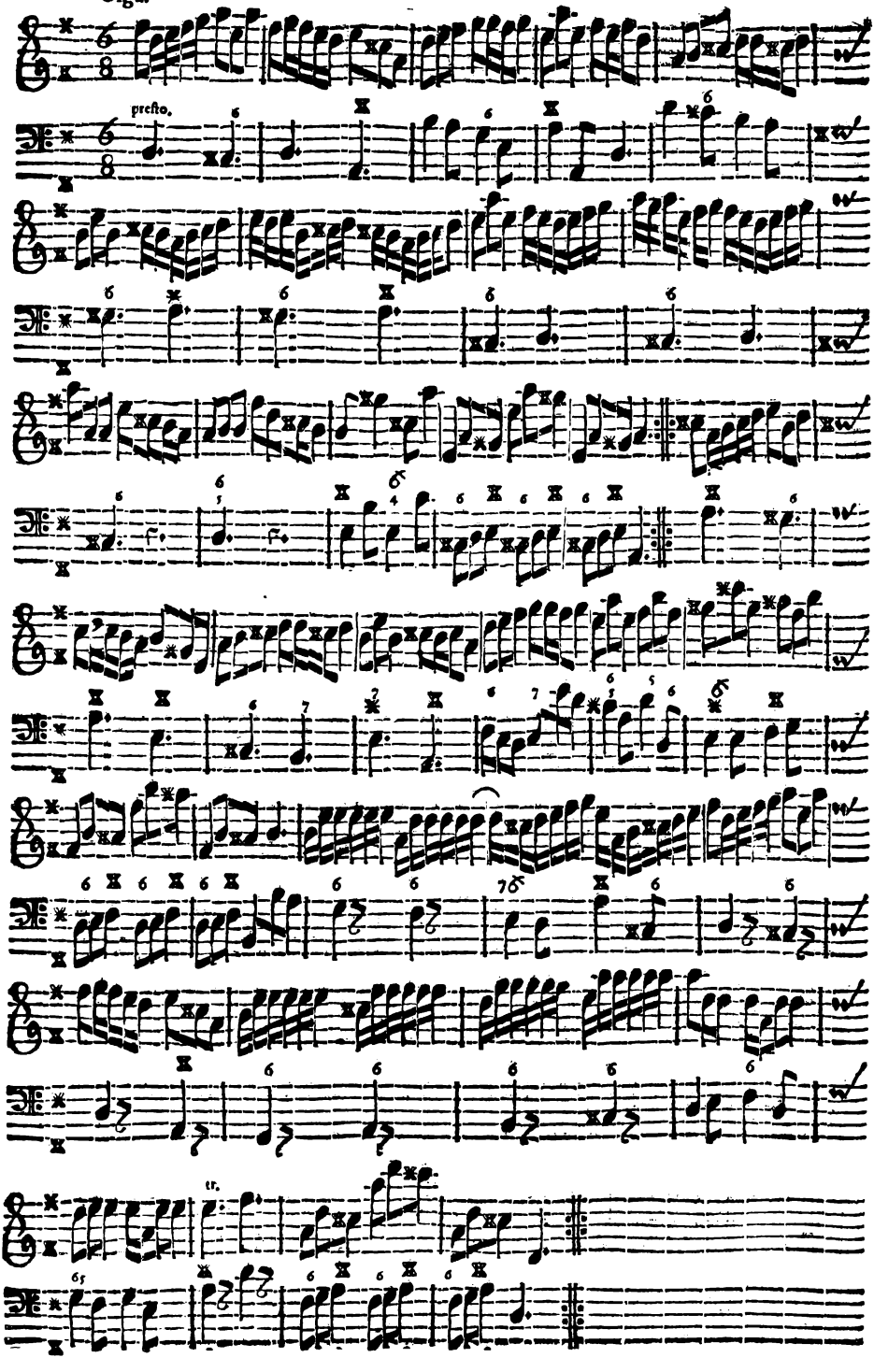


Troi

Troiſieme Double.

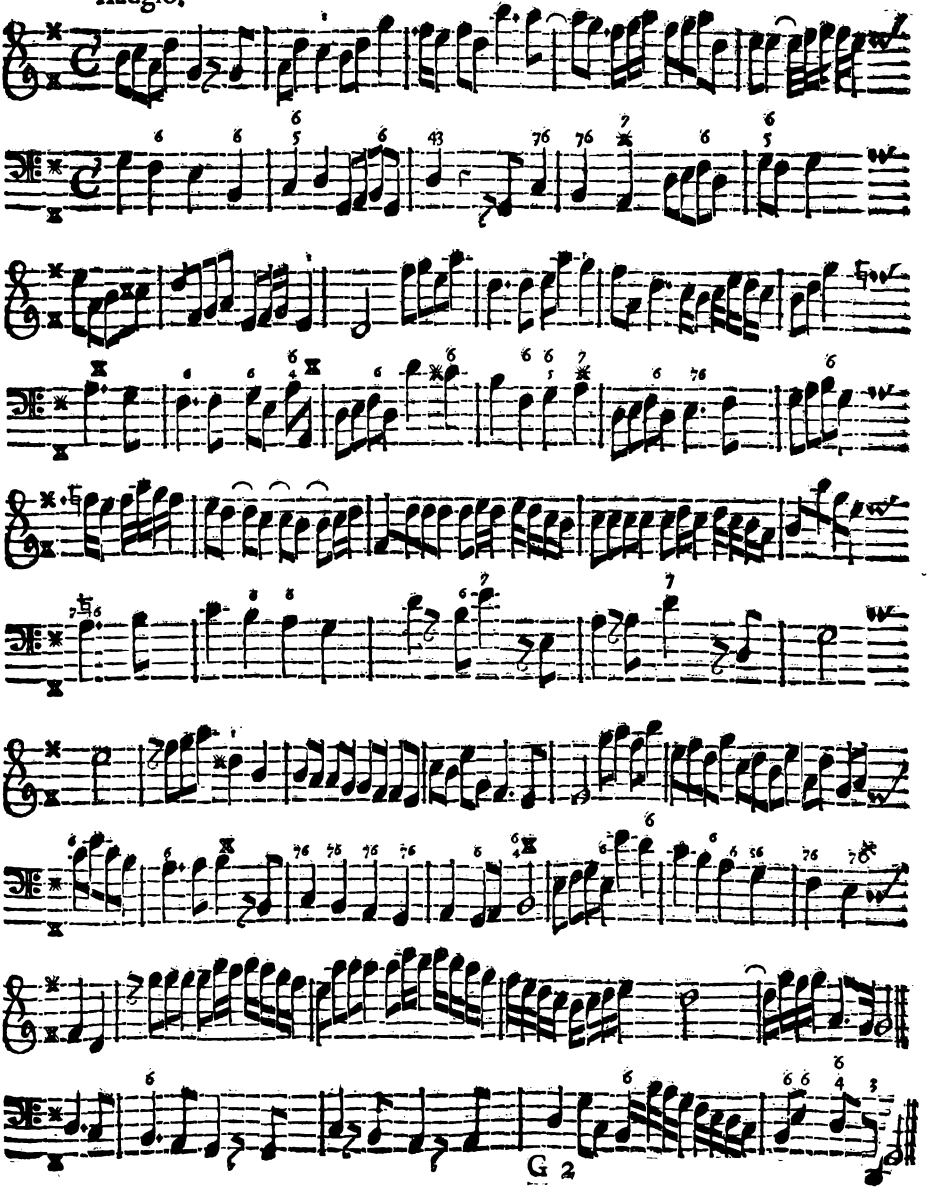


Giga.

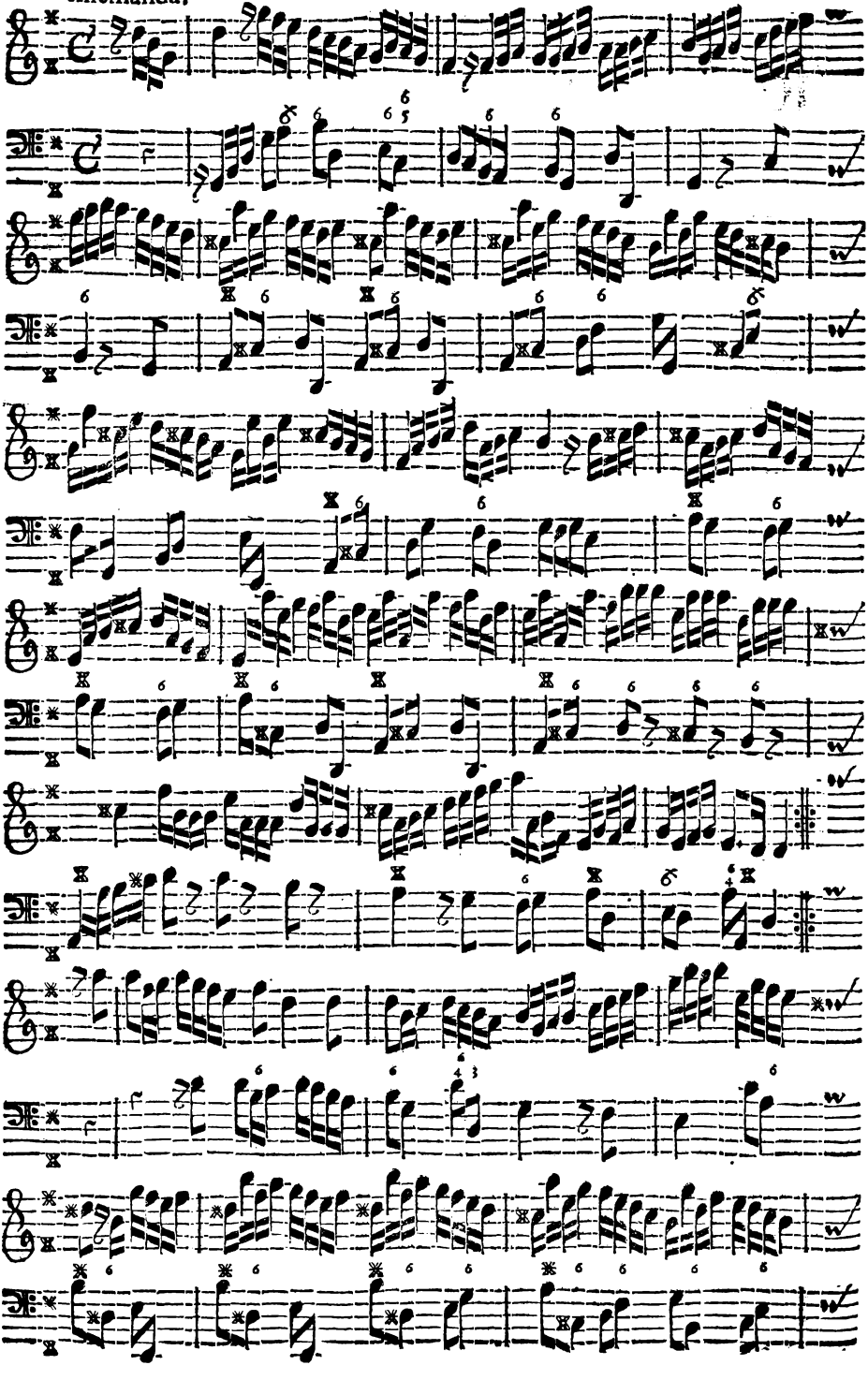


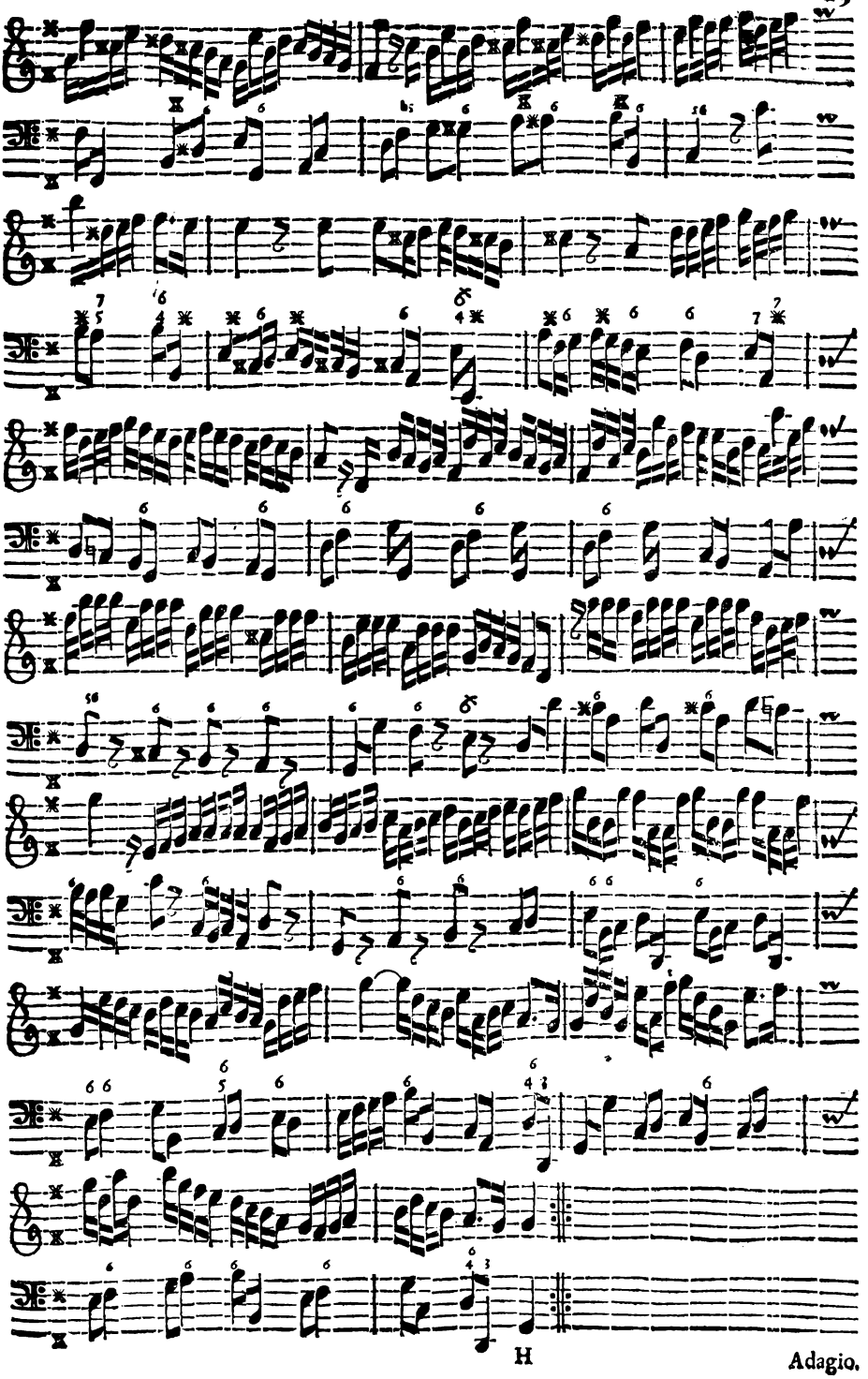
SONATA V.
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

Aadgio.



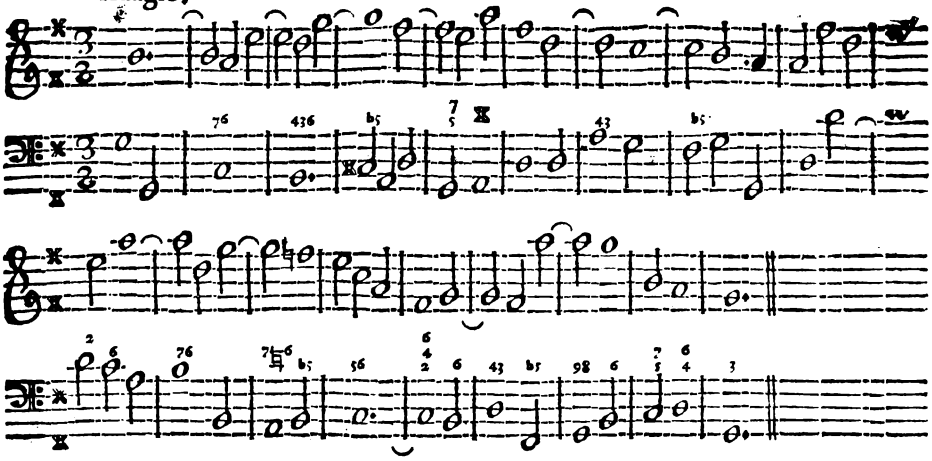
Allemanda.



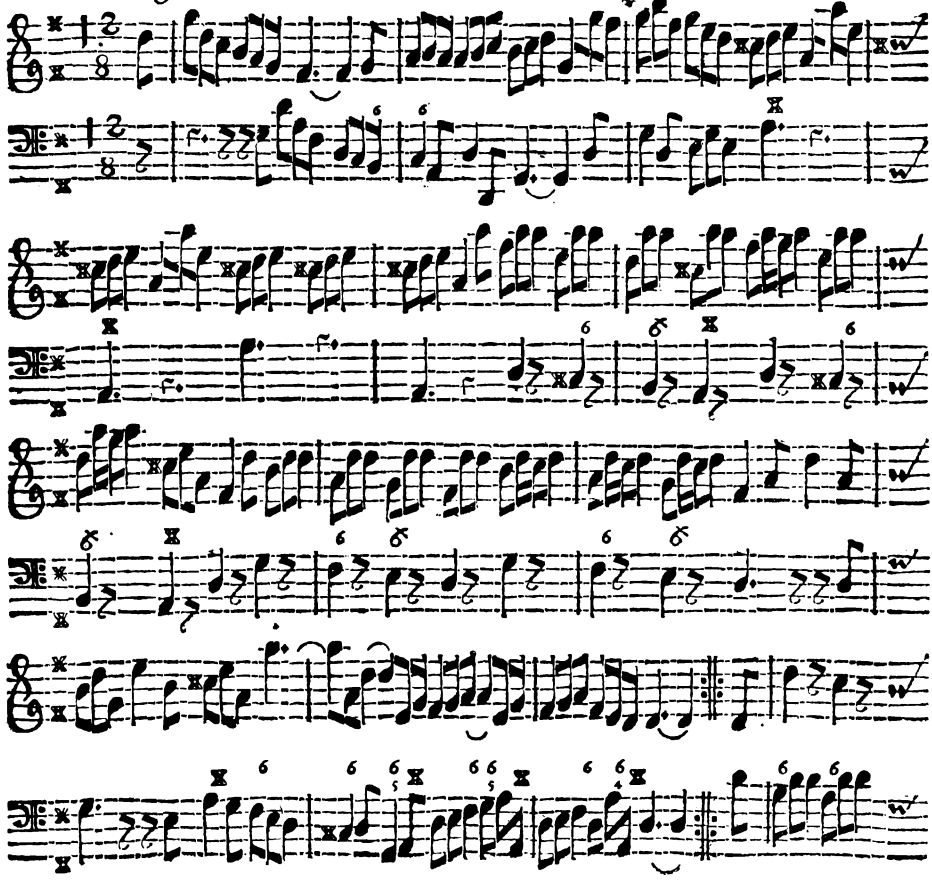


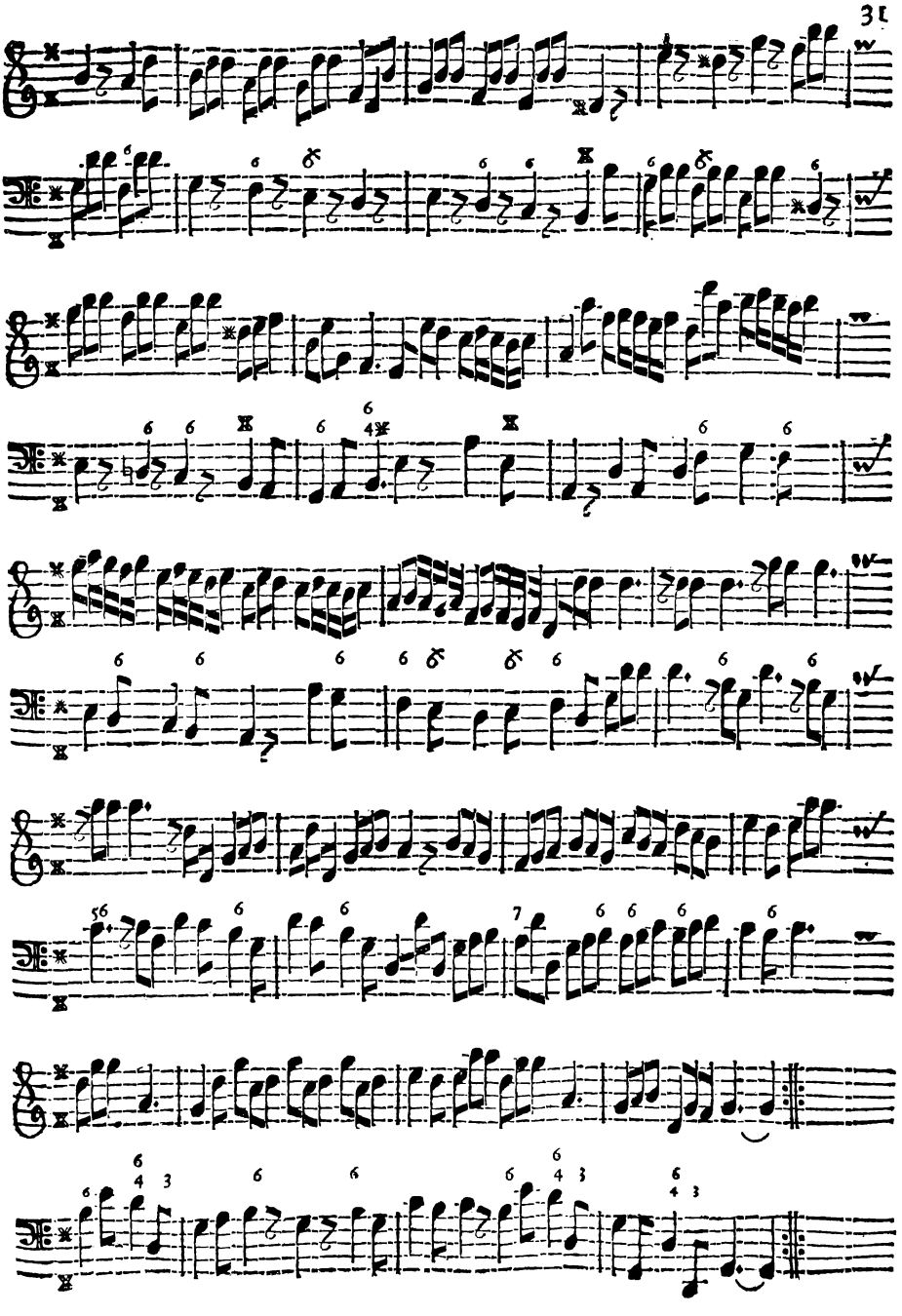
Adagio.

Adagio.



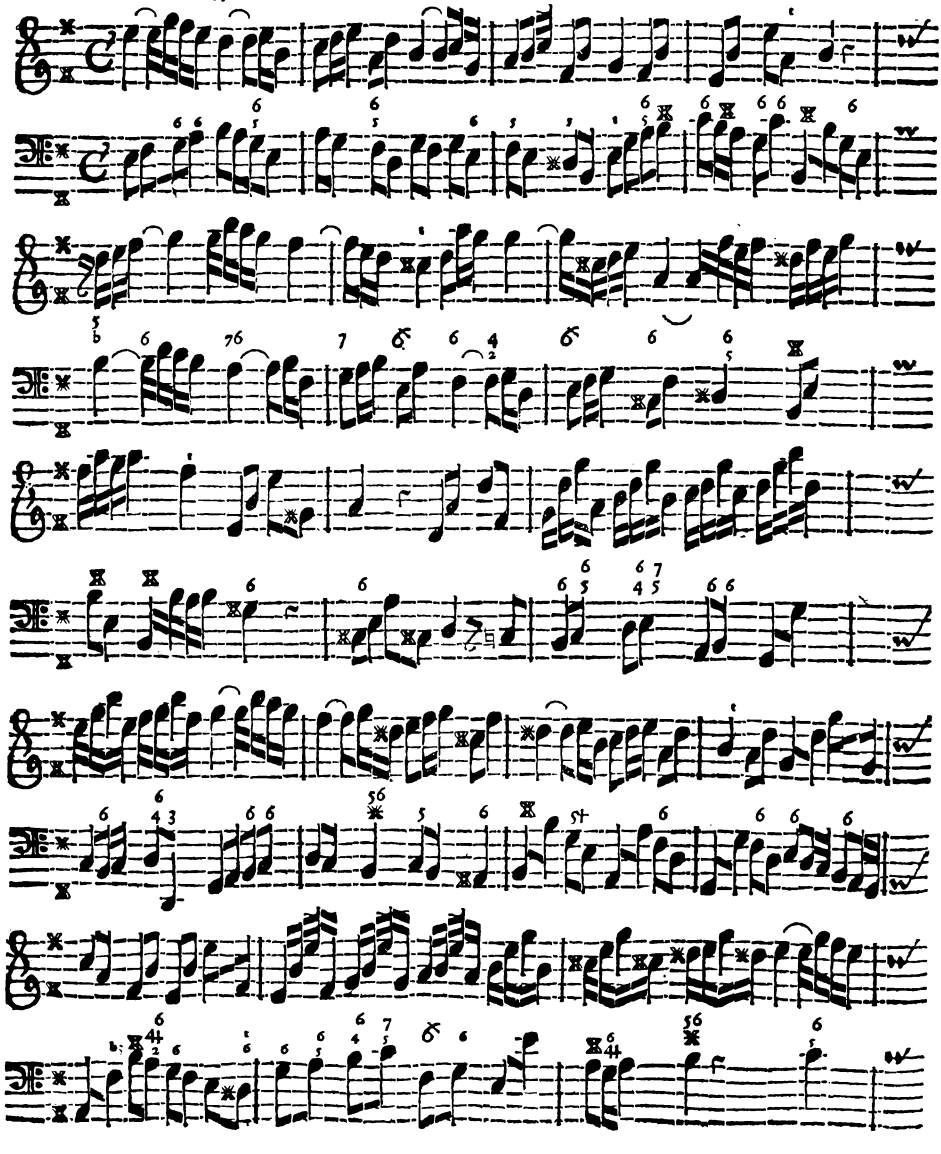
Giga.

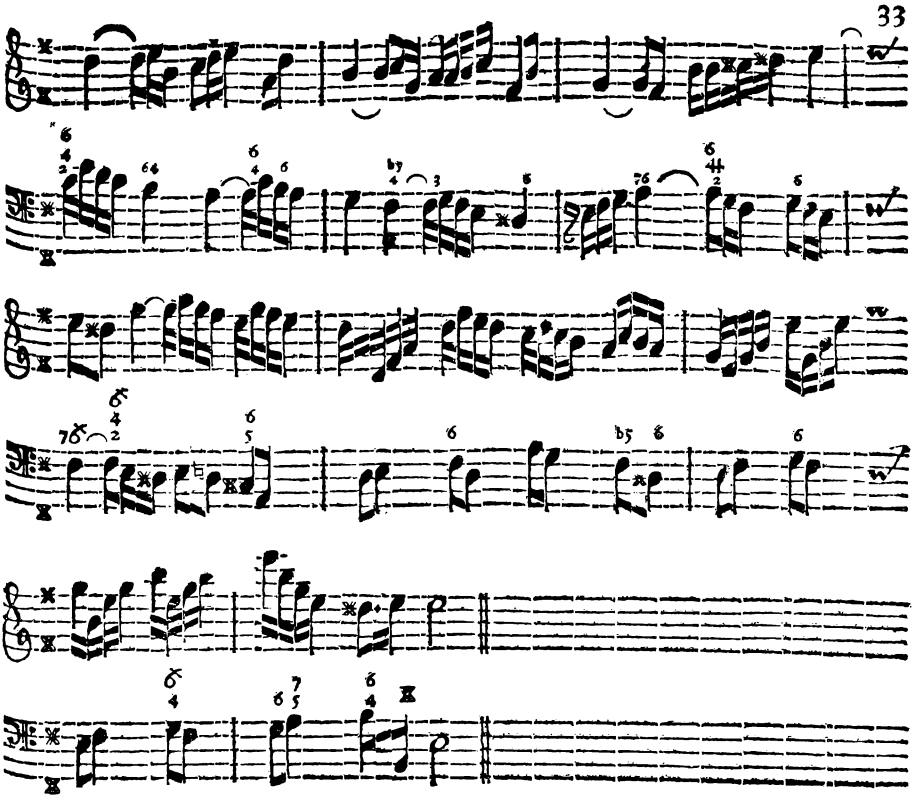




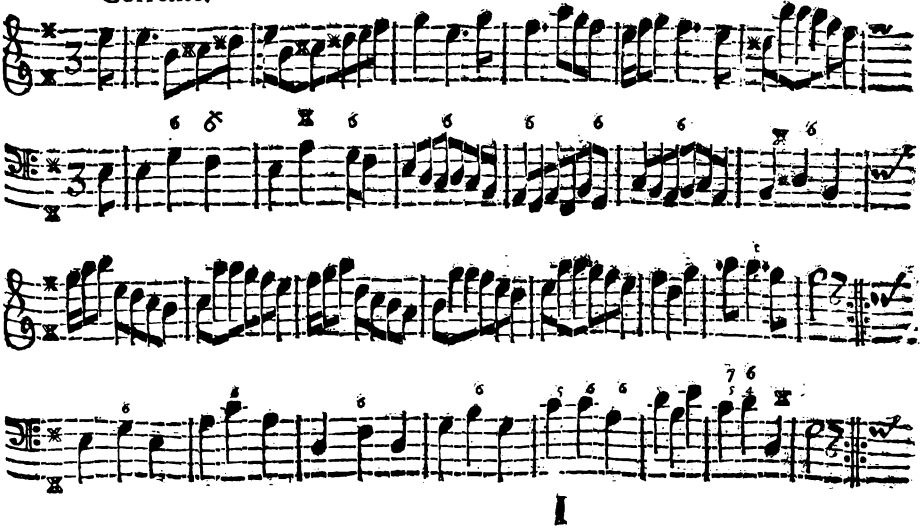
SONATA VI.
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

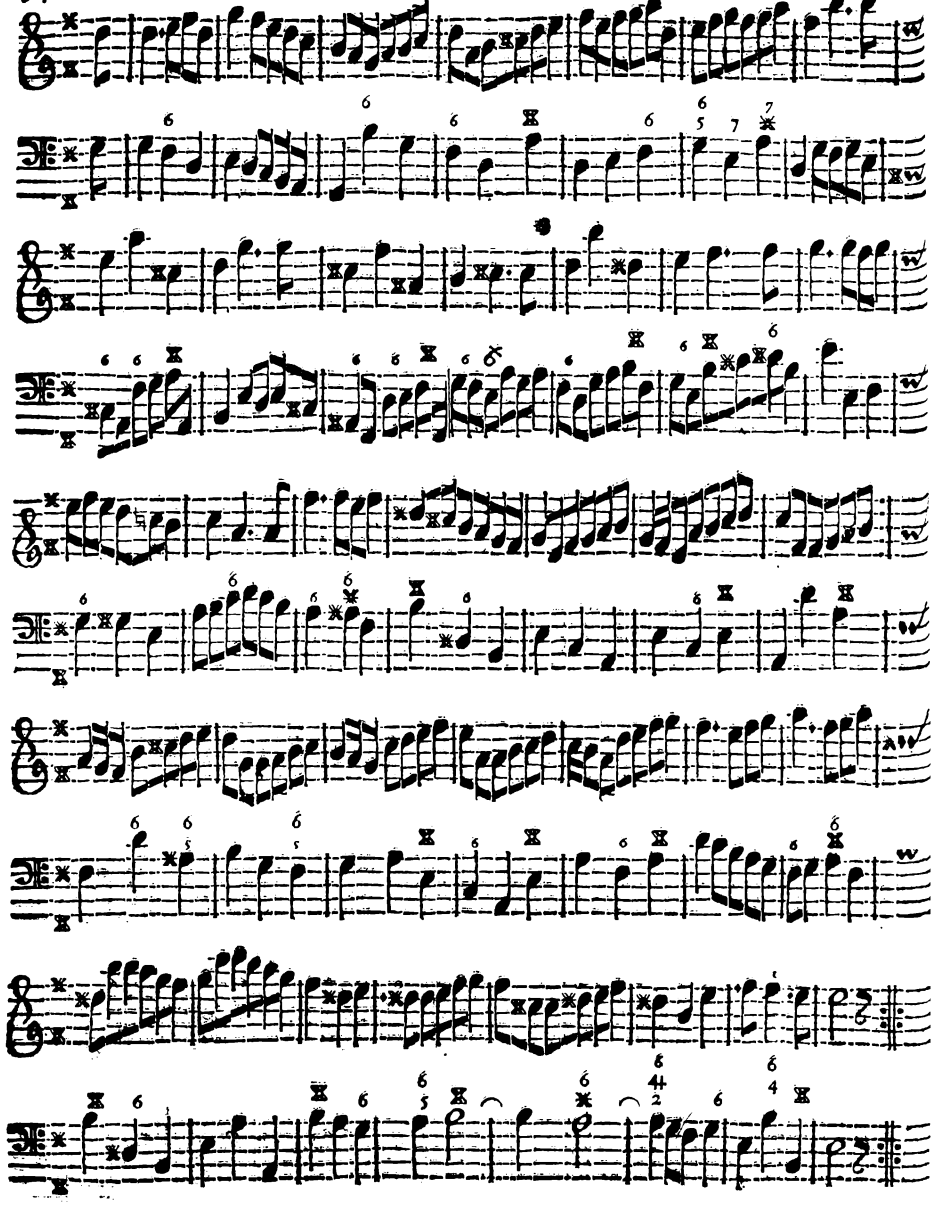
Andante.



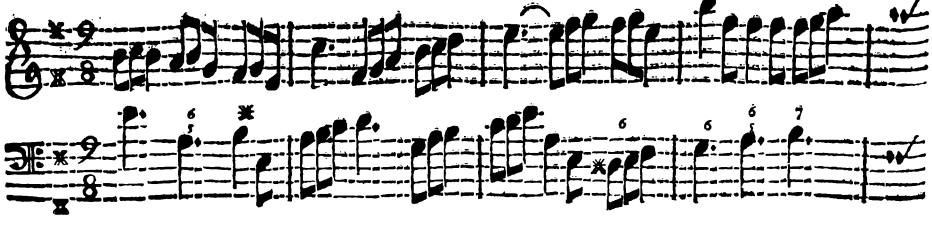


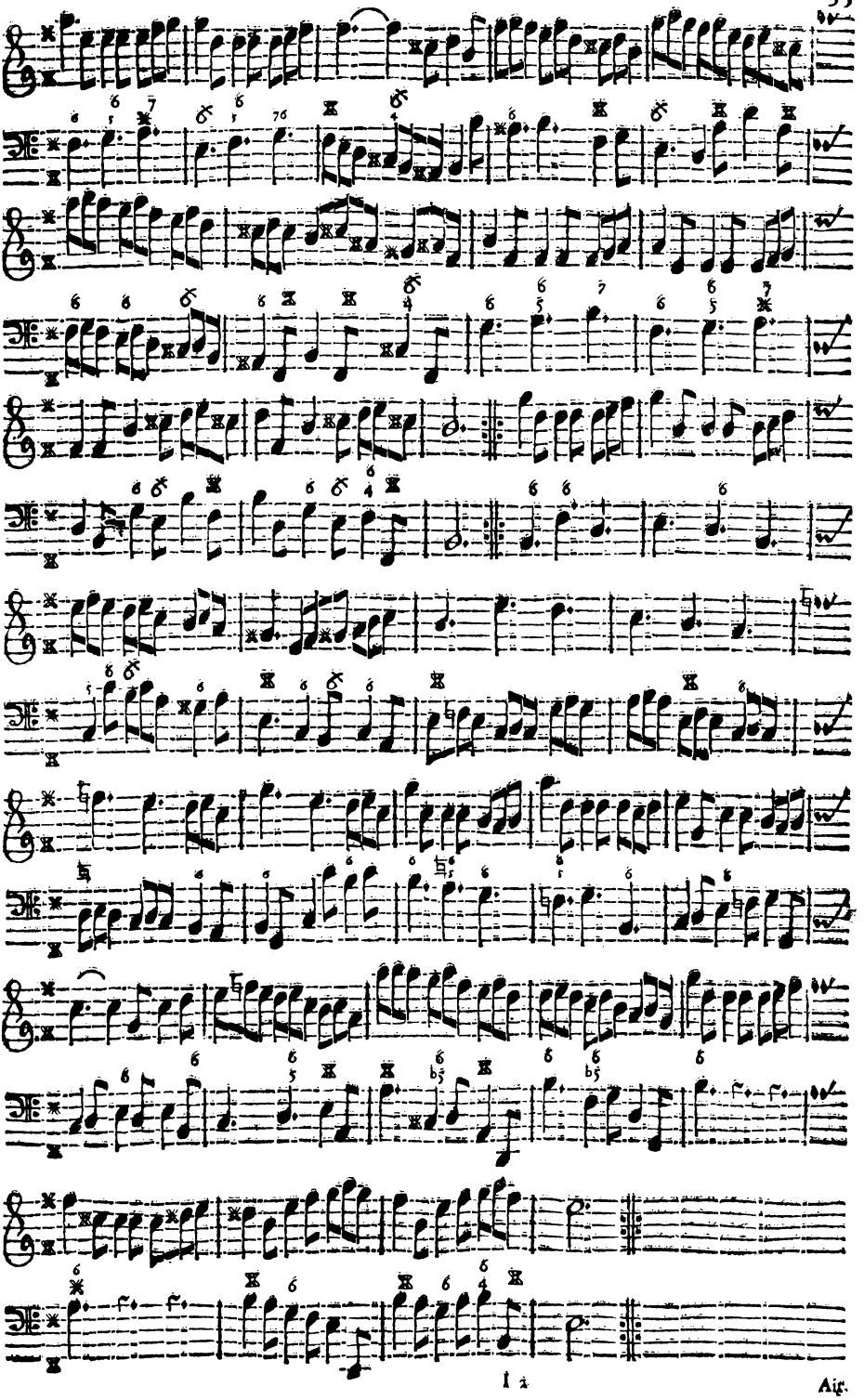
Corrente.



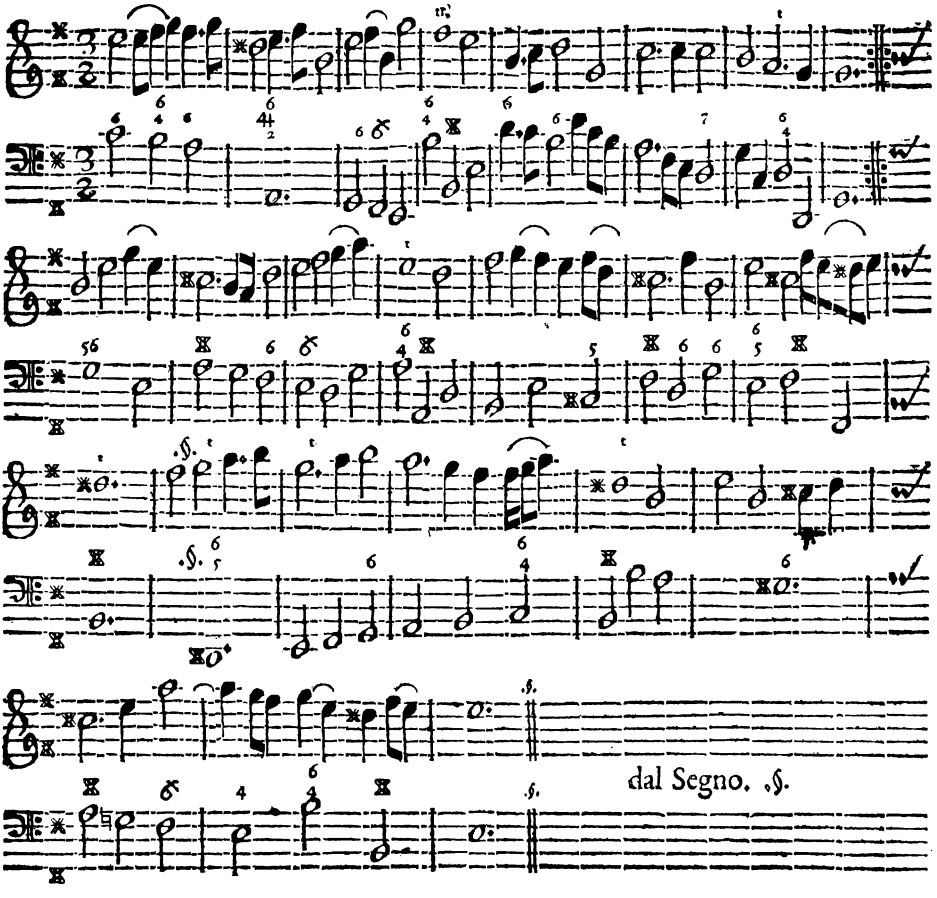


Gique.

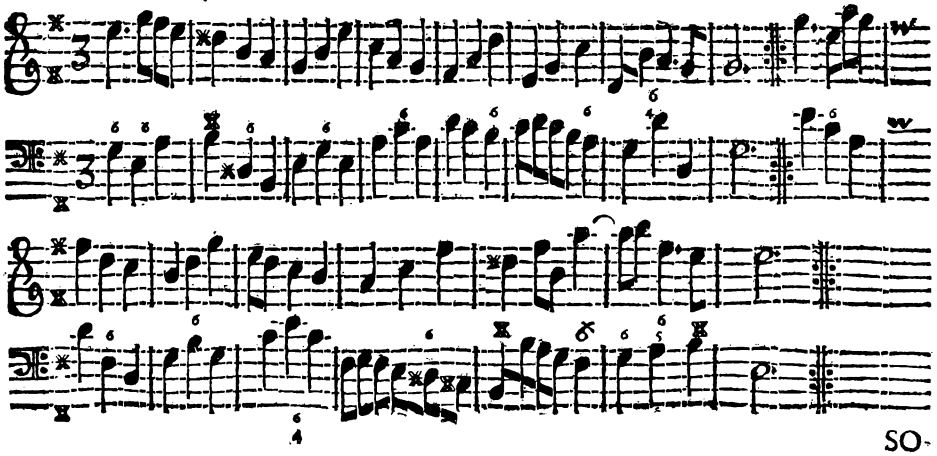




Air.



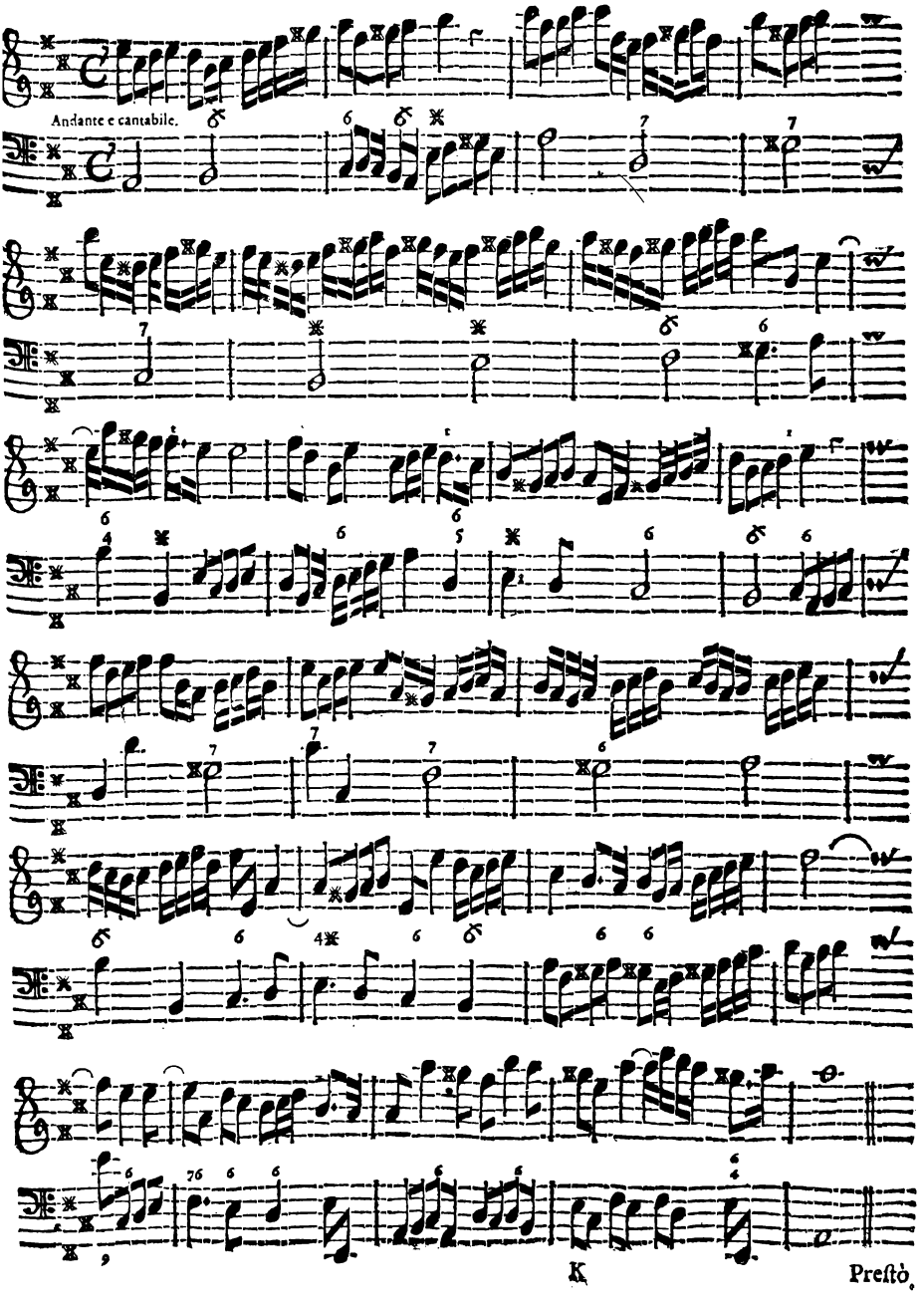
Menuet.



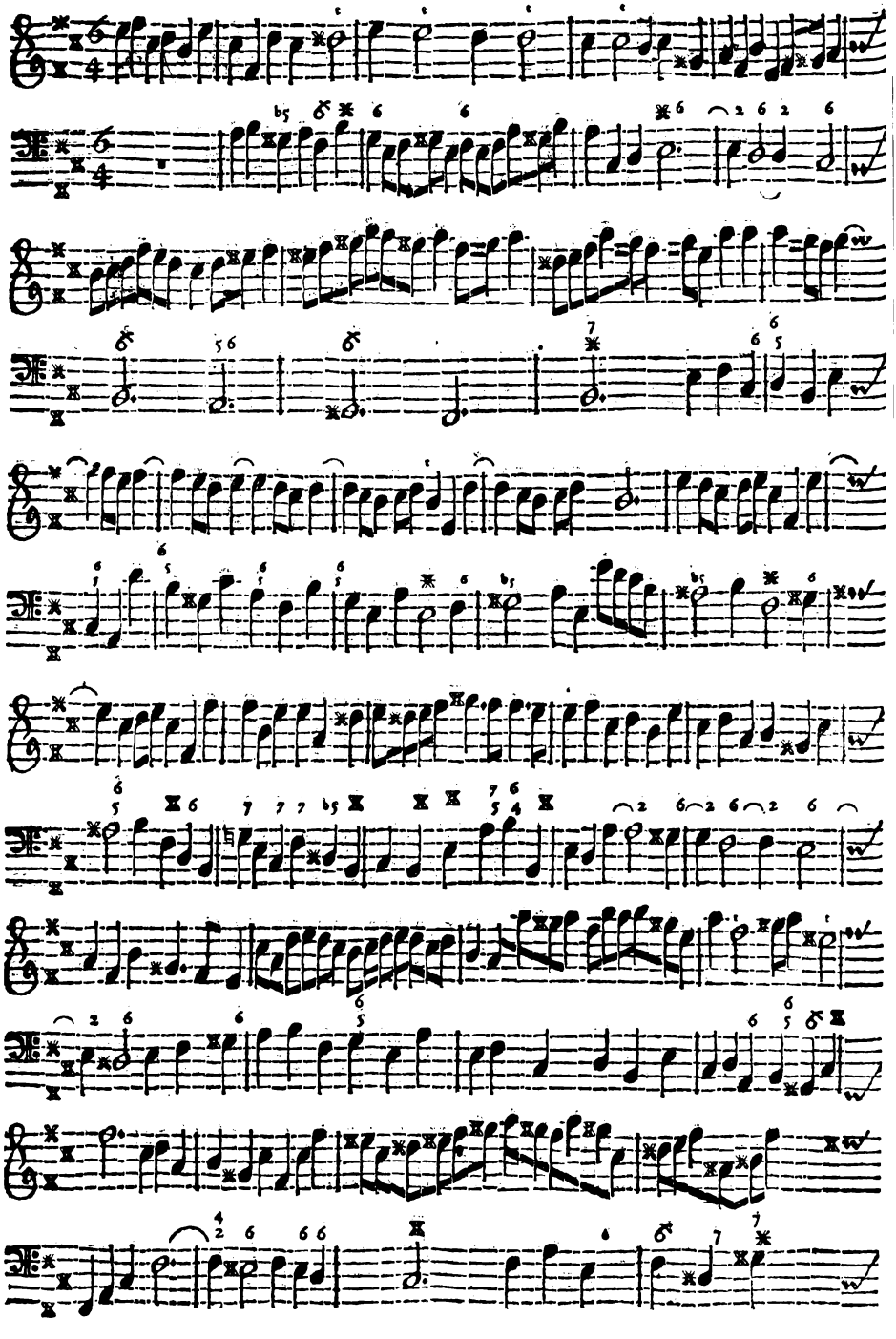
SO-

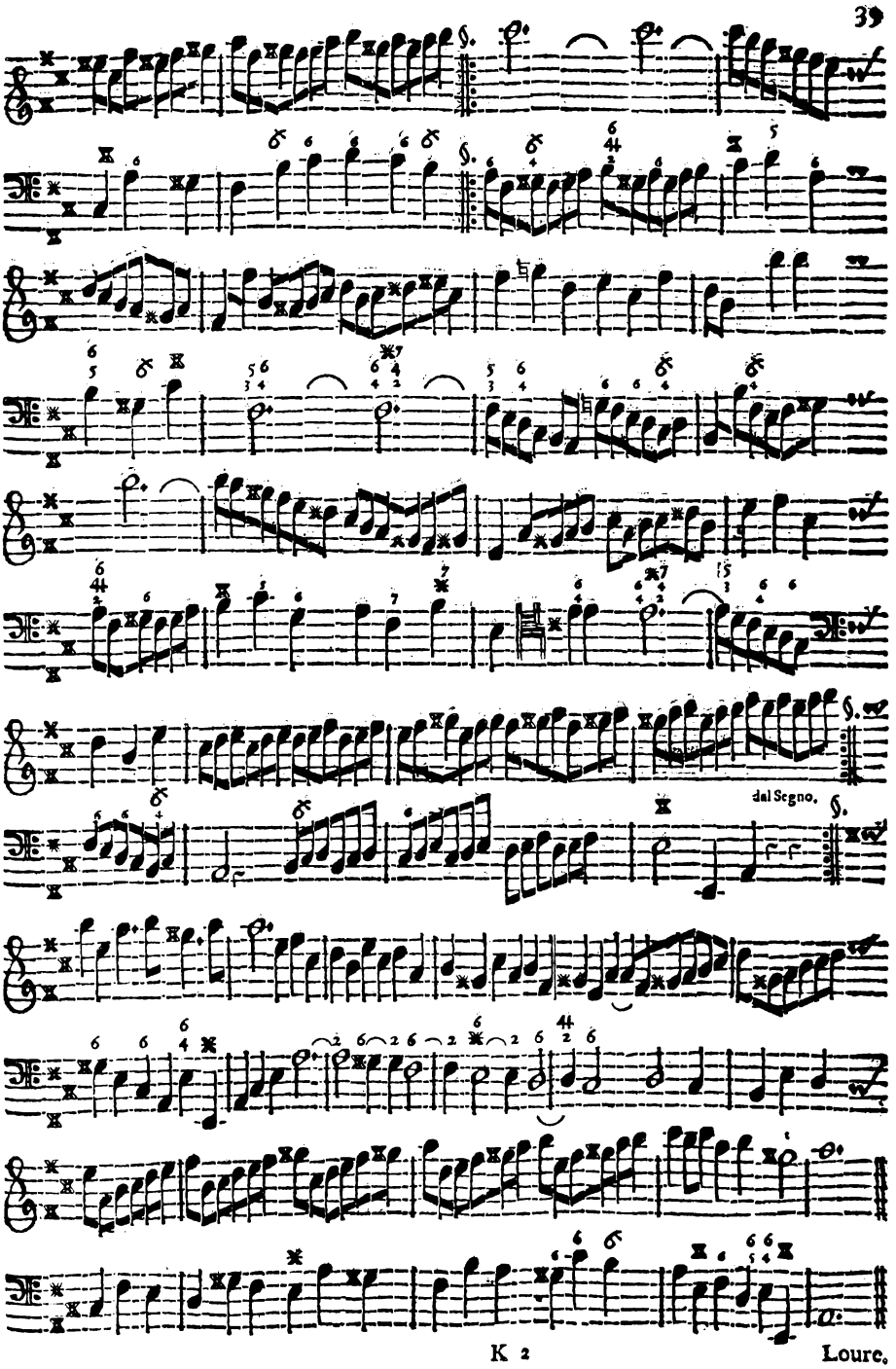
SONATA VII.

Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

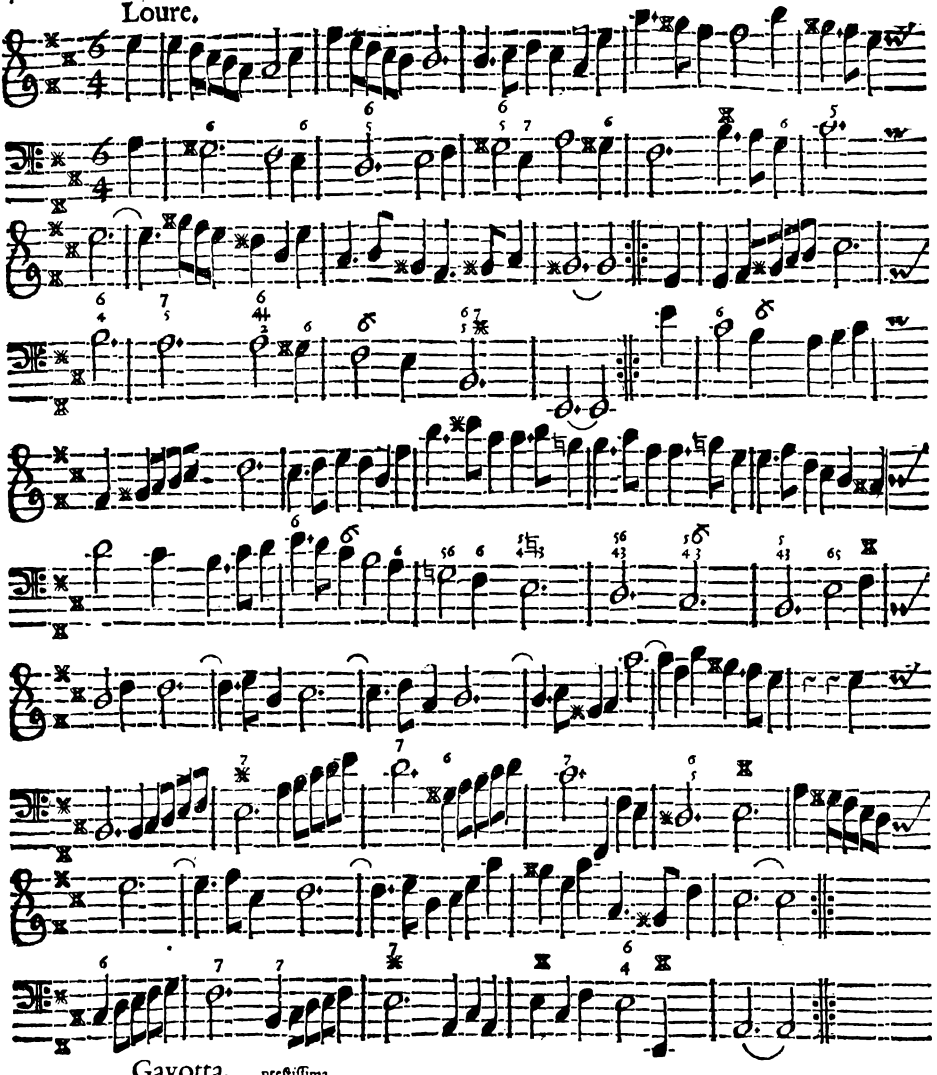


Preſtò.

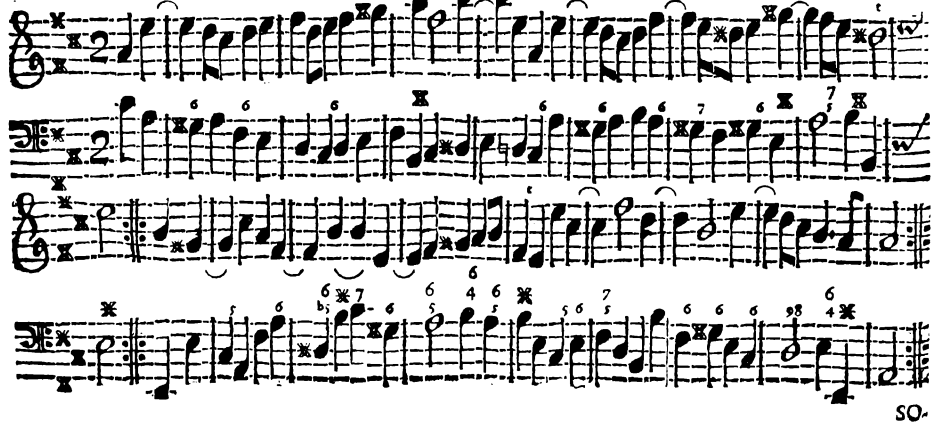



dal Segno.

Loure.

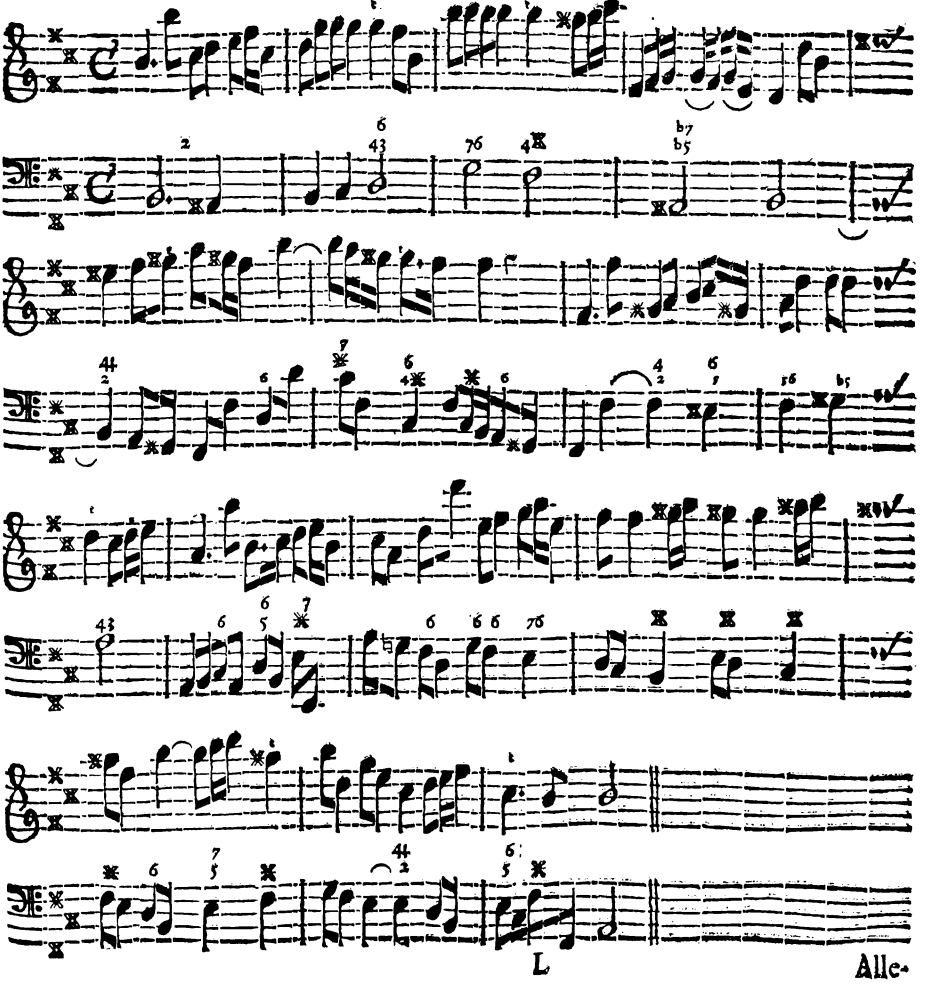


Gavotta. prestissima.



SONATA VIII.
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

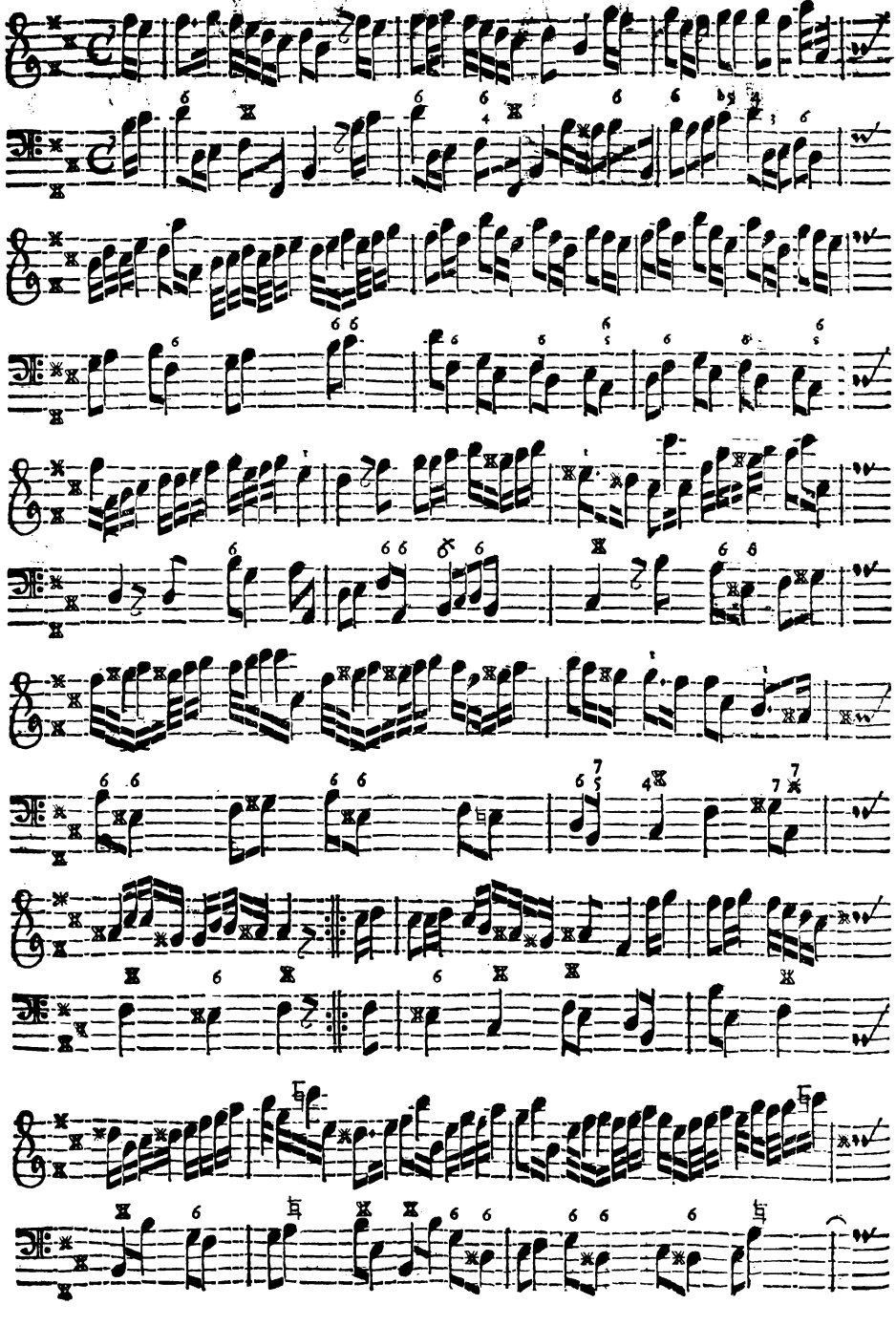
Adagio.

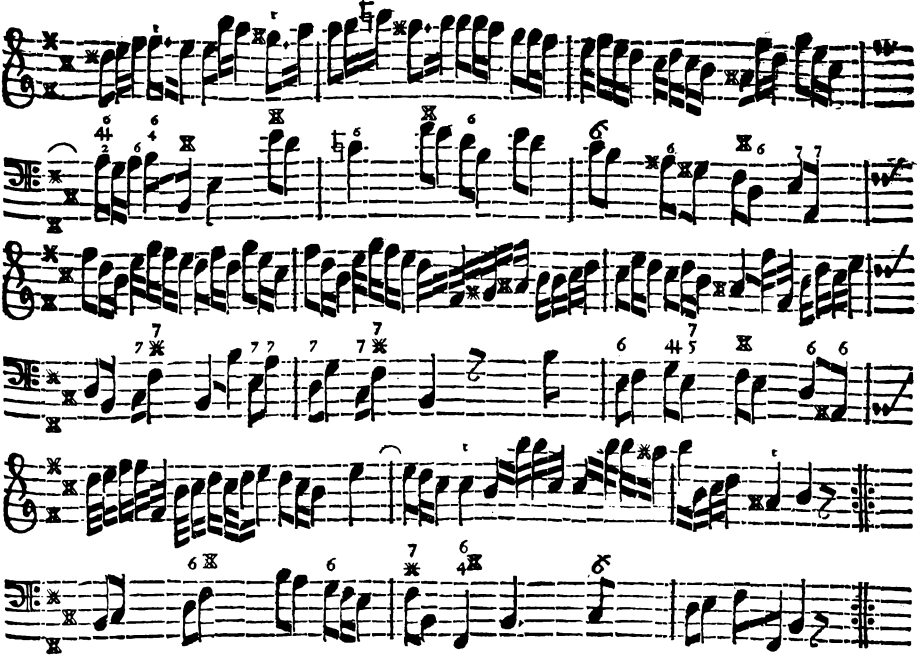


L

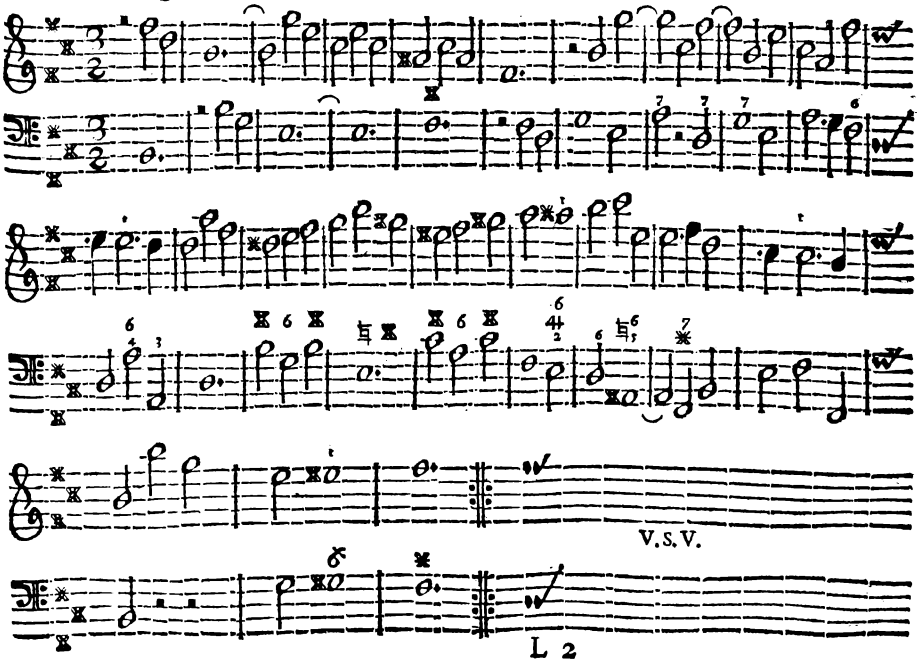
Alle-

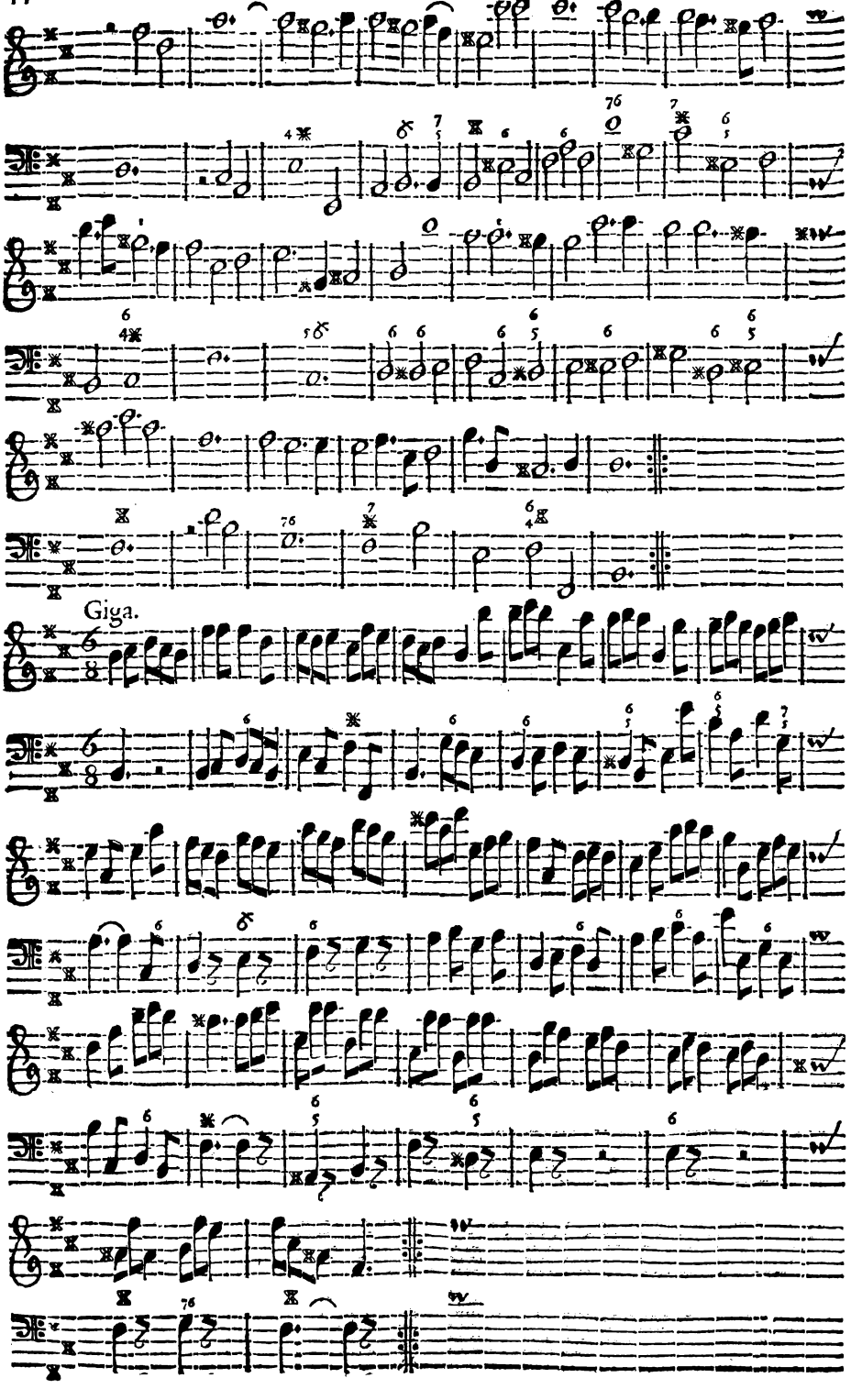
Allemande.

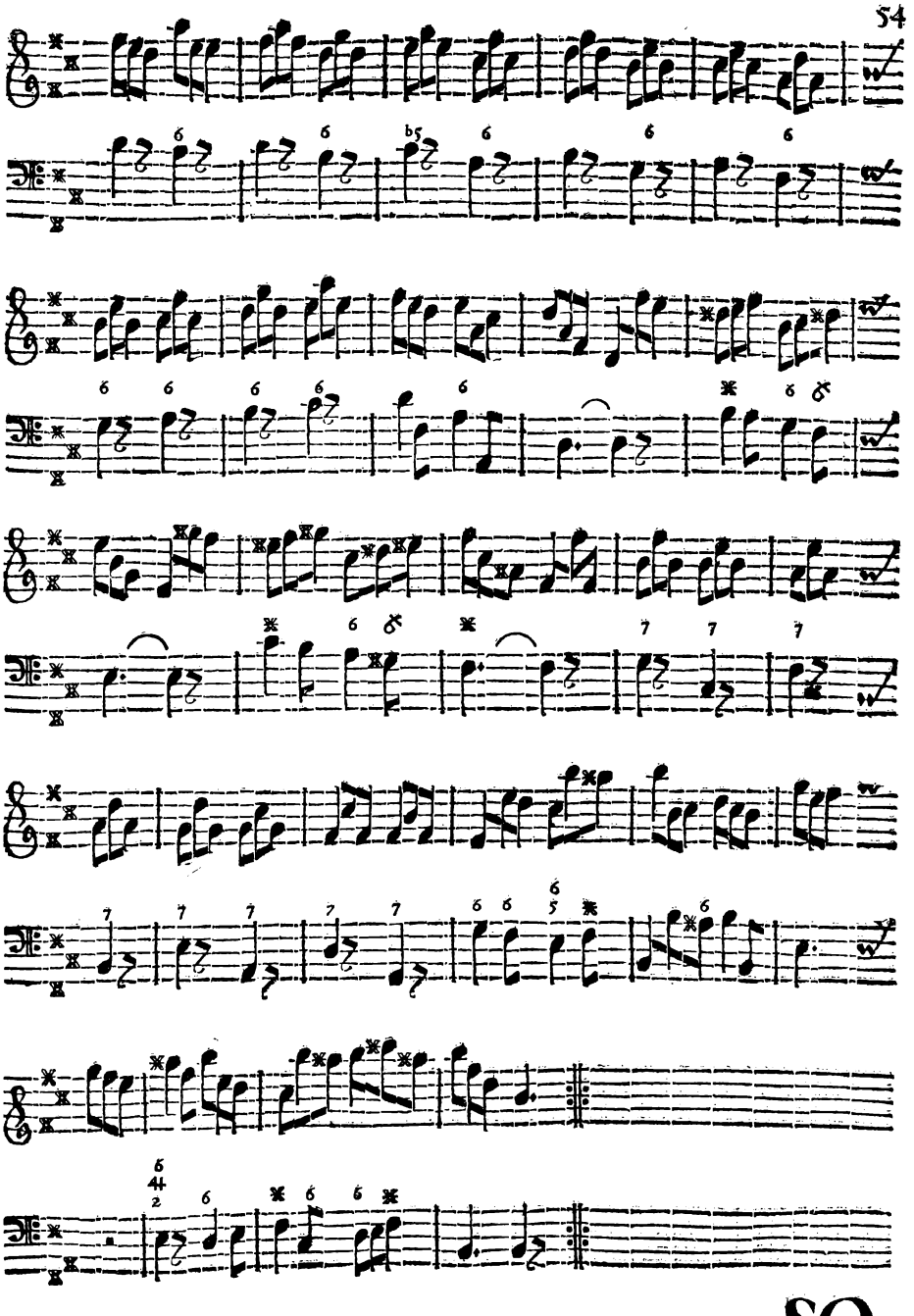




Largo.

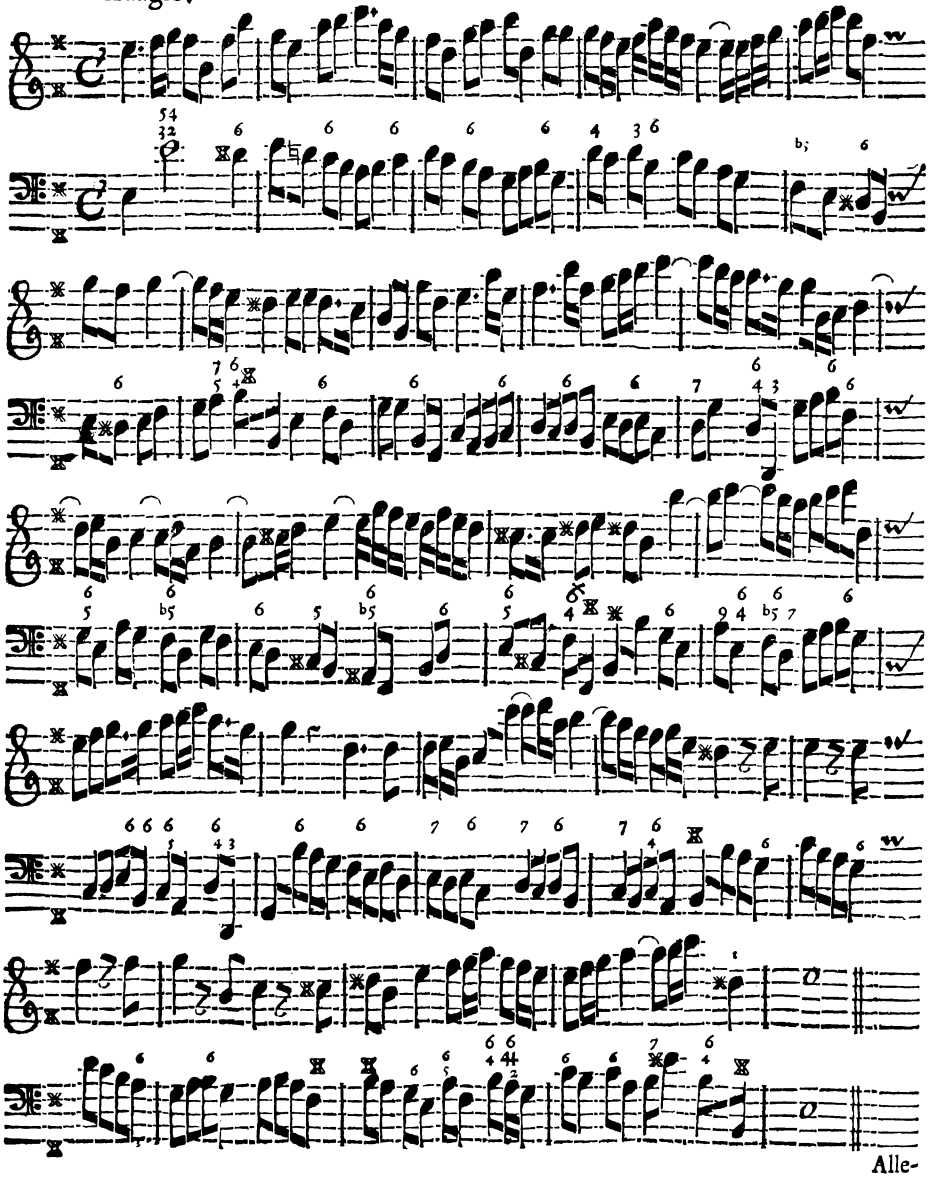



Giga.



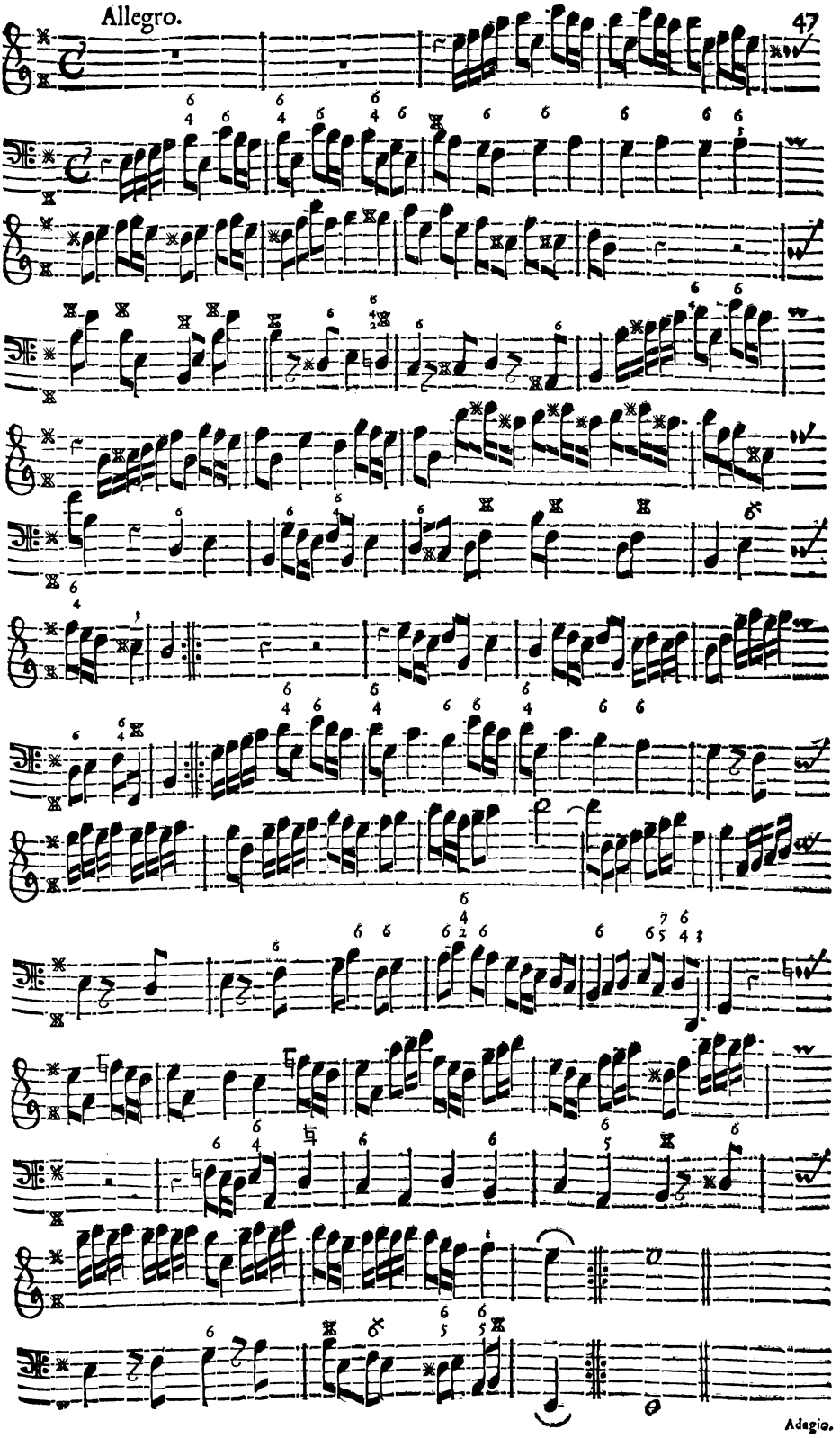
SONATA IX.
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

Adagio.



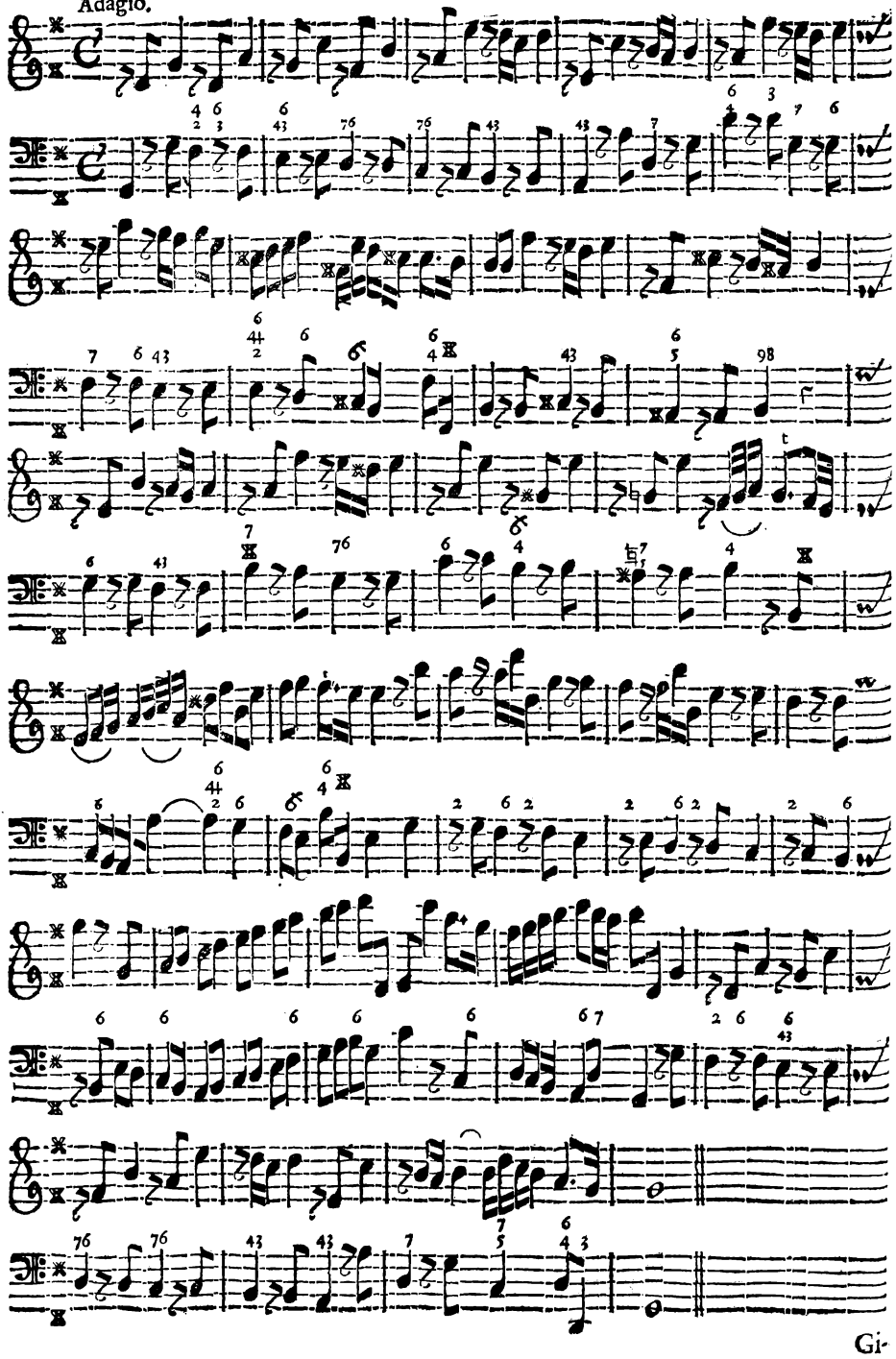
Alle-

Allegro.

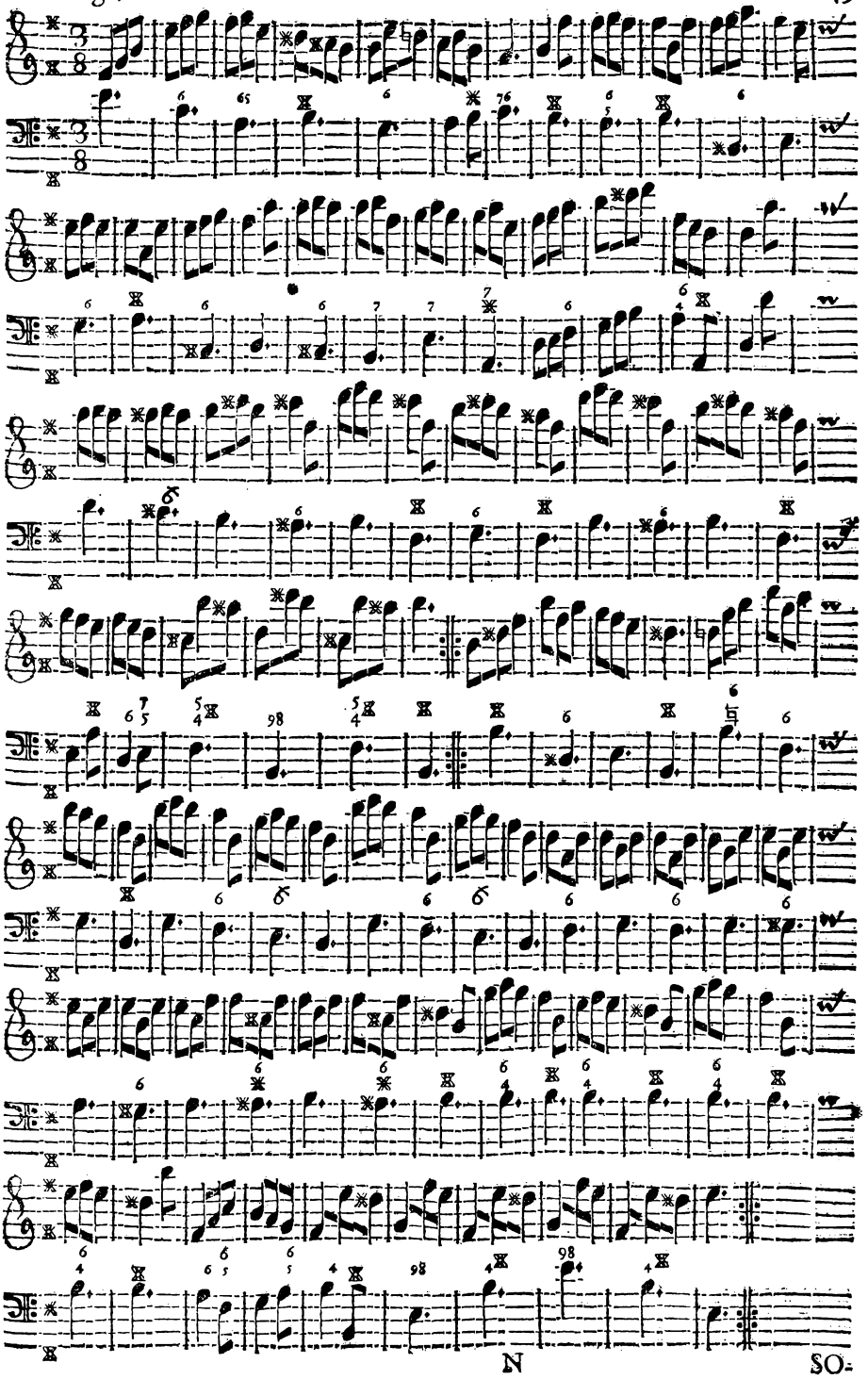


Adagio.

Adagio.

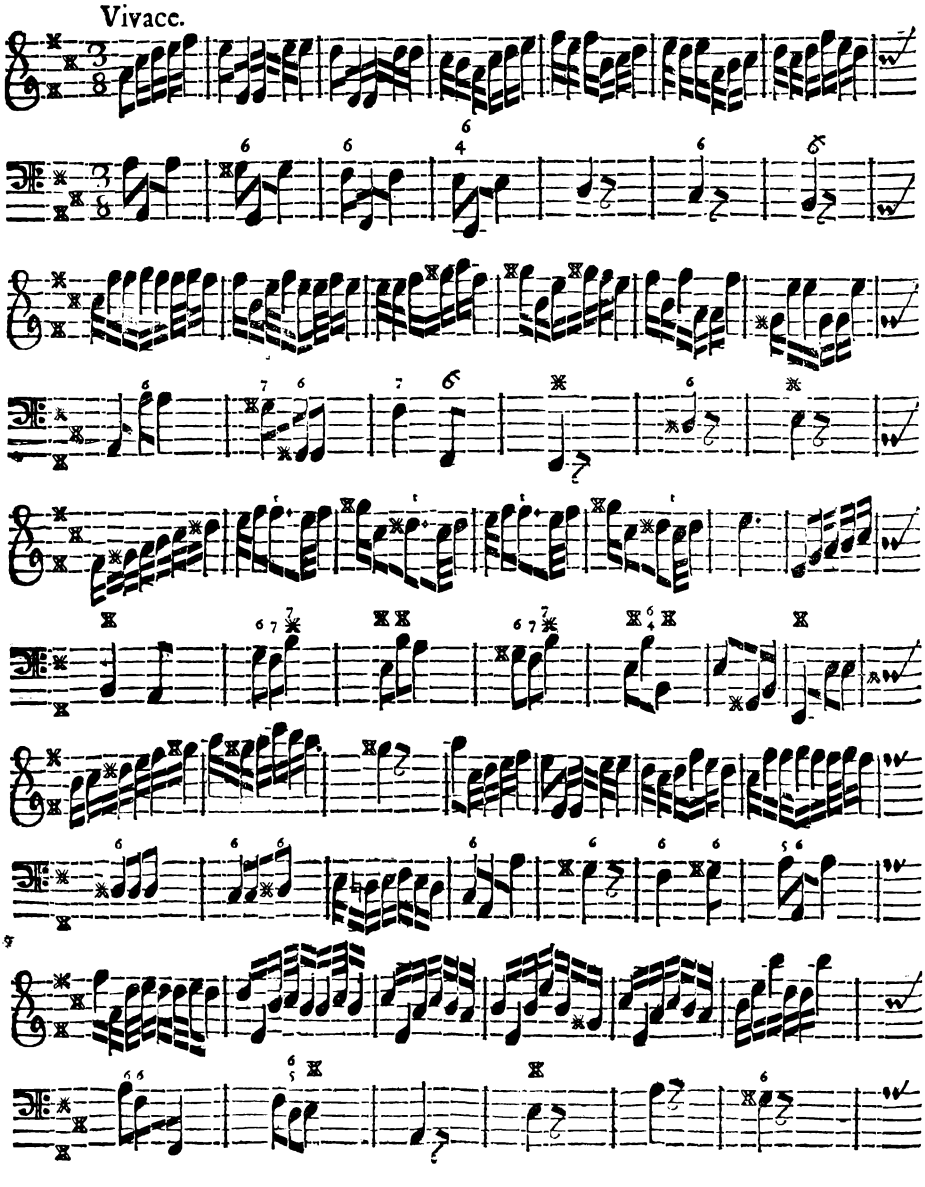


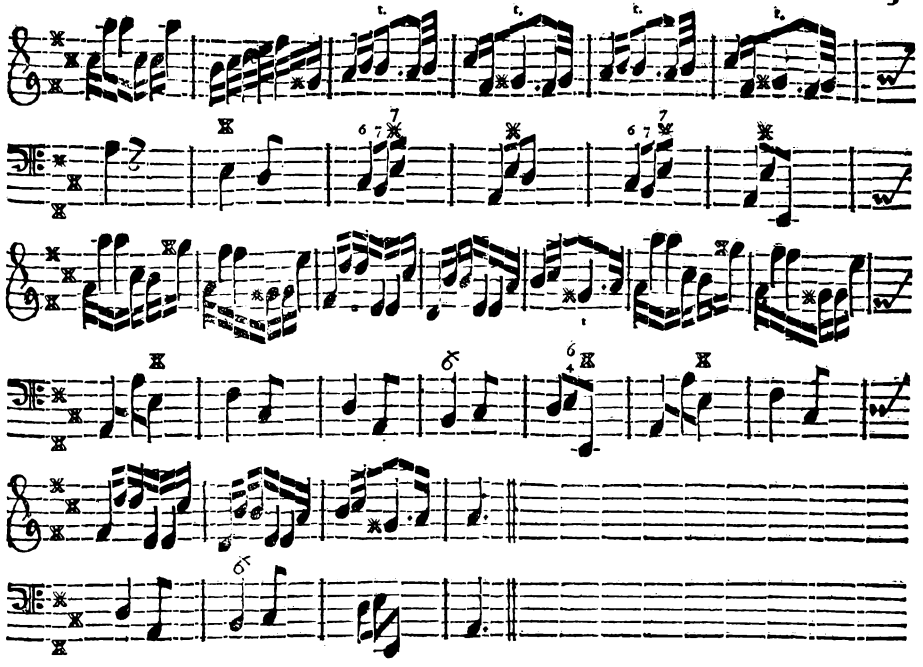
Gi-



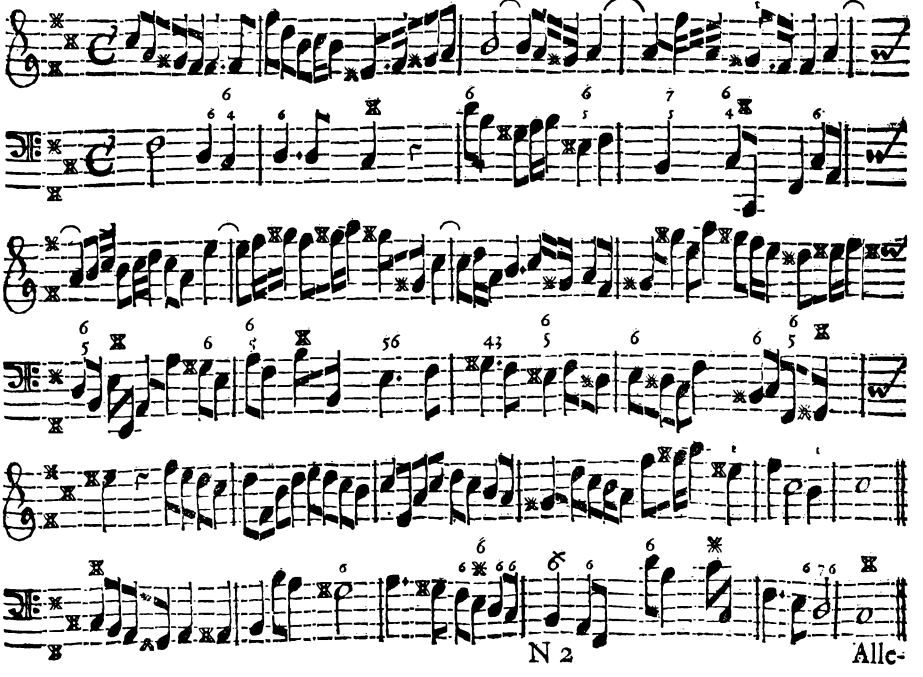
SONATA X.
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

Vivace.



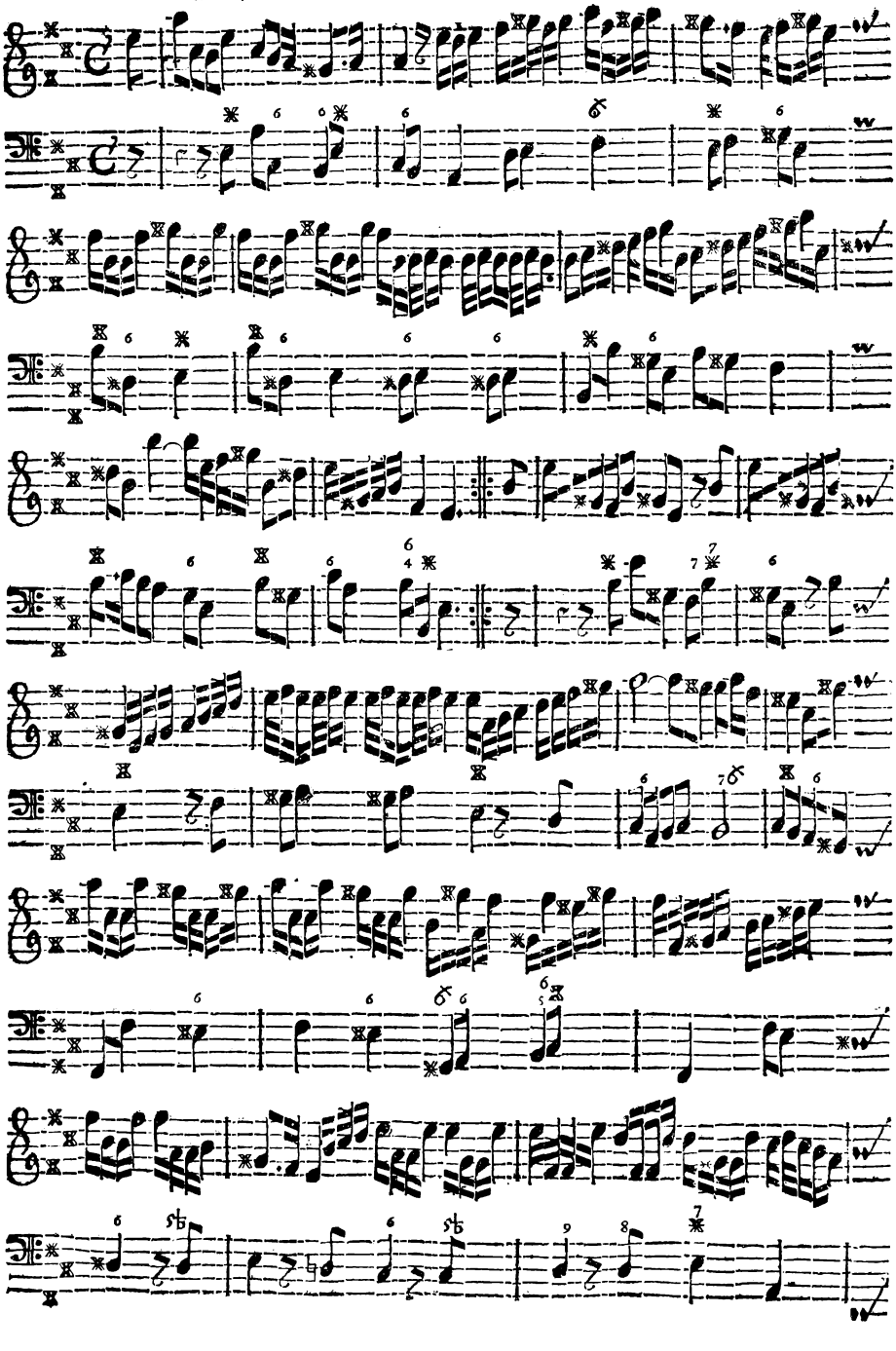


Adagio.



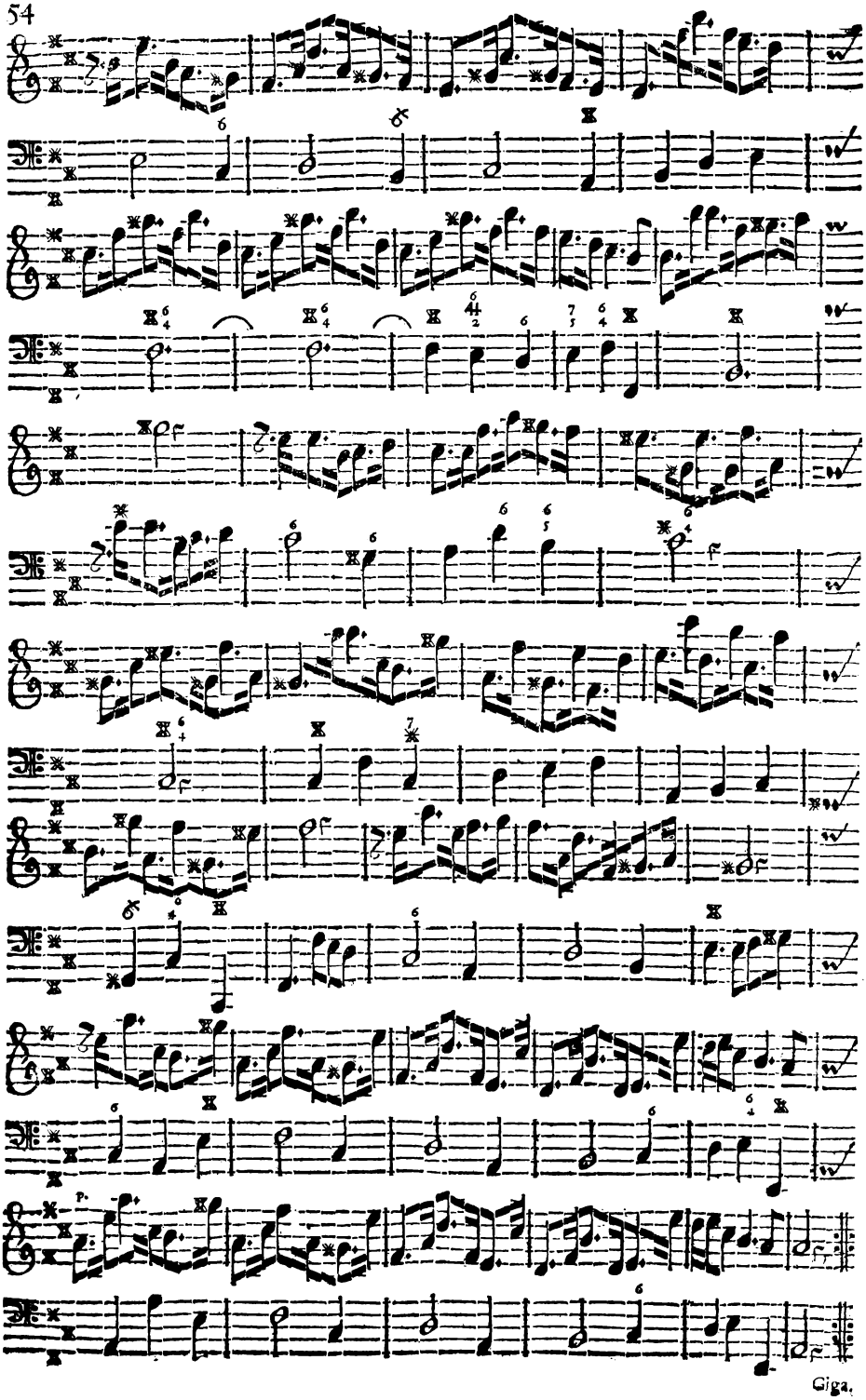
Allc-

Allemande.

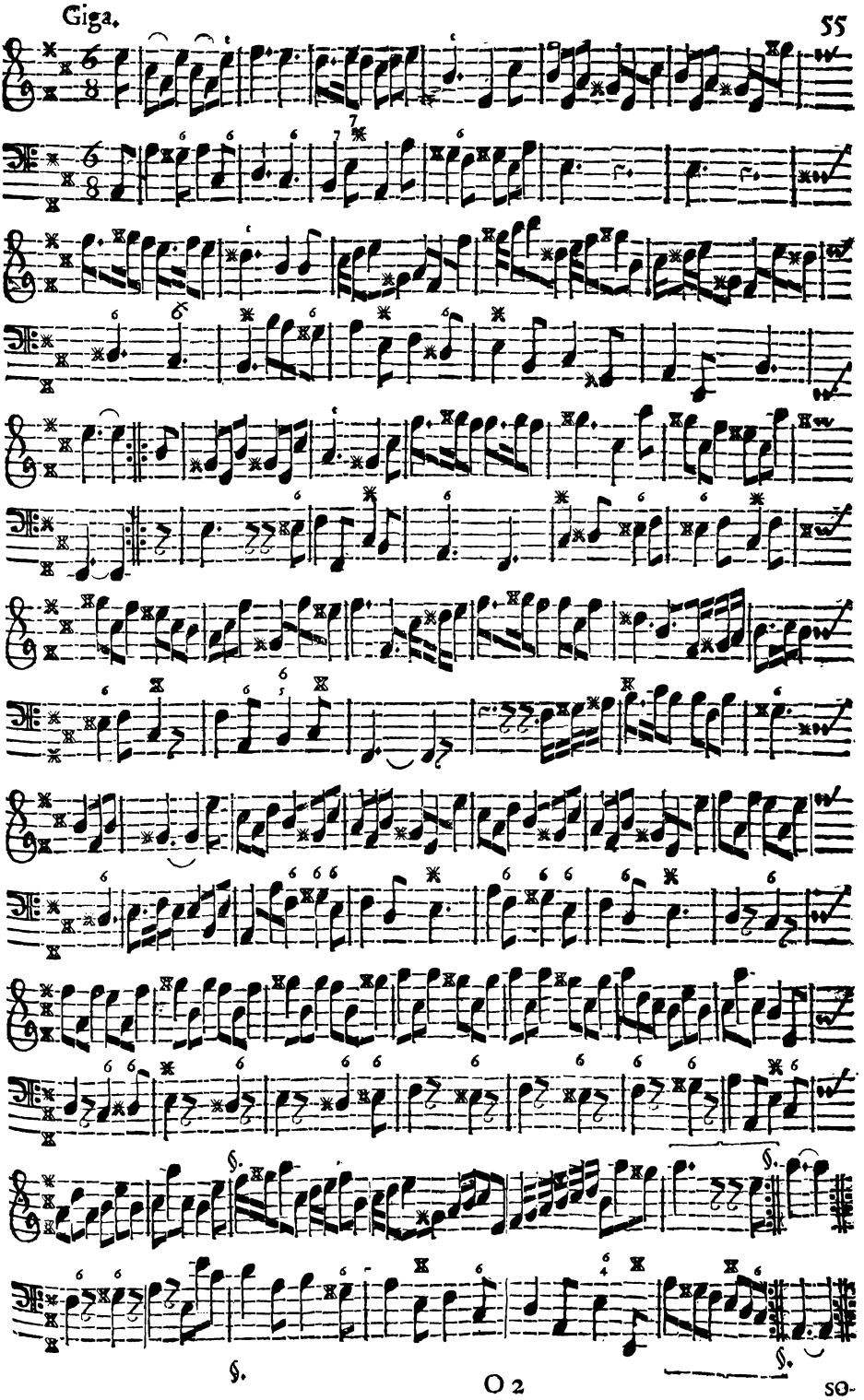


piano.

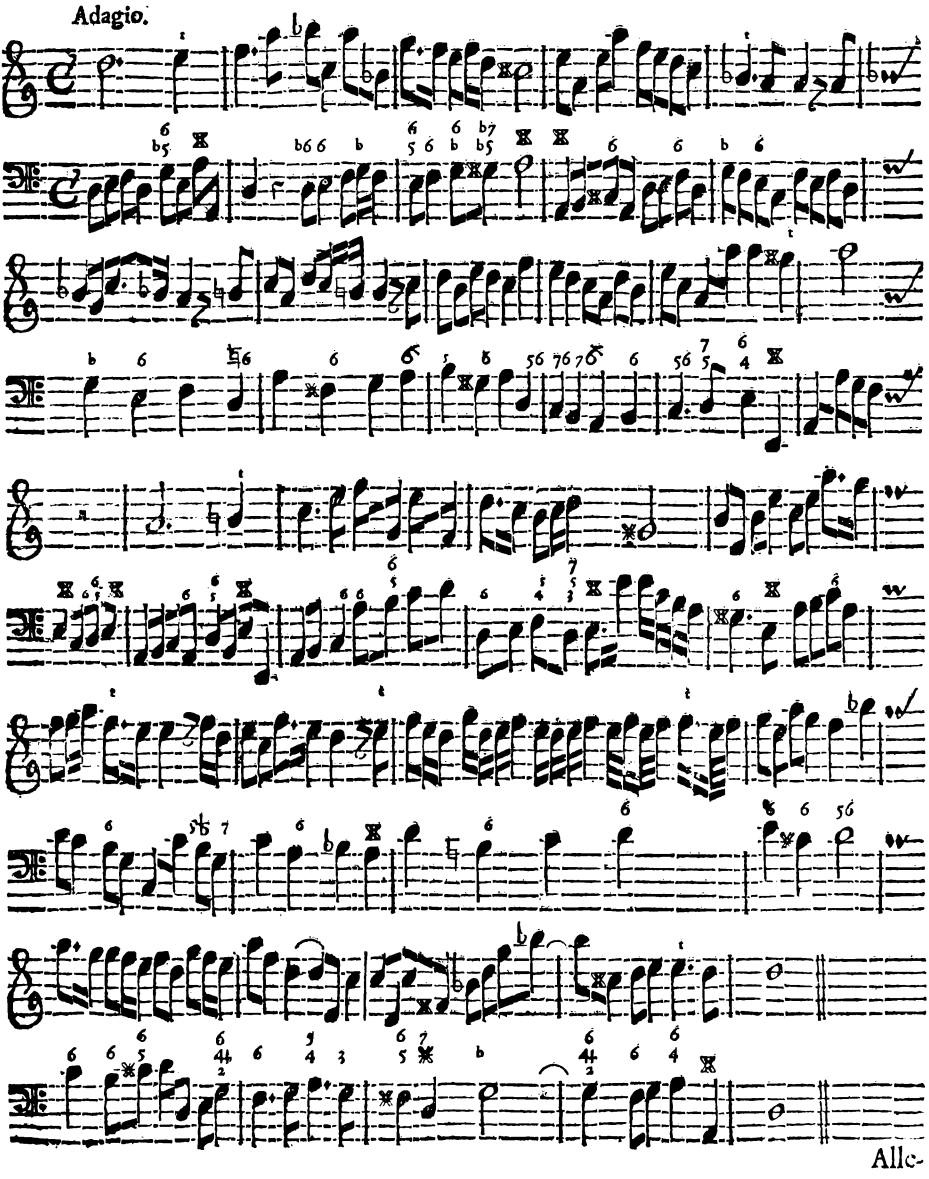
Corrente.



Giga.

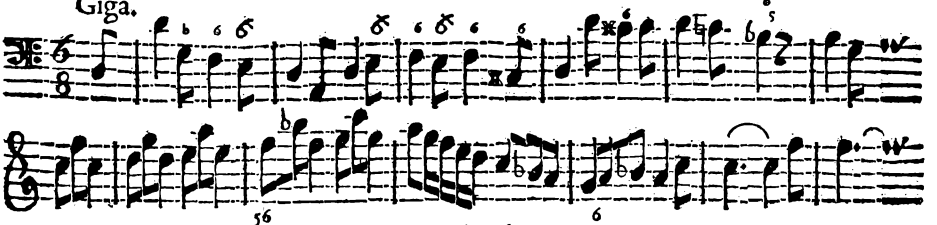


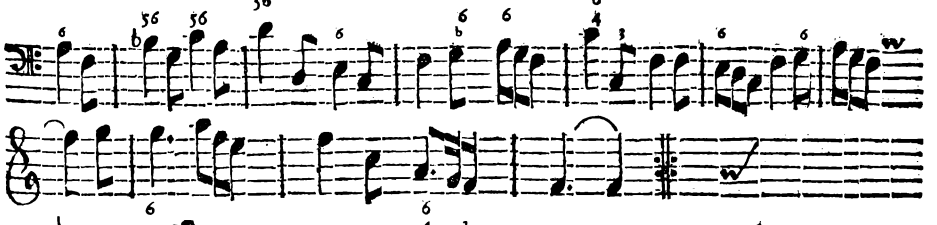
SONATA XI.
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

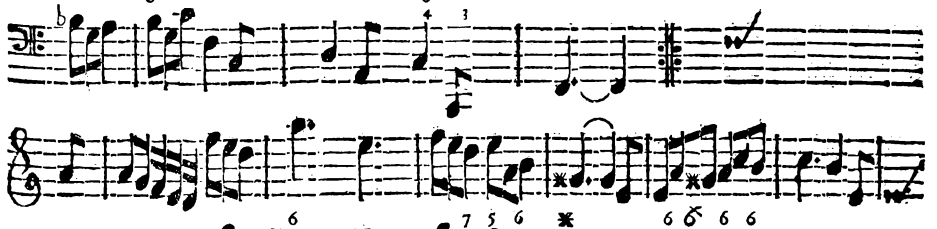


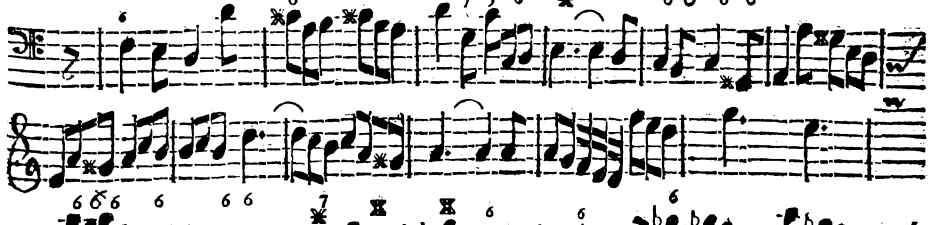
Preſtò.

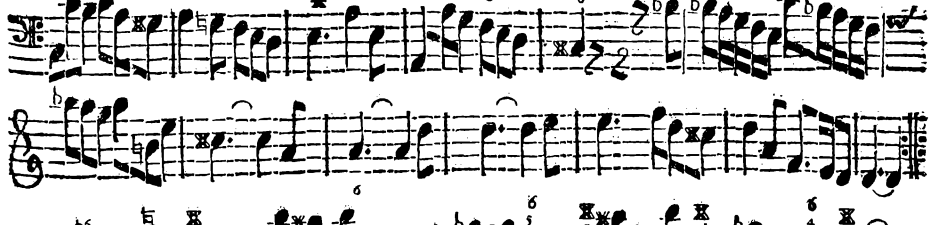
Giga.

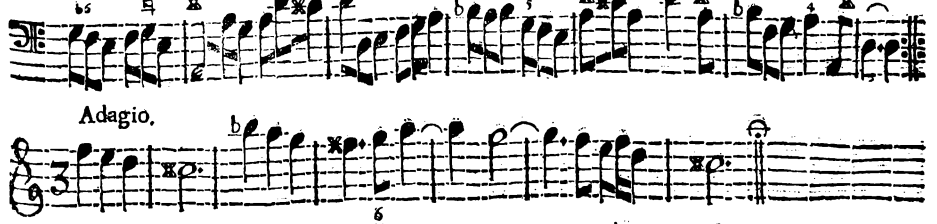




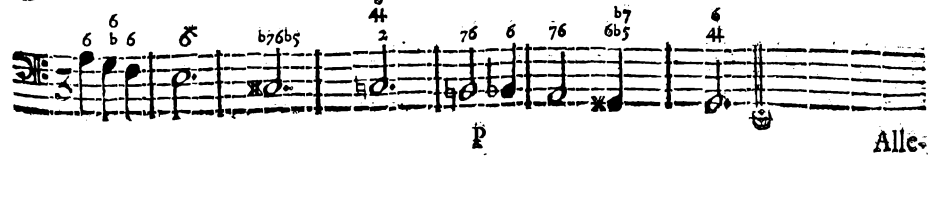




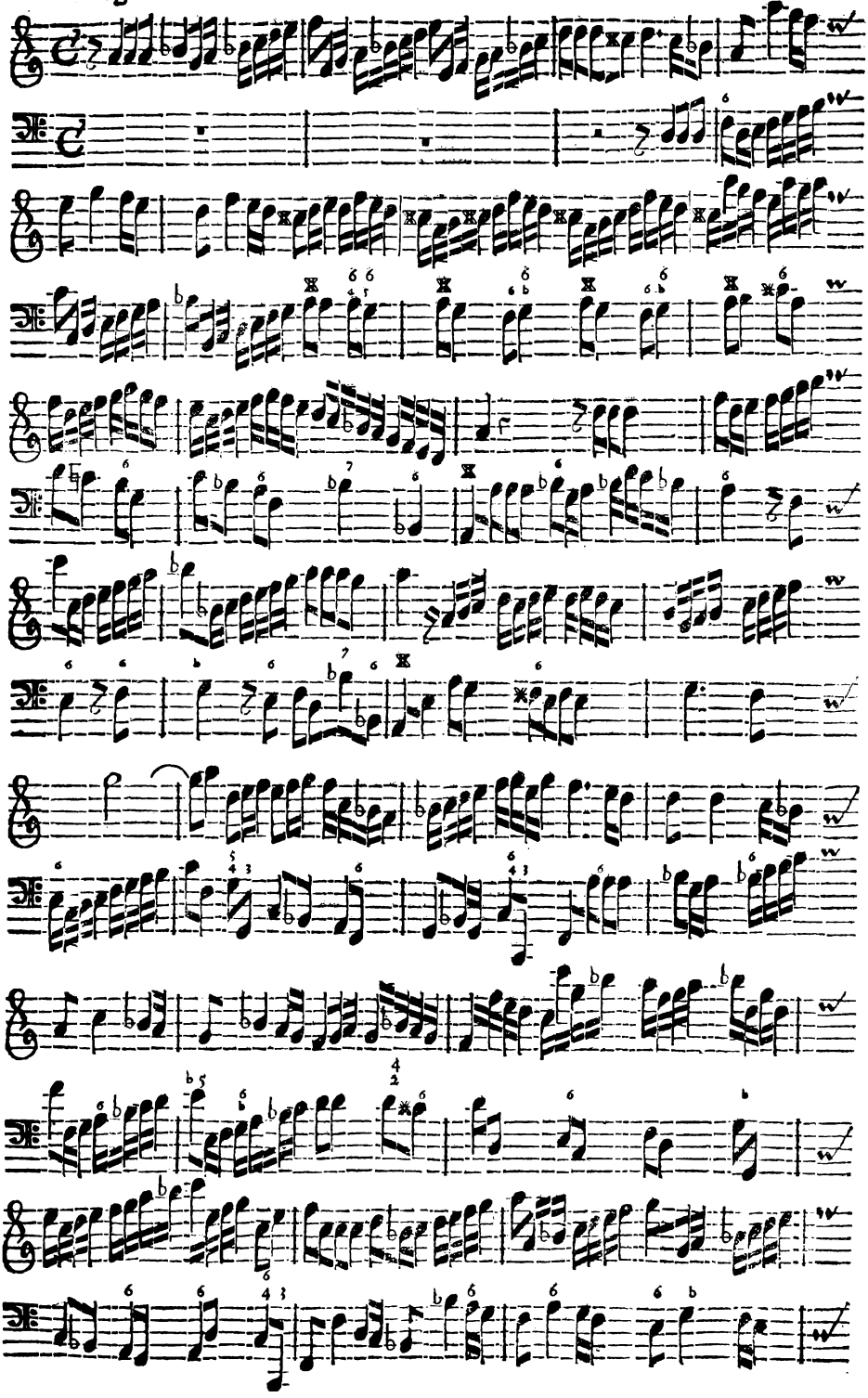


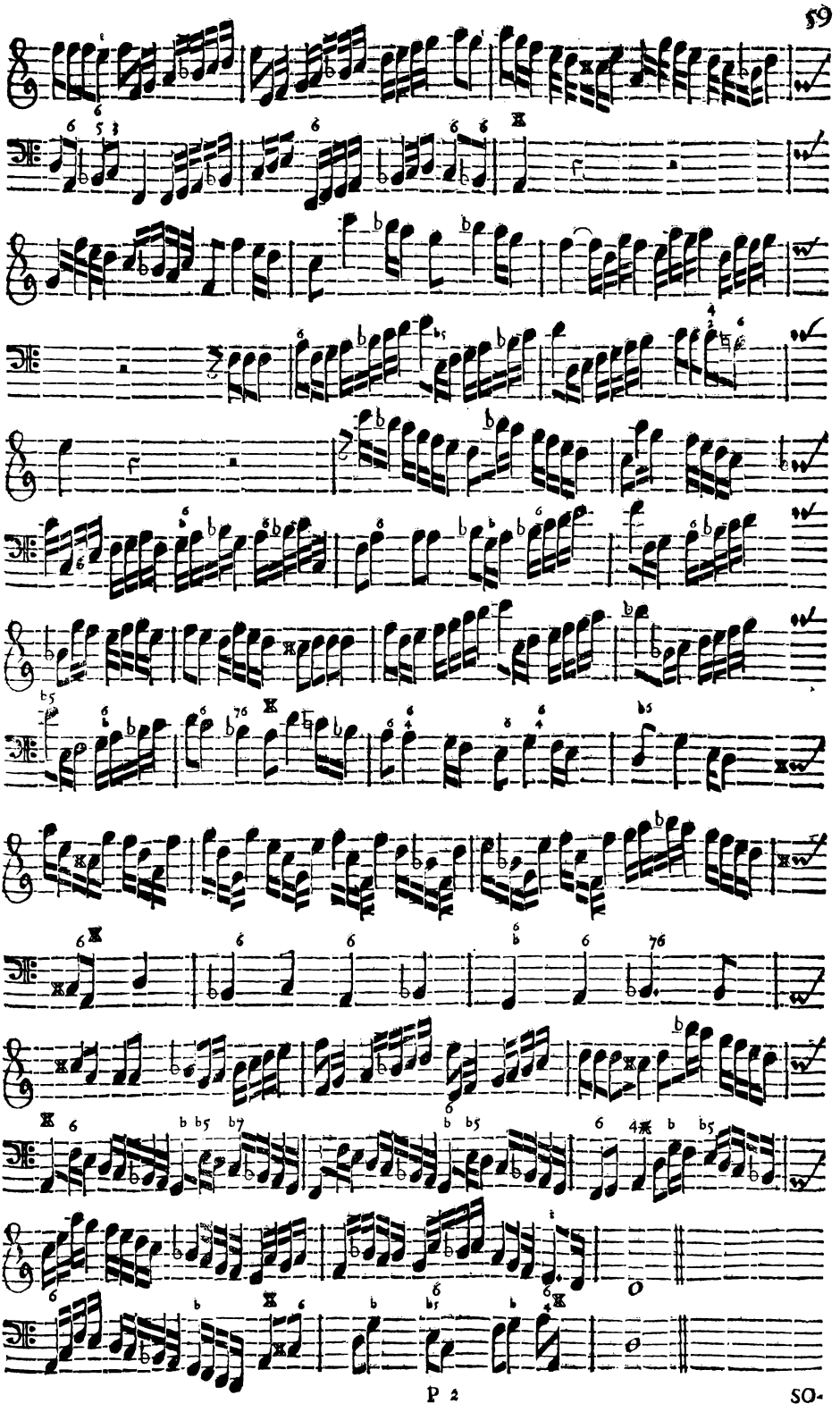


Adagio.



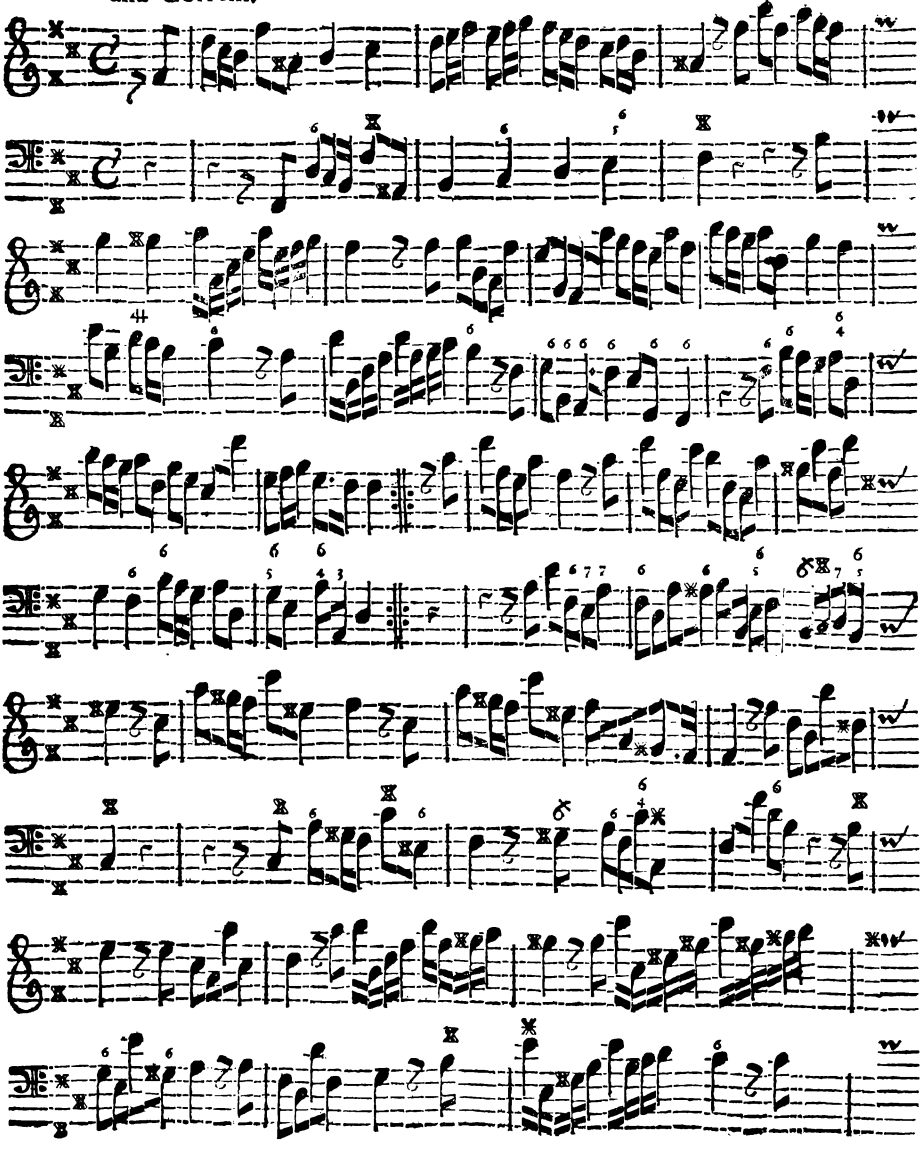
Allegro.

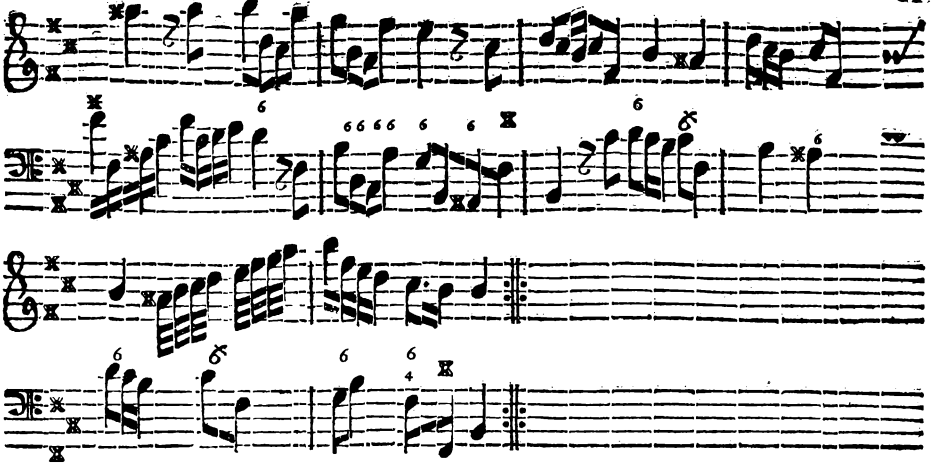




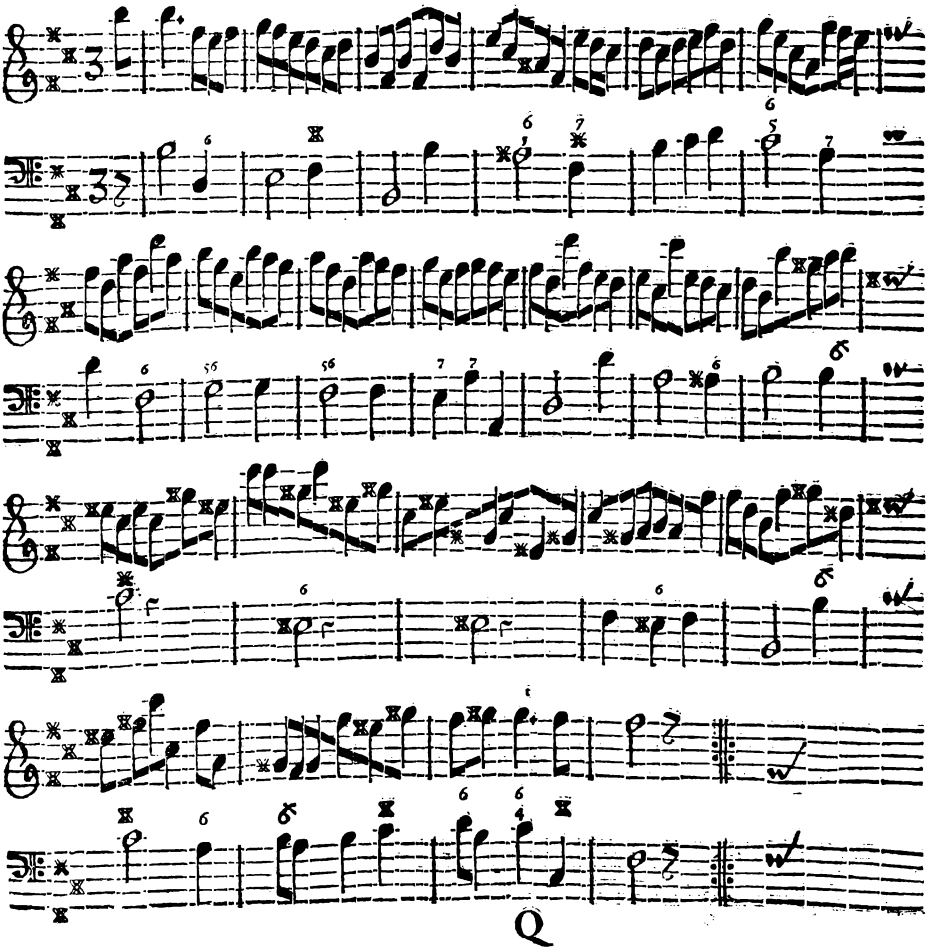
SONATA XII.
Violino, overo Traverſo Solo, col Continuo.

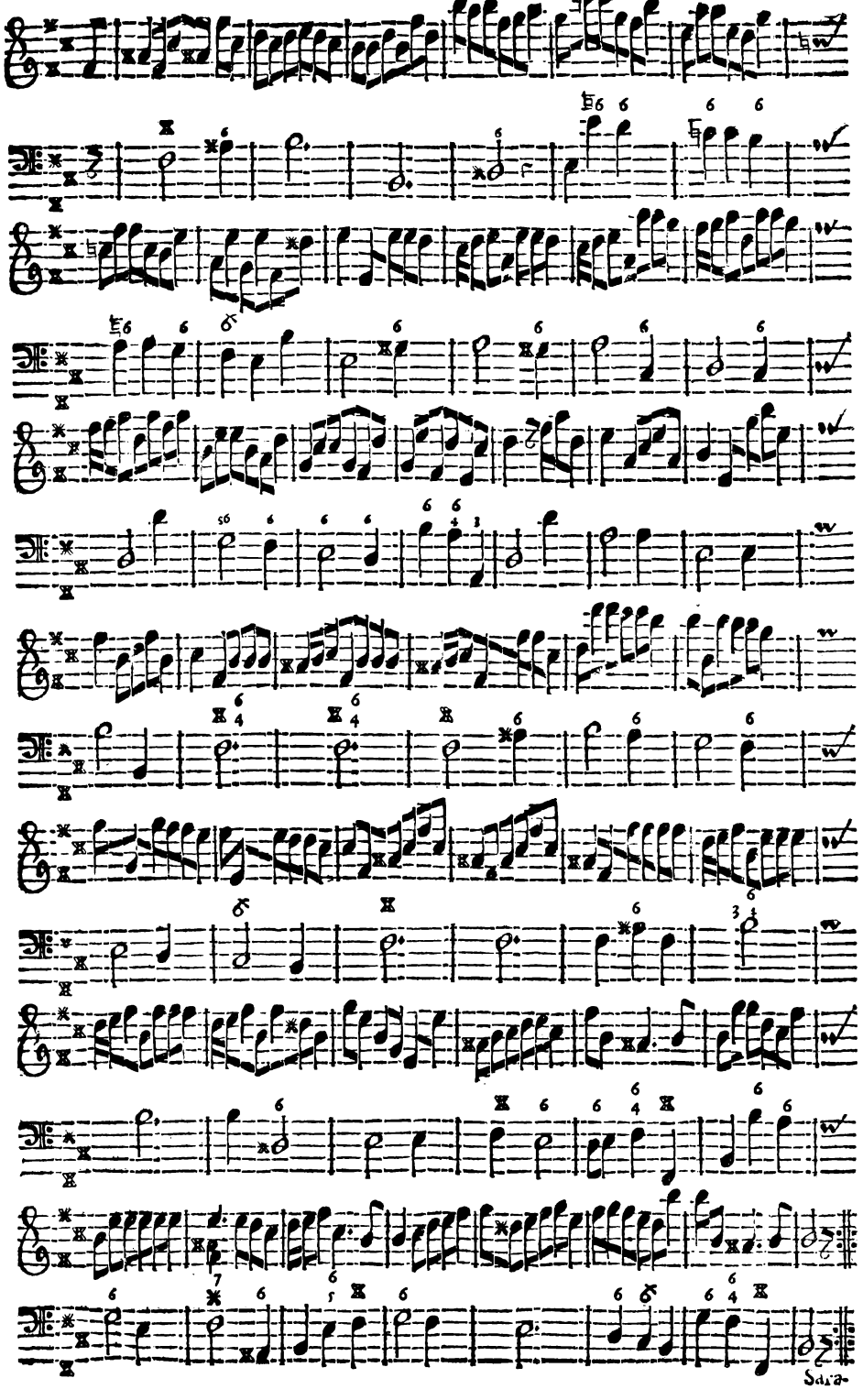
alla Correlli.



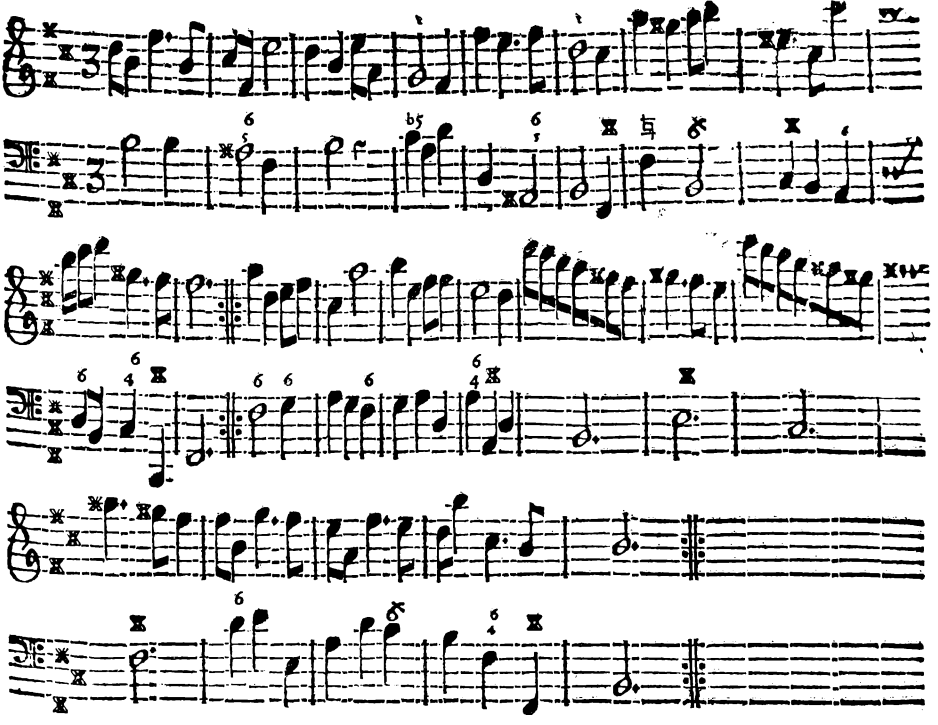


Corrente.

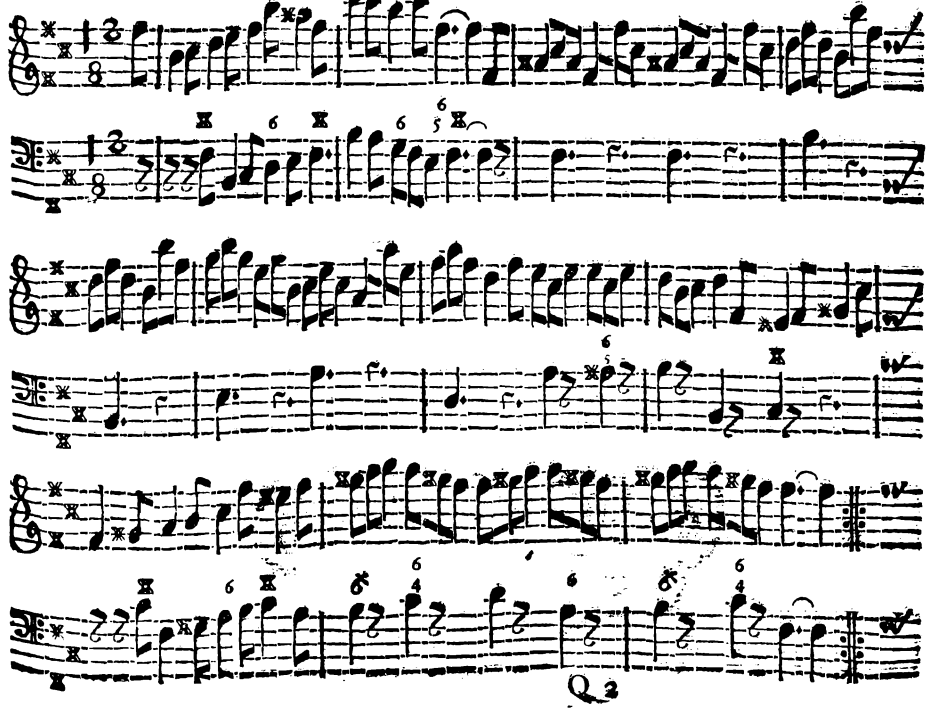


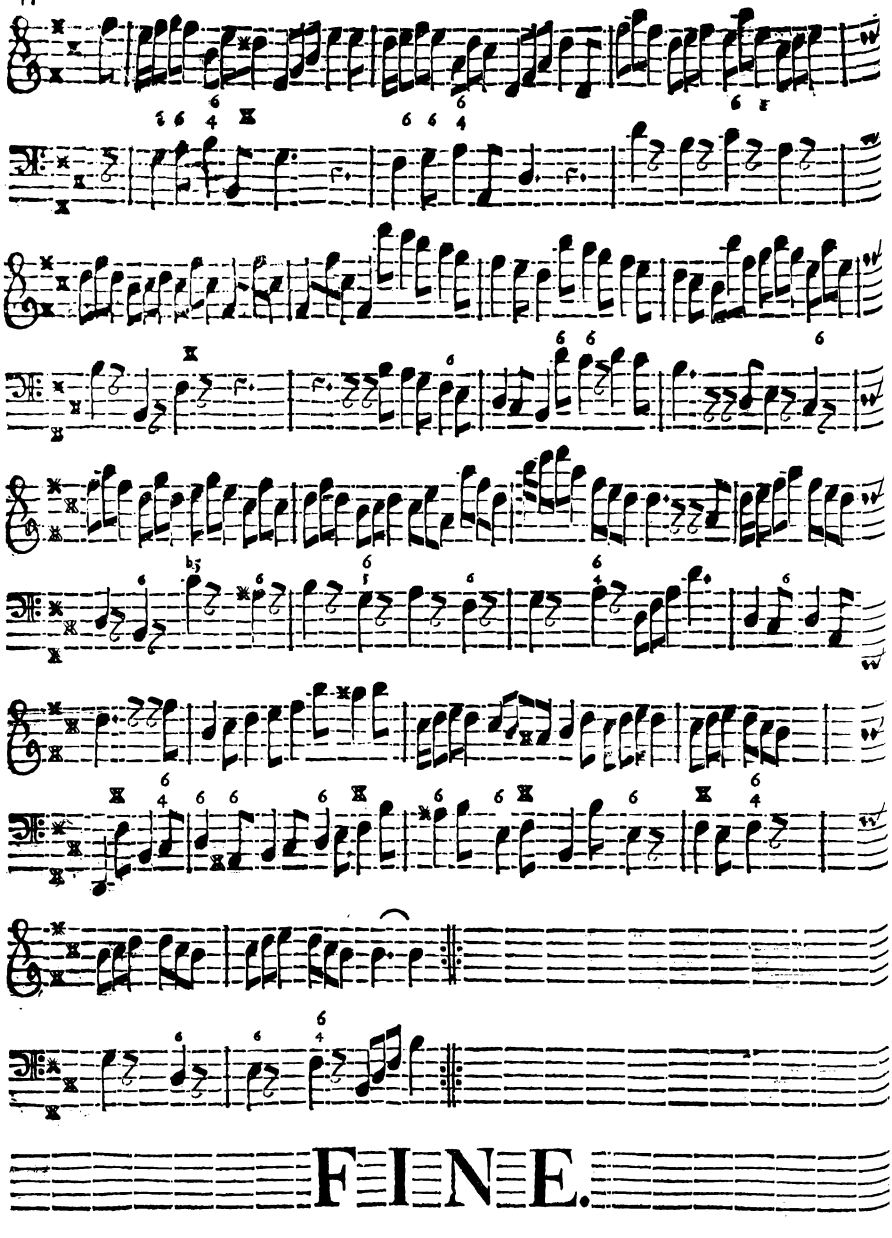


Sarabanda.



Giga.




FINE.

ERRATA.

Unter welchen die mit dem NB. bezeichnete vor andern corrigirt werden müſſen/ ehe man etwas davon ſpielet.

In der Vorrede/

Pag. 10. l. 22. *davantage*, lege: *d'avantage.*
pag. 22. lin. 39. pro *tuns*, lege: *tunc.*
ead. - lin. 44. pro Römiſche/ lege: Römiſche.

Im Wercke ſelbſt:

Paginâ,	Lineâ,	Tactu,	Nota,	
5.	14.	1.	4.	muß ein ♯ vor ſich haben.
9.	6.	3.	1.	muß ein ♮ über ſich haben.
9.	8.	3.	4.	muß ein ♮ über ſich haben.
NB. 9.	10.	2.	poſt. 3.	*adde* A, ein Achtel.
9.	10.	4.	1.	muß ein ♯ über ſich haben.
19.	2.	3.	3.	über dieſelbe ſoll eine 6 ſtehen.
20.	2.	5.	1.	ſoll ein ♯ über ſich haben.
33.	6.	1.	3.	ſoll die 6. nicht durchſtrichen ſeyn.
NB. 41.	8.	3.	5.	ſoll ein H ſeyn.
42.	5.	2.	3.	ſoll ein ♯ vor ſich haben.
NB. 44.	2.	5.	1.	ſoll ein *cis* ſeyn.
44.	4.	6.	1.	ſoll ein ♯ über ſich haben.
45.	4.	3.	2.	ſoll eine 6 über ſich haben; die folgende Note aber keine.
45.	10.	3.	2.	muß die durchſtrichene 6 über ſich haben.
50.	5.	7.	2.	ſoll ein ♯ vor ſich haben.
50.	6. & 8.	1.	-	ſollen beyde ein ♯ auf das c haben.
51.	12.	1.	5. & 6.	ſollen jede eine 6 über ſich haben.
53.	1.	2.	12.	ſoll zweymahl geſtrichen ſeyn.
55.	3.	5.	3.	muß nur einmahl geſtrichen ſeyn.
NB. 57.	14.	7.	1.	ſoll ein ♮ vor ſich haben.
NB. 59.	8.	2.	2.	muß F heiſſen.

Solten noch mehr Fehler aufſtoſſen/ ſo werden ſie doch von der Beſchaffenheit ſeyn/ daß ſie leicht zu ändern/ oder wenig Hinderung bringen. Z. E. wenn die 45ſte Seite verkehrt/ mit 54. paginirt iſt/ und dergleichen. Es iſt einem Autori, der ſonſt voller Geſchäffte/ hierinn etwas nachzuſehen/ wenn er ſeine eigene Arbeit corrigiren muß/ und niemand hat/ der ſie revidiret. In eines andern Arbeit ſiehet man die Fehler viel leichter/ als in ſeiner eigenen; da dieſe doch bisweilen die meiſten Schnitzer heget.